

Tatze Sirius Black

Rebellion

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Erinnerungen an das Leben der beiden Black Brüder. Augenblicke festgehalten in kurzen Oneshots.

Vorwort

Hier bei handelt es sich um eine Sammlung meiner ganzen Oneshots. Das kann auch dazu führen, dass das neuste Kapitel nicht zwangsläufig das letzte sein muss. Ich hoffe sie gefällt euch trotzdem.

Die englischen Texte bei \"Diamonds\" und \"Choose to be me\" sind die Texte der gleichnamigen Songs von Sunrise Avenue. Der englische Text in \"One of the brightest stars\" stammt von James Blunt. Der Songtext in \"Save you\" gehört Simple Plan.

Der kursiv gedruckte Text in \"Keine Angst\" ist geistiges Eigentum von Silbermond.

So dann noch ein fettes DANKE an Alekto für das Erstellen des Banners und dafür, dass sie mir damit auch gleich einen Titel für diese FF geliefert hat. :hug:

Und natürlich auch danke an alle die mir einen Kommentar da lassen, dass motiviert :)

Wenn ihr Fragen habt oder einfach mal einen ausführlicheren Kommentar da lassen wollt, könnt ihr euch auch gerne mal in meinem FF-Thread melden. Da beantworte ich dann auch alle Fragen bzw. kommentiere eure Beiträge, die ihr hier hinterlassen habt. In die eigene Kommentarliste zu schreiben sieht so dämlich aus...

NEUES:

Jaah, es gibt tatsächlich ein neues Chap, fröhlich ist anders, aber das ist bei mir ja schon fast normal :) Eigentlich sind es nur ein paar Gedanken, aber vielleicht liest's ja trotzdem jemand (und schreibt mir 'nen Kommi :)), hier ist \"Spiegelbild\".

Neues Chap:

Und nach Ewigkeiten gibt es auch mal wieder ein neues Chap. Mit dem Titel \"Blutopfer\" bin ich zwar noch nicht hundertprozentig zufrieden, aber was soll's ...

Das Ende von \"Der letzte Weg\" ist jetzt ein bisschen ausführlicher und vielleicht auch dramatischer. Hoffe, die überarbeitete Version gefällt euch ...

So, Franzi, du bist Schuld, dass ich hier nach Ewigkeiten mal wieder weiter schreibe, deine beiden Reg-Wallis waren sehr motivierend :)

Das neue Chap heißt \"Strafe\" und gehört eindeutig zu den düsteren (okay, so viele fröhliche gibt's auch nicht...). Hoffe es gefällt trotzdem.

\"Keine Angst\"

Ein im Grunde unwichtiges, melancholisches Kapitel über das erneute Loslassen.

Und jetzt, wie im Thread schon angekündigt. \"Entscheidung\". Ein Chap für alle, die, wie M!ka, der ich dieses Chap widme, schon immer wissen wollten, was um alles in der Welt der Hut sich dabei gedacht hat, Reg nach Slytherin zu schicken.

WERBUNG :)

Unbedingt Teekons FF \"Im Silberlicht bis Nimmermehr\" lesen. Im großen und Ganzen geht's um die Zeit der Marauders in der Schule.

Eine andere Super-FF aus Regulus' Sicht, die zur Zeit leider pausiert, ist "Black Destiny". Sehr interessant, gut geschrieben und vor allen Dingen mit sehr vielen eigenen Charakteren, die genauso lebendig sind wie die 'Originale' von JKR.

Wenn man mal nicht so viel Zeit hat: Alektos Drabbles und Crossovers :D

Inhaltsverzeichnis

1. Ungerecht
2. Brüder
3. ein Jahr
4. Gryffindor
5. Anders
6. Post
7. Entscheidung
8. Slytherin
9. Das Herz eines Löwen
10. Zurück
11. Der beste Bruder der Welt
12. Frei
13. Verloren
14. Sieger
15. Diamonds
16. Sommernachtsträume
17. Gefallen
18. Lügen
19. Freunde
20. Zerbrochen
21. Vorbei
22. Spiegelbild
23. Gebrandmarkt
24. Verrat
25. Save you
26. Glaube
27. Verlassen
28. Zurücklassen
29. Stille
30. Kälte
31. Choose to be me
32. Lautlos
33. Erkenntnis
34. Strafe
35. Winterzauber oder Von Kindern und Soldaten
36. Zerstört
37. Blutnacht
38. Besuch
39. Misstrauen
40. Seelen
41. Unsterblich
42. Keine Angst
43. Regulus Arcturus Black
44. Der letzte Weg
45. Blutopfer
46. Ewigkeit
47. Askaban
48. Erinnerungen
49. Schuld

50. Sirius Orion Black oder One of the brightest stars

Ungerecht

Das braune Papier segelte in Fetzen zu Boden so stürmisch riss Sirius daran herum. Verflucht, in wie viele Schichten Papier hatte Onkel Alphard das Geschenk denn eingepackt? Das war absolut nicht fair in an seinem Geburtstag so zu quälen! Er wollte jetzt wissen, was in diesem verdammten Päckchen war! Wehe, Alphard hatte wieder nur einen winzig kleinen Geldbeutel, mit zugegebener Maßen ziemlich viel Gold drin, in diesem Haufen aus Papier eingewickelt so wie letztes Jahr. Aber nein, das war doch...

Sirius stieß einen Freudenschrei aus, als er den Rennbesen zwischen all de, Papier erkannte. Sein erster eigener Besen! Am Liebsten hätte Sirius ihn jetzt hier und sofort ausprobiert, aber mit einem Besen in seinem Zimmer rum zu fliegen, war wohl keine besonders gute Idee.

„Meine Güte, Sirius, du brüllst noch das ganze Haus zusammen“, Regulus betrat grinsend das von braunen Papierfetzen übersäte Zimmer seines Bruders.

„Reg, sieh dir das an, ein echter Rennbesen!“

„Wow, nicht schlecht. Wer erweist dir denn die Ehre?“ Aber Sirius übergang die Frage seines Bruders.

„Ist er nicht einfach wunderbar?“, fragte er stattdessen mit leuchtenden Augen und strich über das glatte, dunkle Holz.

“ Am Liebsten würde ich ihn sofort ausprobieren...“ Halt warum eigentlich nicht? Er könnte doch...

„Hey, Sirius, warte! Wo zum Teufel willst du hin?!“, rief Regulus seinem Bruder nach, der bereits die Treppe hinunter rannte. Kopfschüttelnd folgte er Sirius, wenn auch in einem etwas gesitteterem Tempo.

Sirius erreichte gerade noch die Haustür, bevor seine Mutter ihn am Kragen packen und durchschütteln konnte. So aber griffen ihr krallengleichen Hände ins Leere und ihr Gekeife („In diesem Haus wird nicht gerannt! Was bildest du dir ein, dass Haus deiner Väter zu beschmutzen!“) blieb hinter ihm zurück. Sollte sie doch schimpfen und fluchen, es war ihm in diesem Moment herzlich egal. Warum war er nicht gleich darauf gekommen? Der Garten war der perfekte Ort für ein paar kleine Runden auf seinem neuen Besen und so früh am Morgen würden wohl nicht gerade viele Muggel in den Himmel schauen, sodass die Gefahr, gesehen zu werden, fast null war.

Schon schoss der Besen in die Höhe, der Boden verschwand unter Sirius Füßen. Dieser Besen war wirklich verdammt schnell, fast ein bisschen *zu* schnell. Ach was, daran würde er sich bestimmt noch gewöhnen und diese dämliche Übelkeit würde dann auch verschwinden, ganz bestimmt! Wie klein alles von hier oben aussah, wie Spielzeug. Gerade betrat eine kleine schwarze Figur unter ihm den Rasen. „Sirius, komm wieder runter, verdammt!“ Typisch Regulus, kaum gab es ein bisschen Ärger, musste er gleich klein begeben. Aber gut, sollte er eben seinen Willen bekommen! Allmählich fing sich sowieso alles um Sirius herum an sich zu drehen, vielleicht war es da gar nicht so schlecht wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Lächerlich, dass ihm wegen diesem bisschen Höhe schwindelig wurde, zum Glück wusste niemand davon...

„Darf ich auch mal fliegen?“, Regulus sah seinen Bruder bittend an, doch gleichzeitig blitzte der Schalk in seinen Augen. Verdammter Mistkerl, der hatte sich nicht im Geringsten Sorgen um ihn gemacht, nein, Regulus wollte einfach nur selbst fliegen! Und dann konnte Sirius ihm die Bitte noch nicht einmal abschlagen, wenn Regulus ihn so ansah mit seinen großen grauen Augen. „Na, von mir aus“, brummte er und drückte seinem kleinen Bruder den Besen in die Hand. Und innerhalb von Sekunden war Regulus in der Luft. Aber, was um alles in der Welt machte der denn da? Reg war nicht ernsthaft gerade einen einwandfreien Salto geflogen?! Nein, das hatte er sich bestimmt nur eingebildet, musste an der verdammten Übelkeit liegen, obwohl Sirius sich allmählich besser fühlte. Wie machte der das? Reg hatte vorher doch auch noch nie auf einem Besen gesessen! Warum konnte der das und er, Sirius, nicht?! Es war immerhin **sein** Besen!

Plötzlich raste Regulus wieder nach unten, verfehlte haarscharf einen der wenigen Bäume auf ihrem Grundstück und stand, als Mrs. Black den Garten betrat wieder unschuldig grinsend neben Sirius. Dort brach dann auch gleich das Gewitter aus Drohungen und Beschimpfungen über sie herein. Allerdings betraf diese Strafpredigt wohl eher Sirius, der nicht mal dazu kam, sie zu unterbrechen, geschweige denn sich zu rechtfertigen. Das war so typisch, dass sie natürlich gleich wieder ihn beschuldigte. Wer war denn gerade noch Saltos geflogen? Aber nein, seine Mutter hielt Regulus ja für den absoluten Engel, der so etwas nie tun würde (hatte die eine Ahnung...) Und jetzt warf sie ihm, Sirius, auch noch vor irgendeinen Fluch auf die Haustür

gelegt zu haben, als wenn er seine Zeit für so was verschwenden würde! Ein Seitenblick auf Regulus verriet ihm auch gleich den eigentlichen Übeltäter. Das war so verdammt ungerecht! Warum immer er? Warum nie Regulus? Warum war die Welt so verdammt ungerecht?!

Brüder

"Komm schon, Sirius. Wo bleibst du denn?" Lachend breitete Regulus die Arme aus, spürte wie der Wind ihm die Haare zerzauste, während sein Besen immer höher in den makellos blauen Himmel hinauf stieg. Es war ein wunderbares Gefühl die Welt unter sich zurücklassen zu können. Er war längst so hoch, dass von ihrem Haus nur noch ein kleiner Umriss zu sehen war. Und irgendwo dort unten musste auch Sirius sein. Erst nach einigen Augenblicken erkannte Regulus die ins Trudeln geratene Gestalt seines Bruders. Sah ganz so aus, als würde Sirius jeden Augenblick von dem störrischen Besen abgeworfen werden. Eilig riss auch Regulus seinen Besen herum und setzte zum Sturzflug an. Das fehlte gerade noch, dass Sirius aus dieser Höhe abstürzte!

Gerade als Regulus den Sturzflug abbremste, hatte Sirius es endlich geschafft, seinen Besen wieder unter Kontrolle zu kriegen. Auch wenn Kontrolle in diesem Fall hieß, dass Sirius es gerade so schaffte sich mit einer wenig eleganten Rolle vor einem Absturz rettete.

„Glück gehabt“, kommentierte Regulus das Manöver seines Bruders trocken.

„So ein Quatsch“, erwiderte Sirius, auch wenn seine Stimme, sein Gesicht, ja seine ganze Haltung ausdrückten, dass er gerade so noch Mal um einen Sturz herum gekommen war.

„Klar, alles Absicht.“

„Ganz genau.“ Sirius grinste selbstzufrieden und Regulus musste sich das Lachen verkneifen. Der Tag, an dem Sirius Back zugab, etwas nicht zu können, musste definitiv rot im Kalender angestrichen werden. Nur, dass es aller Voraussicht nach nie dazu kommen würde, weshalb es überflüssig war, sich über den nicht existenten Kalender so wie die ebenfalls nicht existente rote Tinte dazu Gedanken zu machen.

„Natürlich“, erwiderte Regulus spöttisch.

„Sag ich ja, alles Absicht.“ Dass Sirius sich nicht lächerlich vorkam, wenn er solche absurden Sätze von sich gab...

„Deshalb bist du jetzt auch so blass wie eine Leiche.“

„Bin ich nicht!“

„Bist du wohl.“

„Gar nicht!“

„Gib's zu, Sirius, dir ist kotzübel“, erwiderte Regulus grinsend.

„Hör auf so einen verdammten Mist zu erzählen!“

„Gut, dann Beweis mir das Gegenteil.“

„Okay.“ Die Antwort kam einen Moment zu spät, sonst hätte Regulus ihm geglaubt.

Dann verschwand Sirius aus Regulus Blickfeld und stürzte sich hinunter in die Tiefe. Anscheinend hatte Sirius vor, nach dem zugegebenermaßen ziemlich waghalsigen Sturzflug helden-mäßig vom Besen zu springen. Bald war Sirius nur noch ein kleiner verwischter Schatten.

Zu schnell, dachte Regulus, er ist viel zu schnell. Wenn er nicht bald abbremst, knallt er direkt auf den Boden.

Nur Sekunden später ertönte ein dumpfer Schlag und Regulus jagte hinab in die Tiefe. Hoffentlich war Sirius nichts passiert, hoffentlich hatte er sich nicht ernsthaft verletzt, hoffentlich...

Der Boden kam mit rasender Geschwindigkeit näher. Gerade noch rechtzeitig fing Regulus den Sturzflug ab, doch noch bevor der Besen endgültig den Boden erreichte, sprang er vom Besen ab und kam stolpernd auf die Füße.

Sirius lag alle viere von sich gestreckt auf dem teuren englischen Rollrasen und regte sich nicht.

„Sirius“, mit Tränen in den Augen kniete Regulus sich neben seinen Bruder. Was hatte er da nur angerichtet? Was wenn Sirius...was wenn er... Regulus konnte den Gedanken nicht weiter denken. Allein bei dem Gedanke daran, wurde ihm kotzübel. Aber so würde es nicht enden. Sirius würde wieder aufwachen, alles würde wieder gut werden.

Und tatsächlich schlug Sirius wenig später die Augen auf.

„Geht's...geht's dir gut?“, fragte Regulus mit zitternder Stimme. Die Tränen tropften noch immer von seinem Gesicht hinunter ins Gras.

Auf Sirius Gesicht zeichnete sich ein schiefes Grinsen ab.

„Klar“, antwortete er. Und fiel einen Moment später wieder in Ohnmacht.

ein Jahr

Die rote Lock des Hogwarts Express' leuchtete über den ganzen Bahnsteig hinweg, ungeachtet all der Menschen und des Rauches, den ebendiese Lock produzierte. Unzählige Hexen und Zauberer liefen durcheinander, Mütter gaben ihren Kinder einen letzten gut gemeinten Ratschlag, Väter reichten Koffer in den Zug, die angehenden Zauberer und Hexen begrüßten ihre Freunde und Freundinnen.

Was sollte man auch sonst auf einem Bahnhof erwarten? Ganz normale Aufbruchsstimmung, wunderbar berauschend, wenn man selbst mitfuhr, wenn man schon den Hauch der Freiheit spürte, die einen am Ende der Reise erwartete. Aber Regulus würde nicht mitfahren, dieses Jahr noch nicht. Erst nächstes Jahr würde es auch für ihn soweit sein; er würde in einen der rot lackierten Waggons einsteigen und seinem ersten Hogwartschuljahr entgegen fahren. Doch noch war es nicht soweit. Erstmal würde Sirius gehen. Fort für ein ganzes, langes Jahr. Ein Jahr indem sie sich nicht sehen würden, ein Jahr in einem stillen, dunklen Haus, ein Jahr voller Einsamkeit, zumindest für Regulus. Sirius würde es sicher nicht schwer fallen neue Freunde zu finden. Und er gönnte es seinem Bruder ja auch. Wer würde nicht gern mal aus dem stickigen, dunklen, alten Herrenhaus, das die Blacks ihr Zuhause nannten, ausbrechen? Und trotzdem, was für Sirius Freiheit und Glück bedeutete, bedeutete für ihn endlose, langweilige Stunden, die sich wie Bubbles bester Kaugummi ziehen würden.

Vielleicht würde er ja wenigstens ab und zu mal schreiben, auch wenn Sirius es hasste, seine Worte auf Pergament zu bannen. Wie hatte er damals gesagt? Das ist so tot, überhaupt nicht wie ich. Vielleicht lag das daran, dass sogar Sirius sich in einem Brief um eine etwas nun ja höflichere, förmlichere Ausdrucksweise bemühte. Und das klang in der Tat ganz anders als der fröhlich auf und ab hüpfende Sirius, der jetzt vor ihm herlief und es kaum erwarten konnte, endlich einzusteigen und loszufahren, der Freiheit entgegen.

Doch egal wie förmlich und hölzern sie auch klingen mochten, Regulus würde sich über jede Nachricht von seinem Bruder freuen. Über alles, das bewies, dass Sirius ihn nicht vergessen hatte, über neue Freunde, neue Feinde, neue Zauber...Dass er immer noch an seinen kleinen Bruder dachte, der in einer dunklen Stadtvilla in einem silbergrünen Zimmer saß und an die Decke starrte, während die Tage vergingen.

Gryffindor

Die große Halle erstrahlte im Glanz unzähliger Kerzen, die über den vier Haustischen schwebten. Ihre Banner leuchteten in kräftigen Farben. Grün, blau, gelb und rot.

Wie verzaubert musterte Sirius das uralte Bauwerk. Noch nie hatte er so etwas Fantastisches gesehen. Noch nie hatte er so viel Freude an einem einzigen Ort gespürt. So viel Glück statt der Finsternis und Kälte, die er kannte.

Und trotz allem konnte er das unguete Gefühl in seiner Magengrube nicht vertreiben. Wie lange würde das Glück halten? Würde es schon in dem Moment verlöschen, in dem der Hut ihn nach Slytherin schickte? Denn das er im Haus der Schlange landen würde, war so gut wie sicher. Alle aus seiner Familie hatte der Hut dort hin geschickt. Doch mit diesem Gedanken erwachte auch der Trotz in Sirius. Wenn sie alle nach Slytherin gekommen waren, warum sollte er nicht einen anderen Weg gehen? Hatten sie ihm nicht oft genug gezeigt, dass er anders war?

"Black, Sirius", die barsche Stimme von Professor McGonagall riss den Jungen mit den wilden schwarzen Locken abrupt aus seinen Gedanken. Und ehe Sirius sich versah, saß er auf dem dreibeinigen Stuhl und hatte den sprechenden Hut auf dem Kopf.

"Mmm...ein Black, keine Frage", erklang eine tiefe brummelnde Stimme in Sirius' Kopf und obwohl er wusste, dass es die Stimme des Hutes war, zuckte er zusammen, wodurch ihm der Hut noch etwas weiter über die grauen Augen rutschte. "Ho, nicht so schreckhaft, Junge. Das ist doch sonst gar nicht deine Art. Im Gegenteil, ich sehe großen Mut in dir. Nicht ungewöhnlich für einen Black. Aber da ist noch etwas anderes. Oh, du willst anders sein als deine Familie, he? Hältst dich wohl auch für was Besseres?"

Die Worte des Hutes bohrten sich wie Pfeile in seinen Kopf und fast hätte er den Hut auf den Boden geworfen und wäre gegangen. Als wenn er auch nur halb so eingebildet wie der Rest seiner Familie wäre!

Doch da ertönte abermals die Stimme des Hutes in seinem Kopf: "Ist ja gut. Nun, wenn du unbedingt willst. Dann steck ich dich eben nach GRYFFINDOR."

Zuerst begriff Sirius nicht, dass der Hut das letzte Wort laut ausgesprochen hatte, doch dann taumelte er wie im Traum auf den Tisch in Rot und Gold zu, während finstere Blicke quer durch die Halle von dem silbergrünen Tisch zu ihm herüber flogen. Doch Sirius bemerkte sie nicht, war nur überglücklich jetzt hier zu sein. Er bemerkte auch nicht das Schweigen, das sich in der großen Halle breitgemacht hatte, bevor die Rotgoldenen ihm zögernd Platz machten. Doch nachdem sie ihn erst einmal misstrauisch gemustert hatten, begrüßten sie auch ihn an ihrem Tisch.

Das Glück ließ die Augen des Jungen leuchten und wahrscheinlich war es das, was die Gryffindors dazu bewog, über seinen Nachnamen hinwegzusehen und ihn trotzdem willkommen zu heißen.

Willkommen im Haus des Löwen. Willkommen in Gryffindor.

Anders

Gryffindor. Die Eule mit dieser Nachricht war schon am Morgen in dem dunklen Herrenhaus am Grimmauldplatz eingetroffen und dort ein regelrechtes Gewitter an Emotionen hervorgerufen. Von dem wilden Geschrei der Walpurga Black über die kalte Missbilligung ihres Ehemannes bis hin zu Regulus, der sich nicht entscheiden konnte, was er fühlte. Stolz? Hass? Bewunderung? Verachtung? Trauer? Regulus wusste es nicht. Irgendwie hatte er damit gerechnet und trotzdem war er genauso überrascht gewesen wie alle anderen. Er hatte es gehaut und war er erstaunt darüber, seine Vorstellungen Wirklichkeit werden zu sehen. Und gleichzeitig war es so typisch für Sirius diesen Skandal heraufzubeschwören. Es war so typisch, dass er alles anders machen wollte und seine Herkunft trotzdem nicht abschütteln konnte. Regulus konnte sich lebhaft vorstellen, wie Sirius mit hochehobenem Haupt auf den rotgoldenen Tisch der Gryffindors zu ging und dabei ebenso stolz aussah, wie seine Cousine Bellatrix, als der Hut sie nach Slytherin geschickt hatte. Aber natürlich würde ihm das niemand sagen. Seine Eltern nicht, weil das in ihren Augen ein Kompliment gewesen wäre und Sirius als Gryffindor und Blutsverräter das nicht mehr verdiente. Und auch Regulus selbst würde Sirius das nie so sagen, wünschte er ihm doch, dass es ihm wirklich gelang, anders zu sein, noch einmal ganz von vorne beginnen zu können.

Wie sehr wünschte Regulus sich, auch selbst noch an diesen Traum glauben zu können, an Freiheit, an Gleichheit, egal, woher man kam. An ein Leben ohne Pflichten und Erwartungen. Aber das würde es nie geben. Schon gar nicht für ihn. Sein Leben war schon immer vorgezeichnet gewesen, doch jetzt mit Sirius' Verrat war sein Schicksal endgültig besiegelt. Er würde all die Fehler ausbügeln müssen, die Sirius begangen hatte. Er würde der perfekte Sohn sein müssen.

Und trotzdem wünschte er Sirius Glück auf seinem Weg, in seinem neuen Leben. Vielleicht würde ja wenigstens er die Freiheit finden, die Regulus verwehrt geblieben war.

Ein kleines Lächeln stahl sich auf Regulus' Gesicht und das, obwohl er wusste, dass der Graben zwischen ihm und seinem Bruder ab heute noch tiefer sein würde.

Post

Der verzauberte Himmel über der großen Halle war von grauen Wolken verhangen, als Sirius durch die großen Flügeltüren auf den Tisch der Gryffindors zu geschlendert kam. Doch obwohl es schon fast elf Uhr war, machte er noch keinen besonders wachen Eindruck. Die schwarzen Locken fielen ihm ungekämmt in das übermüdete Gesicht und die Schuluniform hatte auch schon mal ordentlicher ausgesehen. Aber all das interessierte Sirius Black herzlich wenig, er wollte einfach nur frühstücken und dann einen schönen Tag mit seinen neuen Freunden verbringen. Immerhin war Wochenende, das musste man genießen. Ein Gähnen unterdrückend ließ er sich neben James auf die Bank fallen. Und obwohl James wusste, wie unausstehlich Sirius sein konnte, wenn er noch nicht vollends wach war, konnte er sich ein: "Mein Gott Sirius, wie siehst du denn aus?", nicht verkneifen. Doch der reagierte gar nicht, sondern grummelte nur irgendetwas in seinen nicht vorhandenen Bart.

Doch plötzlich fiel der Schatten von zwei schwarzen Schwingen auf ihren Tisch und Sekunden später streiften zwei schwarze Flügel James' Gesicht. Erst nach einer kurzen Schrecksekunde erkannte James, dass es sich bei dem vermeidlichen Ungeheuer lediglich um eine Posteule mit schwarzem Gefieder handelte, die vor Sirius auf und ab hüpfte, während Sirius probierte an den Brief, den sie im Schnabel hielt, heranzukommen.

"Jetzt halt schon still, du idiotische Eule", stieß er hervor, was ihm einen giftigen Blick aus den bernsteingelben Augen und ein Schnabelhacken nach seiner Hand eintrug. "Also schön", seufzte er, "Gib mir *bitte* den Brief, Shadow" Mit einem weiteren missbilligenden Blick aus seinen bernsteinfarbenen Augen, der wohl so viel wie *Warum denn nicht gleich so?* heißen sollte und ließ Shadow den Brief vor Sirius auf den Tisch fallen. Auf die idiotische Idee einer Eule Benehmen beibringen zu wollen, konnte auch nur Regulus kommen. Jetzt musste man auch noch jedes Mal nett zu dem verdammten Mistvieh sein, um an die Post zu kommen! Aber gut, dass ließ sich wohl nur noch schwer ändern. Allerdings wurde es äußerst nervig sobald man öfter Post von Shadow überbracht bekam. Und das war im Moment definitiv der Fall. Es verging fast kein Tag, an dem die große schwarze Eule nicht mit einem Brief von seinem Bruder auf Sirius wartete. Der Kleine musste sich wirklich sehr langweilen, wo er nun zur Einsamkeit am Grimmauldplatz verdammt war.

"Und, verrätst du mir heute, wer es für nötig hält, dir so oft zu schreiben?", James grinste ihn an. Langsam hatte Sirius den Verdacht, dass er mit irgendwem eine Wette darüber angeschlossen hatte, wer der Schreiber dieser für ihn mysteriösen Briefe war. "Nein, werde ich nicht." James würde es nicht verstehen, vor allem nicht, weil Sirius ihm erzählt hatte, dass seine Familie ihm nichts bedeutete. Dass Reg eine Ausnahme war, obwohl er der Lieblingssohn seiner Eltern war, war nun wirklich zu verwirrend, um es James am Frühstückstisch zu erzählen, redete Sirius sich zumindest ein. Spätestens nächsten Sommer, wenn auch Regulus nach Hogwarts kam, würde auch James merken, dass die Familie seines besten Freundes sich nicht einfach nur in schwarz und weiß trennen ließ, oder zumindest nicht immer.

Entscheidung

Für M!ka, die unbedingt wissen wollte, was im Kopf des Hutes vorging, als er Regulus nach Slytherin schickte.

Die Große Halle war von Getuschel erfüllt, der Sprechende Hut konnte es hören, auch wenn er keine Ohren besaß. Er nahm die zitternde Aufregung des zukünftigen Erstklässlers wahr, dessen Schicksal sich nun bald entscheiden würde.

Einen Augenblick später tauchte der Hut in fremde Gedanken ein. Spürte die Angst zu versagen ebenso wie den Wunsch nach Freiheit. Ein Black, ganz ohne Zweifel.

Normalerweise keine problematischen Fälle. Die meisten von ihnen hatten klare Vorstellungen vom Leben, von ihren Zielen.

Dieser nicht. Schon viel zu früh waren Kämpfe um seine Seele geführt worden. Wenn der Kleine schon in dem zarten Alter von elf fast an der Last zerbrach, wie sollte es dann später werden?

Fast verspürte der Hut so etwas wie Mitleid, auch wenn er nur aus vier verschiedenen Seelenbruchstücken bestand. Schwer würde es werden, ein passendes Haus für den Kleinen zu finden, aber es musste eine Entscheidung gefällt werden. Heute noch. Ein weiteres Leben musste verändert werden. Ob zum Guten oder Schlechten würde sich erst in vielen Jahren absehen lassen. Wenn überhaupt.

Nicht immer ließ sich klar abzeichnen, wie viel Schuld er am späteren Werdegang von Hogwarts Schülern trug. Seine Entscheidungen hatten schon Familien ins Unglück gestürzt, wenn er für ihre Schützlinge ein anderes Haus gewählt hatte als die Eltern es sich wünschten.

Die Blacks waren eine solche Familie. Erst im vergangenen Jahr hatte er einen ihrer Sprößlinge nach Gryffindor geschickt, sehr zum Missfallen der Eltern.

Wahrscheinlich trug der Hut selbst Mitschuld daran, dass der kleine, bibbernde Erstklässler sich nicht entscheiden konnte. Wie auch, nachdem man ihn sicherlich gründlich in die Grabenkämpfe zwischen Eltern und Bruder reingezogen hatte.

Doch irgendwo unter alledem musste es auch noch einen kleinen elfjährigen Jungen geben.

Klug war er, ganz ohne Zweifel. Also Ravenclaw oder Slytherin.

Treu, auch wenn er noch nicht wusste, wem. Hufflepuff.

Gerissen, wenn es die Situation erforderte. Slytherin.

Mutig, auch wenn er davon selbst nichts ahnte. Gryffindor.

Das Herz eines Löwen, wenn es darauf ankam. Gryffindor.

Frei, ja das wäre er gerne. Nur welche Freiheit? Gestzlose oder Mächtige? Gryffindor oder Slytherin?

Eine schwere Entscheidung, denn jede würde den Kleinen unglücklich machen. Und jedem der drei anderen Häuser würde ein guter Schüler verloren gehen.

Und dann fiel der Hut seine Entscheidung. Schuppste den kleinen Jungen auf einen Weg voller Dunkelheit. Denn in der Dunkelheit offenbart sich, wer die Menschen wirklich sind. Entweder sie retten sich oder sie führen die anderen. Sie zerbrechen oder sie erstarken durch sie.

„Slytherin“, der Ausruf des Hutes ließ den silbergrünen Tisch aufatmen und die Hoffnung eines Gryffindors erlöschen.

Und der Junge mit dem Herz eines Löwen ging mit gesenktem Kopf auf den Tisch der Schlangen zu.

Slytherin

Die große Halle erstrahlte im Glanz unzähliger Kerzen und die Banner der vier Häuser leuchteten. Kam es ihm nur so vor oder strahlte das der Grün der Slytherins am Hellsten? Nein, vermutlich bildete er sich das nur ein, wo doch so gut wie fest stand, in welches Haus er kommen würde. Dafür brauchte er keinen Sprechenden Hut. Er war jetzt schon ein Slytherin und alle wussten es. Es gab keine andere Möglichkeit, nicht für ihn. Fast ohne sein zutun suchten seine Augen den in rot und gold geschmückten Tisch der Gryffindors nach diesem einen bekannten Gesicht ab. Da war er. Lachend saß zwischen seinen Freunden. Die grauen Augen blitzten und Regulus meinte sein bellendes Lachen quer durch die Große Halle zu hören. Glücklicherweise sah er aus, so wie Regulus ihn noch nie gesehen hatte einfach nur glücklich. Wie er ihn vermisst hatte, dieses lange einsame Jahr hindurch. Es tat gut ihn zu sehen und gleichzeitig tat es unheimlich in seiner Nähe zu sein und gleichzeitig unendlich weit weg.

Jetzt hatte auch Sirius seinen Bruder zwischen den übrigen Erstklässlern entdeckt. Augenblicklich verdunkelte sich sein Gesicht als falle ein Schatten darauf. Auch seine Freunde hatten es bemerkt. Stirnrunzelnd sahen sie Sirius an, fragten ihn was los sei. Ein kurzes Kopfnicken in Regulus' Richtung, dann eine knappe Bemerkung.

Und wieder meinte Regulus Sirius' Stimme aus dem Lärm heraus hören zu können. Mein Bruder, formten Sirius' Lippen. Nicht mehr und nicht weniger sagte er ihnen. Zwei Worte nur und trotzdem ließen sie Regulus' Herz höher schlagen, wärmten ihn. Nicht nur Regulus oder Black oder noch schlimmer, einfach nur Schweigen, sondern mein Bruder. Immer noch die gleiche Verbundenheit wie früher. Bevor Sirius ein Gryffindor geworden war. Vielleicht würde es ja doch noch ein glücklicher Abend werden, vielleicht würde die Wärme der Großen Halle auch Regulus noch erreichen. Vielleicht würde der Hut sie ja wieder vereinen.

„Black, Regulus“, wie ein Jahr vor ihm sein Bruder fuhr auch Regulus erschrocken hoch, als Professor McGonagalls barsche Stimme seinen Namen rief. Wie Sirius stolperte auch er eher auf den Hut zu als das er ging.

Sirius' Augen folgten seinem Bruder hinauf auf den dreibeinigen Hocker. Der Sprechende Hut rutschte Regulus fast bis auf die schmalen Schultern. Ewigkeiten vergingen und immer noch saß Regulus dort oben. Kurz meinte Sirius ein Lächeln über das Gesicht seines Bruders huschen zu sehen. Flüchtig wie ein Sonnenstrahl ließ es das blasse Gesicht strahlen. Das Lächeln währte nicht lange und trotzdem war Sirius sich sicher es gesehen zu haben. Konnte es vielleicht sein, dass auch Reg ein Gryffindor wurde? Vielleicht wurde ja doch noch alles gut. Er musste einfach ein Gryffindor werden.

Doch dann verkündete der Hut das Haus und es war nicht Gryffindor. Mit gesenktem Kopf ging Regulus auf den silbergrünen Tisch der Slytherins zu.

Das Herz eines Löwen

Slytherin. Was sonst? Regulus starrte auf die grauen Steine der Kerkerwand. Wie hatte er nur glauben können wie Sirius zu sein, etwas Besonderes? Kurz hatte er tatsächlich daran geglaubt. Hatte an ein gutes Ende geglaubt. Auch für ihn, nicht immer nur für die Anderen. Regulus hatte die Hoffnung seines Bruders gesehen. Dieses hoffnungsvolle Blitzen, das auch die tiefste Dunkelheit nicht zum Verlöschen brachte; hatte seine Worte gehört: Mein Bruder. Die Tränen liefen Regulus über das bleiche Gesicht.

Als er auf den Sprechenden Hut zugegangen war, hatten sich Angst und Hoffnung die Waage gehalten. Angst, dass ihn die Hoffnung täuschte. Mal wieder. Und gleichzeitig die Hoffnung, dass es dieses eine Mal anders sein würde. Einmal etwas anderes als ein Schatten, den man nur wegen des Vermögens seiner Eltern respektierte. Nur um hinter vorgehaltener Hand über ihn zu spotten.

Wieder meinte Regulus die knirschende Stimme des Hutes zu hören: „Schwierig, schwierig. Du hast das Herz eines Löwen, so viel steht fest. Aber wo steck ich dich hin. Schwierig in der Tat...“ *Das Herz eines Löwen*, pah. Warum hatte er ihn dann nicht nach Gryffindor geschickt? Warum war er dann trotzdem hier? Warum saß er in den Kerkern anstatt im Turm der Gryffindors? Warum umgab ihn Silber und Grün statt des warmen Rotgoldes? Warum saß er allein hier anstatt endlich wieder bei seinem Bruder zu sein; weit ab von Dunkelheit und Kälte? Es könnte so schön sein. Warum machten sie ihm erst Hoffnung, wenn sie ihn doch nur enttäuschten?

Starr saß Regulus da, während die Tränen seine Wangen hinunter flossen und seine Sicht verschleierten. Manchmal tat es gut, die Welt durch einen Schleier zu sehen, durch den alles verschwamm. Aber heute half es nicht, der Schmerz und die Einsamkeit blieben.

Zurück

Irgendwie war es ungewohnt wieder Zuhause zu sein. So viel war passiert in dem Jahr, das seit Regulus' Einschulung vergangen waren. Nie hätte er gedacht, dass ein Jahr so schnell vergehen konnte. Und jetzt stand er wieder in dem prunkvollen Salon, sein erstes Hogwartszeugnis in der Hand. Seine Mutter redete in einem fort. Ohne auch nur Luft zu holen, lobte sie ihn dauernd. Das ging von seinem Zeugnis (das Sirius' besser war, ignorierte sie geflissentlich) bis hin zu allem möglichen anderen unwichtigen Kram. Unter anderen Umständen hätte Regulus sich vielleicht darüber gefreut, so aber war er sich schmerzlich bewusst, dass sie es vor allem tat, um Sirius zu zeigen wie wenig sie noch von ihm hielt. Ja, es war schon erstaunlich wie schnell Menschen sich ändern konnten. Wäre Sirius nicht nach Gryffindor gekommen, würde er und nicht Regulus jetzt mit Lob überschüttet werden. Noch vor einem Jahr hätte Sirius alles haben können, während seine Eltern ihn jetzt mit Verachtung strafte. Nicht, dass es Sirius besonders viel auszumachen schien...Natürlich nicht, dass war ja auch Sirius. Sirius hielt so was aus.

"Ich gratuliere, Brüderchen", ließ seine verächtliche Stimme sich jetzt vernehmen, als wüssten sie nicht beide wie unangebracht das ganze Theater war, dass ihre Mutter gerade veranstaltete. Regulus' Noten waren nur durchschnittlich, nirgends herausragend. Was auch sonst? Er war ja immer nur mittelmäßig. Und Sirius wusste das sehr genau. Was seinen Worten nur zusätzliche Schärfe verlieh. Was glaubte Sirius? Dass Regulus auch nur ein Wort von der Lobeshymne glaubte? Dass er es genoss? Verdammt, es wäre ihm so viel lieber gewesen, wenn alles wie früher gewesen wäre.

Doch eine Antwort brachte Regulus trotzdem nicht zu stande, nicht einmal in die Augen sehen konnte er Sirius. Konnte die Verachtung in seinen Augen nicht ertragen.

"Ich geh' hoch meinen Koffer auspacken...", murmelte er. Bloß weg hier.

"Aber das kann doch Kreacher...", noch bevor seine Mutter ihren Satz beenden konnte, war Regulus schon auf dem Weg nach oben. Wo er feststellte, dass Kreacher tatsächlich gerade dabei war, seinen Koffer auszupacken.

"Lass nur, Kreacher. Ich mach das selber." Irgendwas musste er jetzt tun, brauchte irgendetwas, um seine Hände und wenn möglich auch seinen Kopf zu beschäftigen.

"Aber, Master Regulus..."

"Schon in Ordnung, Kreacher." Langsam begann Regulus sämtliche Umhänge wieder in den Kleiderschrank zu packen. Wo kamen nur schon wieder die verdammten Tränen her?

"Master Regulus, ist...ist alles in Ordnung?", ließ sich Kreachers vorsichtige Stimme vernehmen.

"Ja, alles in Ordnung", Regulus hätte sich selbst nicht geglaubt, viel zu rau klang seine Stimme, viel zu sehr hörte man die Tränen. Doch Kreacher widersprach nicht, blieb einfach nur dort stehen und starrte auf die Tränen, die langsam aber unaufhaltsam über Regulus' Gesicht rannen.

Der beste Bruder der Welt

Draußen war es noch dunkel. Nichts bewegte sich. Die kläglichen Überreste des fast schon geschmolzenen Schnees sahen im funzeligen Licht der Straßenlaterne noch grauer aus als sie ohnehin schon waren. Am weit entfernten Himmel glitzerten die Sterne. Nirgendwo schien der Himmel so weit entfernt zu sein wie hier. Und trotzdem ertappte Regulus sich selbst dabei, wie er sich Santa Claus' durch die Nacht fliegenden Rentierschlitten vorstellte. Nicht, dass man ihn schon längst von dieser Vorstellung kurierte hätte. Für Träumereien wie diese hatte man nicht viel übrig im Hause Black. Und so glaubte auch Regulus mit seinen zwölfjährig Jahren nicht mehr an so etwas Albernies wie den Weihnachtsmann. Schön war die Vorstellung trotzdem. Wenn auch eine Illusion wie so vieles Schöne.

Seufzend wandte Regulus sich vom Fenster ab und zog die Vorhänge wieder vor. Stattdessen wanderte sein Blick wieder zurück zu dem in Goldpapier eingeschlagenen Päckchen in seinen Händen. Gekauft und eingepackt in einem Anfall von Wehmut und Nostalgie in Gedenken an ihre frühere Verbundenheit.

Blöd war es ja. Nur Spott würde er dafür ernten. Vielleicht war es doch besser, einfach so zu tun, als ob es dieses Päckchen nie gegeben hätte. Als ob er nie vorgehabt hätte, seinem Bruder etwas zu schenken. Aber genau das war ja der Punkt. Sirius war sein Bruder. Seinem Bruder (und nebenbei dem Menschen, der ihm am meisten bedeutete) konnte er doch etwas schenken oder etwa nicht? Gerade zu Weihnachten. War Weihnachten nicht das Fest der Liebe? War es möglich, den drohenden Krieg wenigstens für einen Tag zu vergessen? Es musste möglich sein. Wenn nicht jetzt, wann dann?

Noch ein letztes Mal glitt Regulus' Blick durch das silbergrüne Zimmer. Dann öffnete er die Tür und schlich auf Zehenspitzen hinaus auf den Flur. Alles blieb ruhig, niemand schien ihn gehört zu haben. Nach einem letzten tiefen Atemzug schaffte er es auch die Tür zu Sirius' Zimmer zu öffnen. Seine blassen Finger, die das kleine Päckchen umklammerten, zitterten. Doch auch dieses Mal blieb alles still. Sirius lag friedlich schlafend da und nicht mal das Quietschen der Tür schien ihn geweckt zu haben. Vorsichtig trat Regulus näher. Die rot goldene Decke lag zur Hälfte auf dem Boden. Sirius selbst lag da wie erschlagen, Arme und Beine weit von sich gestreckt. Die dunklen Locken hingen ihm wirr in das scharf geschnittene Gesicht, das jetzt einen leicht gequälten Eindruck machte. Mochte sein, dass auch Sirius schlecht träumte. Auch wenn Regulus sich das nur schwer vorstellen konnte. Wovon träumen Menschen, die vor nichts Angst haben, die ihren eigenen Weg gegangen sind? Die Freunde haben? Die glücklich sind? Wovor haben sie Angst? Was könnte sie in den tiefen Stunden der Nacht heimsuchen?

Vorsichtig legte Regulus das Päckchen ans Fußende des Bettes. Kurz vor dem Morgengrauen würde Kreacher hier die übrigen Päckchen aufschichten. Falls es für Sirius welche geben würde. Regulus war sich nicht sicher, ob seine Eltern sich überhaupt die Mühe gemacht hatten, für Sirius Geschenke zu kaufen.

Ebenso lautlos wie er gekommen war, verließ Regulus das Zimmer seines Bruders.

*

Das weiße Licht der strahlenden Wintersonne, das durch die Vorhänge herein fiel, weckte Sirius. Stöhnend richtete Sirius sich auf und rieb sich den Schlaf aus den Augen. Eigentlich hatte er sich vorgenommen, gar nicht erst nach Geschenken Ausschau zu halten. Sie würden ihm ja doch nichts schenken. Nicht, dass er großen Wert darauf legte, es war nur einfach schön, beim Aufwachen auf einen Berg aus Geschenken blicken zu können. So wie es jetzt wahrscheinlich fast jedes Kind in ganz Großbritannien tat. Sollten sie. Er würde seine Geschenke nachher bekommen. Und die würden tausendmal schöner sein als alles, was seine Eltern ihm schenken könnten oder je geschenkt hatten. James, Remus und Peter hatten fest versprochen, Päckchen zu schicken und natürlich hatte auch Sirius seine Päckchen an die drei verschickt.

Doch als Sirius sich jetzt aus dem Bett quälte, entdeckte er wider Erwarten doch ein einsames Päckchen am Fußende. Hatten sie sich eine letzte Gemeinsamkeit also doch nicht verkneifen können. Lieber gar nichts als diese Erinnerung daran, was er hätte haben können, wenn er nicht ein Gryffindor gekommen wäre, wenn er nicht seinen eigenen Weg gegangen wäre.

Gerade als er nach seinem Zauberstab greifen und das Päckchen so auf Zaubererart zu beseitigen, als er den Schriftzug auf dem Päckchen erkannte. Das konnte nicht sein. Regulus würde nie...

Als Sirius an die Zimmertür seines Bruders klopfte, antwortete ihm zunächst nur Stille. Dann Regulus

fragende, vielleicht auch leicht nervöse Stimme: „Ja?“

„Kann ich reinkommen, Reg?“

„Klar“, auch wenn Regulus sich bemühte, möglichst gleichgültig zu klingen, sie wussten beide, dass das schon lange nicht mehr selbstverständlich war. Oft genug hatten sie sich geschrieben. Und schließlich hatte auf Regulus' Tür ein silberner Schriftzug geprangt: 'Don't enter without the experience of Regulus Arcturus Black'.

Und so war es schon einige Zeit her seit Sirius das Zimmer seines Bruders zum letzten Mal betreten hatte.

Das viele Grün und Silber schien ihn fast zu blenden, als er jetzt die Tür öffnete. (Hatte das schon immer so ausgesehen oder war es noch slytherinscher geworden seit er es das letzte Mal betreten hatte?) Und mitten in all dem Grün und Silber hockte Regulus vor einem Berg aus Geschenken. Kurz spürte Sirius die Eifersucht in sich aufflammen, doch dann erinnerte er sich wieder daran, warum er hier war.

„Ich glaub' eins von deinen Päckchen ist versehentlich bei mir gelandet.“

Stirnrunzelnd sah Regulus von dem Geschenkpapier auf, das er eben noch glatt gestrichen hatte. Man konnte förmlich sehen, wie es hinter seiner Stirn zu arbeiten begann. Das eben noch freundliche Gesicht begann sich zu verschließen. Fort der kleine Junge von eben, der mal sein Bruder gewesen war.

„Gefällt's dir nicht?“, wieder der Versuch, seiner Stimme einen beiläufigen Tonfall zu verleihen, doch auch dieses Mal scheiterte Regulus.

„Doch schon, aber es ist nun mal eindeutig an dich adressiert“

Auf dem goldenen Geschenkpapier prangte in Regulus' ordentlicher Schrift der Schriftzug: 'Für den besten Bruder der Welt.'

Frei

Der kalte Herbstwind piff Regulus um die Ohren, doch er fror nicht, im Gegenteil nur hier oben zwischen den Wolken fühlte er sich wirklich frei. Weit weg vom Boden, von Problemen und Zwängen. Und von der Angst. Hier oben spürte er die Freiheit, die für andere vielleicht selbstverständlich war. Für ihn nicht. Er war aufgewachsen mit Verpflichtungen, Intrigen und undurchschaubaren Masken. Er schätzte diese Augenblicke in denen er ganz er selbst sein konnte, in denen er sich nicht verstecken musste, niemand etwas vormachen musste. Aber sie waren selten diese Augenblicke und er war für jeden von ihnen dankbar. Für jede Sekunde die er hier oben zwischen den Himmel und Erde verbringen durfte. Wenn alles andere so klein und unbedeutend wurde, wenn die Welt im Nebel verschwand, verschwamm, und er mit jedem Meter freier wurde. Aber es war erkaufte Zeit, auch wenn er angeblich trainierte. Die Wahrheit war, dass er gerne hier war, fernab von allem und trotzdem nicht einsam. Ja, er liebte Quidditch, aber ihm ging es nicht um den Sieg, auch wenn Slytherin ihm so manches gewonnene Spiel verdankte. Es war vor allen Dingen die Aussicht auf diese unbeschreibliche Freiheit gewesen, die ihn so hart trainieren ließ wie sonst kaum einen. Außer vielleicht James Potter. Man musste verdammt aufpassen, nicht auf dem Weg zum Quidditch Feld über den eingebildeten Gryffindor zu stolpern. Und wenn man das geschafft hatte, war es fast sicher, dass Potter sich gerade auf seinem Besen befand und seine Runden drehte. Und weil Regulus diese Begegnungen nicht unbedingt schätzte, hatte er sich angewöhnt meistens erst kurz vor Sonnenuntergang hier her zu kommen. Dann saß sogar Potter lieber vor dem gryffindor'schen Kamin anstatt durch die kalte Abendluft zu fliegen. Meistens zumindest. Aber mittlerweile wusste Regulus diese unliebsamen Begegnungen zu vermeiden. Er hatte keine Angst vor dem Gryffindor mit den schwarzen zerstrubbelten Haaren und der fast schon lächerlichen runden Brille. Nein, es war ein undefinierbares Gefühl, dass er jedes Mal verspürte, wenn er Potter begegnete. Es war ein fast schon körperlicher Schmerz. Ein schmerzhafter Schlag in den Magen. Noch viel schlimmer, wenn Potter nicht alleine und Sirius bei ihm war. Wie viel hätte er dafür gegeben mit ihm zu tauschen. Aber es ging nicht. Er konnte nicht aus seiner Haut hinaus, aus der vorgeschneiderten Rolle. Nicht dort unten am Boden. Hier in der Luft, mitten im Nirgendwo, vielleicht. Aber auch nur vielleicht.

Verloren

Die Besen schnellten in die Höhe, rote und grüne Umhänge flatterten im Wind. Ein Pfiff ertönte und sofort schnellten sie los. Möglichst schnell raus aus diesem Durcheinander, um wieder den Überblick zu gewinnen. Sollten die Jäger sich um den Quaffel kümmern, er hatte eine andere Aufgabe.

Der raue Herbstwind pfiff Regulus um die Ohren, zerrte an seinem Umhang. Wunderbar wieder hier zu sein, wieder die Freiheit zu spüren. Nur ein einziger Spieler war ihm hier hoch gefolgt, das eigentlich Spiel fand einige Meter unter ihnen statt. Nur er und der Sucher der Gryffindors, ein kleiner Kerl mit vom Wind zerwuschelten braunen Haaren, waren hier oben. Der Kleine sah nicht sonderlich gefährlich aus, aber er würde ihn trotzdem im Auge behalten, den Gegner zu unterschätzen konnte einen leicht um den Sieg bringen, zu leicht. Er wusste das, hatten sie ihn am Anfang doch auch immer unterschätzt, taten es manchmal noch immer.

Ein Klatscher, der Regulus nur um Haaresbreite verfehlte, riss ihn zurück in die Gegenwart und seine Augen begannen wieder nach dem Goldenen Schnatz zu suchen. Über den Himmel zogen graue Wolken, aber wenigstens hatte sich der morgendliche Nebel gelichtet.

Unter ihm rauschten rote und grüne Schatten vorbei und selbst dieser kurze Blick genügte, um zu sehen, wie schlecht die Slytherins waren. Warum um alles in der Welt ließen sie zu, dass ausgerechnet James Potter vollkommen frei Bahn auf ihren rechten Toring hatte? Und dann ließen sie ihm auch noch Zeit für einen seiner filmreifen Schüsse. „130:0 für Gryffindor“, verkündete der Stadionsprecher, dem seine Freude anzuhören war (von wegen unparteiischer Kommentator) und der erfolgreiche Schütze der Gryffindors drehte eine Ehrenrunde über die tobende rotgoldene Menge. Verflucht, es wurde langsam Zeit den Schnatz zu fangen, wenn Slytherin noch gewinnen sollte. Aber immer noch war nicht der kleinste goldene Schimmer zu entdecken und dort unten bejubelte die Menge bereits das vierzehnte Tor der Gryffindors.

Im selben Augenblick entdeckte Regulus den kleinen goldenen Ball an den verlassenen Torstangen der Gryffindors. Sofort riss er den Besen herum, schoss fast senkrecht nach unten und bemerkte erstaunt, dass der gryffindorsche Sucher fast gleichauf war. Fast wären sie beide gegen die Torstangen geprallt, als der Schnatz davon flatterte und sie abrupt die Richtung wechseln mussten. Nur verschwommen nahm Regulus den Jubel wahr, der auf ein weiteres Tor der Gryffindors schließen ließ.

Sie waren jetzt knapp über dem Boden, der Schnatz nur wenig mehr, als eine Armlänge entfernt. Neben ihm setzte der rotgoldene Sucher alles auf eine Karte und sprang, er verfehlte den Schnatz nur um Millimeter. Noch ein letztes Mal streckte Regulus sich. Doch im gleichen Moment, in dem seine Finger sich um den kleinen, goldenen Ball schlossen, fand auch James Potters Quaffel sein Ziel. 160:150, knapper Sieg für Gryffindor. Der gestürzte Sucher reckte die Arme zum Himmel, ein Meer aus rotgoldenen Schülern ergoss sich über den Platz. James Potter zerwuschelte sich das ohnehin schon struppige schwarze Haar und hatte dieses überhebliche Grinsen im Gesicht, das einen unweigerlich zur Weißglut treiben musste. Aber sie jubelten ihm zu, während Regulus und die anderen Slytherins vom Platz schlichen.

Verloren, das erste Spiel, seit er dabei war und dass ausgerechnet gegen James Potter. Gegen jede andere Mannschaft, ja vielleicht sogar bei jedem anderen Schützen hätte er es akzeptieren können. Aber so, das war nicht nur die Niederlage seines Hauses, das war eine ganz persönliche Niederlage. Jetzt bloß nicht den Kopf heben und einen jubelnden Sirius sehen. Nicht auch noch das, es tat so schon genug weh. Mit gesenktem Kopf schlich Regulus vom Quidditchfeld.

Sieger

160:150! Jubelnd sprang Sirius auf. Brüllte genau wie die Anderen. Eine rotgoldene Flut ergoss sich auf den Platz und die glücklichen Sieger hatten Mühe überhaupt zu landen. Fluchend versuchte Sirius sich zwischen den anderen Gryffindors durch zu mogeln. Verdammt, das kam davon, wenn man unbedingt ganz oben sitzen wollte. Während des Spiels hatte man hier eine traumhafte Sicht, aber dafür kam man nachher kaum noch weg. Konnten die sich nicht beeilen? Er wollte heute noch mal auf dem Spielfeld ankommen. Dieser Stau machte es unmöglich ihren Sieg gebührend zu bejubeln. Noch dazu einen Sieg über Slytherin. Tiefe Genugtuung erfüllte Sirius, als er die silbergrünen Slytherins mit gesenktem Kopf vom Platz schleichen sah. Geschah ihnen Recht, überhebliche Reinblutfanatiker. Wenn es einmal nicht auf Einfluss und Geld ankam versagten sie. Und urplötzlich verschwand dann auch die Arroganz, auf einmal wurden sie alle ganz still. Hach, geradezu göttlich dieses Bild wie aus den siegessicheren, überheblichen Slytherins innerhalb einer Stunde ein Häufchen stiller geschlagener Verlierer geworden war. Daran konnte man sich glatt gewöhnen.

Tiefe Zufriedenheit erfüllte Sirius. Endlich erreichte auch er das Spielfeld und konnte die siegreichen Helden des Spiels sehen. Gut, genau genommen war es nur ein Held, auf den die Menge zu stürmte: James. Mein Gott, sein bester Freund strahlte geradezu vor Freude, auch wenn er schon wieder dieses überaus arrogante Grinsen im Gesicht hatte. Keine Ahnung, warum er das immer tat, sobald jemand anders als die Rumtreiber um ihn herum war. Ach, sollte James doch den Helden spielen, er hatte es sich verdient. Dieser Wurf war einfach fantastisch gewesen. Unnachahmbar und genau im richtigen Moment; nur einen Augenblick, bevor Regulus den Schnatz gefangen hatte.

Instinktiv sah Sirius sich nach seinem jüngeren Bruder um, aber da waren nur die rotgoldenen Fans der Gryffindors. Regulus hatte das Spielfeld zusammen mit den übrigen Slytherins verlassen. Natürlich. Was hatte er erwartet? Dass Reg hier bleiben würde und der Feier seiner Niederlage zusehen würde? Nein, dafür wäre sogar Reg zu stolz. Und trotzdem hätte Sirius seinen Bruder gerne noch einmal gesehen. Und wenn es nur ein flüchtiger Blick war.

Immerhin hatte Regulus gut gespielt, verdammt, wegen seinem Bruder hätte Gryffindor fast verloren! Und trotzdem war Regulus genauso aus dem Stadion geschlichen, wie die übrigen hirnlosen Slytherins. Reg hätte zumindest ein Schulterklopfen, ein Lob, verdient. Er war verdammt gut geflogen. Wer wagte es schon fast senkrecht auf den Boden zuzufliegen? Und das auch noch mit einer Geschwindigkeit, die fast zu schnell für das Auge war? Schon allein bei dem Gedanken drehte sich Sirius der Magen um. Er war noch nie ein besonders hervorragender Flieger gewesen, auch wenn er als kleiner Junge davon geträumt hatte, ein berühmter Quidditchspieler zu werden. Er erinnerte sich daran, wie er zusammen mit Reg diesem Traum nachgegangen hatte. Sie beide als berühmte Quidditchspieler, ein unschlagbares Team. Er hatte diesen Traum aufgegeben, nachdem er sich bei einem Sturz vom Besen fast das Genick gebrochen hatte. Aber Reg war diesem Traum noch immer nahe. Er flog fantastisch. Ganz im Gegensatz zum Rest des slytherinschen Teams. Regulus hatte für den Sieg gekämpft und seinen eigenen Kampf gewonnen. Er hatte den Schnatz gefangen und trotzdem verloren. So unverdient. So verdammt ungerecht.

Auf einmal schmeckte der Sieg so schal wie Asche.

Diamonds

Sirius konnte es nicht fassen, dass war mal wieder typisch Regulus. Immer musste er sich auf die Seite ihrer Eltern stellen. Verdammt noch mal, er war sein Bruder! Aber das war ja nicht wichtig, nicht solange es um die angebliche "Überlegenheit des reinen Blutes" ging. Aber was hatte er auch erwartet? Es war ja schon immer so gewesen. Warum sollte Regulus sich auf einmal ändern, wo er doch alles hatte, was er wollte?

Ein vorsichtiges Klopfen ertönte. Sekunden später tauchte das Gesicht seines Bruders im Türrahmen auf. "Sirius, es tut mir Leid, aber..."

*Woke up to hate your life again,
feel that it's all been said and seen today,
Woke up to fake your smile again.*

"Lass mich in Ruhe, Regulus! Dir kann es doch scheiß egal sein wie es mir geht. Du bist doch ihr Lieblingssohn. Warum kümmerst es dich was ich denke? Entscheide dich endlich auf welcher Seite du stehst und steh dazu verdammt noch mal!!!"

*You feel bitter sweet when others win,
you'd rather see them fall again a thing,
but you know your to afraid to fail.*

"Aber das kannst du ja nicht, du könntest ja verlieren, dir könnte es ja schaden. Du denkst verdammt noch mal nur an dich!! Verschwinde endlich und lass mich in Ruhe!!!"

*Slowly, slowly more away cause,
Maybe the diamonds are not for everyone,
maybe the lie you life is really all they want,
you stay silent watching all dreams around you fading,
slowly, slowly, slowly more away.*

Da waren sie schon wieder die verfluchten Tränen in den grauen Augen, die den seinen so ähnlich waren. Warum konnte Regulus nicht einfach zurück brüllen, warum konnte er ihn nicht einfach beleidigen? Verdammt, jetzt hatte er wieder das Gefühl etwas falsch gemacht zu haben. "Was ist, wenn sie Recht haben, Sirius? Was ist wenn sie die Wahrheit sagen?"

*I can't believe a thing you say,
can you? the words don't come out easily,
I can't believe it's alright to cry for what you never lost now.*

"Glaubst du wirklich, dass wir besser sind als andere Zauberer und Hexen? Nur wegen unseren Vorfahren? Wir sind alle nur Menschen!"

*Slowly, slowly more away cause,
Maybe the diamonds are not for everyone,
maybe the lie you live is really all they want,
you stay silent watching all dreams around you fading,
slowly, slowly more away from you, from you...*

"Das sagst ausgerechnet du?! Für dich sind doch auch alle Slytherins automatisch böse. Du bist im Grunde doch genauso wie sie. Du teilst die Welt doch auch in Gut und Böse. Wann begreifst du endlich, dass es nicht so einfach ist, Sirius?"

*Slowly, slowly, slowly, slowly, slowly, slowly, slowly more away cause,
Maybe the diamonds are not for everyone,
Maybe the lie you live is all they really want,
You stay silent watching all dreams around you fading,
slowly, slowly more away from you*

Was sollte das denn jetzt, hatte er nicht Recht? Die meisten Schwarzmagier kamen aus Slytherin. Was sollte daran falsch sein, sie zu verabscheuen? Drehte Regulus jetzt völlig durch? Nein, sein Bruder musterte ihn so ernsthaft, als hinge das Heil der Welt von den nächsten Worten ab.

*maybe the diamonds are not for everyone,
maybe the lie you live is really all they want,
you stay silent watching all dreams around you fading,
slowly, slowly, more away from you...*

"Und du glaubst, du wärst anders. Langsam hab' ich das Gefühl, dass ich der Rebell bin und nicht du". Regulus' Stimme war leise und vernichtend und trotzdem konnte Sirius nicht glauben, was für unglaubliches Zeug sein Bruder da von sich gab. "Du, ein Rebell?! Du bist doch nicht mehr als ein Speichellecker, der es allen Recht machen will!"

Die Worte waren Sirius heraus gerutscht, bevor er sie zurückhalten konnte und einen vernichtenden Blick später knallte die Tür und Regulus war verschwunden.

Slowly, slowly more away from you, from you...

Sommernachtsträume

Es war weit nach Mitternacht, der Himmel war übersät mit Sternen. Durch das halb geöffnete Fenster drang warme Londoner Smogluft in das magisch gekühlte Zimmer.

Regulus beobachtete die Gestalt am Fenster die Straße. Nichts rührte sich.

Regulus wusste selbst nicht so genau, woran es lag, dass er noch wach war. Vielleicht lag es an der Hitze draußen, vielleicht auch nicht. Es war ein langer, eintöniger Tag gewesen. Wie alle Tage. Noch unerträglicher durch das schöne Wetter und die fröhlichen Gesichter der Menschen, die an ihrem Haus vorbei gingen, ohne es zu sehen. Ein weiterer verschwendeter Tag, nichts weiter.

Plötzlich wurde die fast schon andächtige Stille durch hastige Schritte unterbrochen. Harte Schritte auf dem aufgeheizten Asphalt. Ein Schatten, der sich hastig umsah, bevor er auf das Haus zukam. Zu zielstrebig als dass es ein Zufall hätte sein können. Wer auch immer es war, er war ein Zauberer.

Regulus erkannte ihn fast sofort. Die Gestalt vor der Tür war sein Bruder. Sirius.

Sirius, der so wenig Zeit wie möglich mit seiner Familie verbrachte. Sirius, den auch während der Ferien nichts am Grimmauldplatz hielt.

Regulus wusste nicht, was sein Bruder den Tag über tat. Vermutlich war es auch egal. Wichtig war nur, dass er nicht da war. Mutter hatte einen fürchterlichen Fluch nach dem anderen ausgestoßen als sie heute morgen fest gestellt hatte, dass Sirius nicht mehr in seinem Zimmer war.

Die Gestalt vor dem Fenster hatte, während Regulus seinen Gedanken nachhing, die Tür erreicht. Natürlich war sie verriegelt. Sirius hatte das gewusst, es war schon immer so gewesen.

Warum er dann so spät nach Hause kam? Um der unvermeidlichen Auseinandersetzung mit ihren Eltern zu entgehen? Nein, das glaubte Regulus nicht. Sirius hatte sich noch nie darum gekümmert, was seine Eltern dachten.

Mit dem Anflug eines schlechten Gewissens beobachtete Regulus, wie Sirius langsam das Gebäude umrundete und auf die verborgene Hintertür zusteuerte. Früher war sie immer offen gewesen. Ein Loch im engmaschigen Netz aus Sicherheitsmaßnahmen, das den Grimmauldplatz Nr.12 umgab. Heute nicht.

Sirius leise Flüche verklangen in der Sommerluft, als er den Zauber, der die Tür versiegelte, bemerkte. Natürlich hätte er die Tür sprengen können, aber das hätte bei weitem zu viel Lärm gemacht. Langsam trat er zurück. Startete hinauf in das Angesicht des dunklen Hauses.

Wie konnte es sein, dass die Tür verriegelt war? Es wussten doch nur er und Regulus davon, oder? Zumindest hatte Sirius das geglaubt. Konnte es sein, dass ... Zögernd blickte er hoch zu dem dunklen Fenster, hinter dem sich das Zimmer seines Bruders verbarg.

Die Verzweiflung in Sirius Gesicht konnte Regulus auch von seinem Platz am Fenster aus erkennen. Er brauchte nicht hinzusehen. Er wusste es.

Langsam immer noch zögernd zückte Sirius seinen Zauberstab. Die blauen Funken schlugen mit einem leisen 'Klong' gegen Regulus' Scheibe. Die Zauberervariante von Steinchen werfen. Sirius hatte ihn also nicht gesehen. Wusste nicht, dass er ihn schon eine ganze Weile beobachtete.

Kurze Zeit später öffnete sich das Fenster, Regulus schmale Gestalt blickte sich suchend um und erkannte Sirius dann endlich. Ein kurzes Zögern, dann verschwand die Gestalt am Fenster wieder. Kurz war nichts als Stille zu hören. Dann konnte er Schritte hinter der Tür hören. Doch die Tür blieb verschlossen.

"Reg?", Sirius Flüstern drang nur verzerrt durch die Tür. "Bitte mach auf."

Kurz war Regulus tatsächlich versucht, nachzugeben. Schon allein weil es sich anfühlte wie früher.

"Warum sollte ich?"

Regulus konnte hören, wie Sirius aufseufzte.

"Bitte. Du bist doch mein Bruder."

Ach ja? Jetzt, wo du mich brauchst natürlich. Und was ist morgen, bin ich dann wieder nur Luft?

Regulus sprach diese Gedanken nicht aus. Schluckte sie voller Bitterkeit hinunter.

Und hoffte doch, dass alles anders kommen würde, als er einen Moment später den Bann von der Tür nahm.

Gefallen

Draußen heulte der Wind um das Schloss, sämtliche Schüler hatten sich in ihre jeweiligen Gemeinschaftsräume verzogen. Die Gänge waren leer, nur vereinzelt hörte man eiliges Fußgetrappel, das sich schnell wieder entfernte.

Vorsorglich rückte Regulus noch ein Stück weiter hinter die große marmorne Statue. Das Pergament in seiner Hand zitterte, die wenigen Zeilen, die darauf standen, waren krakelig und verwischt. Es ließ sich halt nicht besonders gut auf den eigenen Knien schreiben und anders ging es nun mal nicht. Falls irgendeiner der Slytherins rauskriegen sollte, was er hier tat, war er geliefert. Sirius war ein Verräter, Verrätern schreibt man keine Briefe. Und sie hatten ja Recht, Sirius war ein Gryffindor, ein Blutsverräter und er hatte seinem Ruf in den letzten Tagen auch alle Ehre gemacht, aber irgendetwas in Regulus wollte immer noch an das gute Ende glauben, an eine Versöhnung. Obwohl es dafür nun wirklich keinen Grund gab, sie hatten sich für zwei verschiedene Seiten entschieden, sie waren Feinde. Es gab nichts mehr zu ändern, die Entscheidung war längst gefallen. Es gab nichts mehr zu retten. Langsam zerknüllte er den Brief. Doch noch bevor er ihn in einer der Taschen seines Umhangs verschwinden lassen konnte, ertönte wieder der harte Klang von zielgerichteten Schritten auf Steinboden, dies Mal deutlich näher. Zu nah. Viel zu nah.

"Black, so spät noch auf den Gängen? Und dann auch noch hinter diesen lächerlichen Statue, das ist wirklich erbärmlich", Regulus musste nicht hochsehen, um die kalte spöttische Stimme zu erkennen. Diesen Tonfall beherrschte nur einer. Lucius Malfoy.

Langsam stand Regulus auf. Und erblickte wie erwartet die hochgewachsene Gestalt Lucius Malfoys, flankiert von zwei weiteren Slytherins. Natürlich.

Regulus Herz raste und vermutlich sah man ihm das an. Wie immer. Was sollte er nur sagen, was er hier tat? Die Wahrheit auf gar keinen Fall, aber was gab es für Alternativen?

"Viel erbärmlicher ist es, mir hinterher zu spionieren, Malfoy", erwiderte Regulus mit ausdrucksloser Stimme. Wenigstens hörte man ihm die Nervosität nicht an.

"Was tust du hier, Black?"

"Das geht dich überhaupt nichts an." Wie erbärmlich, wie hundserbärmlich, aber ihm viel nichts Besseres ein, nicht jetzt.

"Ach nein?", drohend kam er, immer noch flankiert von den beiden anderen Slytherins, auf Regulus zu. Beiläufig zückte er seinen Zuschauer.

"Nein", verzweifelt bemühte Regulus sich, nicht allzu beklommen anzuhören. Was jetzt kam, konnte er sich denken. Malfoys Blicke zu seinen beiden Begleitern sprachen Bände, ebenso wie die gezückten Zauberstäbe.

Doch dann entdeckte einer der beiden anderen Slytherins den zerknüllten Brief in Regulus' Hand.

„Hey, was ist das denn?“, die Stimme klang schnarrend und düster. Und passte damit perfekt zu dem Sprecher. Einem dünnen Jungen mit fettigem schwarzen Augen und böse funkelnden, schwarzen Augen.

Noch bevor Regulus irgendetwas erwidern konnte, flog das Pergament in Malfoys Hände. Es war vorbei, er geliefert, sobald Malfoy auch nur den Adressaten gelesen hatte. Mit zitternden Lippen murmelte auch Regulus einen Zauberspruch. Und das Pergament in Malfoys Händen fing Feuer. Kurz stieß Malfoy einen unterdrückten Schrei aus, dann hatte er sich wieder unter Kontrolle. Mit blitzenden Augen richtete er seinen Zauberstab auf Regulus, während die Reste des Briefes auf dem Boden zu Asche zerfielen.

Dann flog der erste Lichtblitz auf Regulus zu. Vollkommen automatisch zückte auch er den Zauberstab, begann ebenfalls Zauber gegen die drei zu schleudern, auch wenn es sich dabei hauptsächlich um Abwehrzauber handelte.

Doch es dauerte nicht lange, bis sich die ungleichen Kraftverhältnisse bemerkbar machten. Die anderen waren zu dritt und außerdem alle älter als Regulus, es war nur eine Frage der Zeit bis er fiel. Er würde ihnen nicht ewig standhalten können. Sie kannten bei weitem mehr Zaubersprüche als er, sie waren in der Überzahl, es war erdrückend. Dann passierte es.

Der grüne Blitz schien aus dem Nichts zu kommen und prallte direkt auf Regulus' rechten Arm. Klappernd fiel sein Zauberstab zu Boden, der Schmerz kam ebenso plötzlich wie der Zauber und kurz drohte ihm die Wirklichkeit zu entgleiten, dann fing er sich wieder. Und lag zu seinem eigenen Erstaunen auf dem staubigen

Fußboden. Malfoy blickte mit einem abfälligen Grinsen zu ihm hinab.

"Überleg es dir demnächst vorher, mit wem du dich anlegst." Nach einem letzten verächtlichen Blick auf den am Boden liegenden Regulus, drehte Malfoy sich um und verließ den einsamen Seitengang, ganz so, als sei nichts geschehen.

Lügen

Die Große Halle war so voll wie immer, die Schüler liefen plappernd von einem Tisch zum andern, alle aßen und tranken, erfreuten sich des Lebens.

Missmutig stocherte Regulus in seinem Frühstück herum, ohne auch nur einen Bissen hinunter zu kriegen. Die letzte Nacht lag ihm wie ein schwerer Stein im Magen. Nachdem Malfoy und seine Kumpane weg waren, hatte Regulus sich mit letzter Kraft hinauf zum Krankenflügel geschleppt. Wo er auch den Rest der Nacht hatte verbringen müssen. Es war selbst für eine gute Hexe wie Madame Pomfrey nicht leicht, Knochen, die von einem unbekanntem Zauber getroffen worden waren, zu heilen. Das hieß, vielleicht hatte es auch nur deshalb so lange gedauert, weil Regulus behauptet hatte, beim Quidditch gestürzt zu sein und das kleine Duell auf den Gängen mit keinem Wort erwähnt hatte. Vielleicht kratzte der Verband an seinem rechten Arm deshalb so unerträglich, vielleicht waren das aber auch nur ganz normale Nebenwirkungen. Hoffentlich. Eilig zog Regulus wieder den schwarzen Ärmel seines Umhangs über den Verband. Er hatte nun wirklich keine Lust, alle Nase lang auf seinen 'Sturz vom Besen' angesprochen zu werden. Denn obwohl er niemandem außer Madame Pomfrey von seiner Verletzung erzählt hatte, hatte sich die Nachricht bis zum Frühstück im ganzen Schloss herumgesprochen. Sodass es erstmal Spott gehagelt hatte, als Regulus den ersten Schülern begegnet war. Dass er keine Anstalten machte, darauf zu reagieren, hatte daran nichts geändert. Aber wenigstens ahnte niemand, was wirklich geschehen war.

Seufzend erhob Regulus sich, es hatte keinen Sinn weiter hier zu sitzen, er würde doch nichts essen. Da konnte er die halbe Stunde, die ihm noch bis Unterrichtsbeginn blieb auch anderweitig nutzen. Das hatte er zumindest vor, als er die Große Halle in Richtung slytherinschen Gemeinschaftsraum verließ. Doch als er gerade in den Gang einbiegen wollte, packte ihn eine Hand am rechten Ärmel und zog ihn in eine der vielen Wandnischen. Kurz musste Regulus schlucken, zu tief saß die Erinnerung an die letzte Nacht. Doch als er die Gestalt ansah, erlebte er eine Überraschung.

„Sirius?“, fragte er zögernd. Er musste sich irren, das konnte nicht sein.

„Ja, ich bin's“, Sirius sah aus, als könne er sich noch nicht Recht zu einem Lächeln durchringen.

„Was willst du?“, fragte Regulus vorsichtig.

„Was ist passiert?“, Sirius Blick war auf Regulus' rechten Arm geheftet. Unter dem Ärmel war schon wieder ein Stück des Verbandes zu sehen. „Und erzähl mir jetzt bitte nicht diesen Mist von dem Besensturz. Du fällst nicht vom Besen.“ Hatte Regulus sich geirrt oder hatte in Sirius Stimme kurz ein Hauch von Stolz mitgeschwungen?

„Doch. Ich bin vom Besen gefallen.“ Ein bitteres, verzerrtes Lächeln stahl sich auf Regulus' Gesicht. Da redeten sie wieder miteinander und er log Sirius an. Aber was hatte er denn für eine Wahl? Malfoy hatte deutlich gemacht, was passieren würde, wenn er irgendjemand davon erzählen sollte und Sirius war ganz sicher nicht der Typ, der so etwas auf sich beruhen lassen würde.

„Hör' doch auf“, kurz zuckte es in Sirius Gesicht, doch dann wurde er wieder ernst. „Wer war es?“, fragte er mit ausdrucksloser Stimme.

„Wer war was?“, Regulus bemühte sich, nicht allzu erschrocken auszusehen. Hatte also doch jemand gemerkt, dass er gelogen hatte. Und dann war es auch noch ausgerechnet Sirius.

„Hör' endlich auf mir etwas vorzuspielen, Reg! Wer hat dich angegriffen? Wer ist dafür verantwortlich, dass du einen gebrochenen Arm hast, falls er wirklich nur gebrochen ist...“, Sirius' Stimme war fast unmerklich immer lauter geworden.

„Ich bin vom Besen gefallen. Nichts weiter“, behauptete Regulus bevor er sich umdrehte, um wieder hinaus auf den Gang zu treten. Doch Sirius hielt noch immer seinen Arm gepackt.

„Wer war es?“

„Lass mich los, Sirius.“

„Wer?“, wiederholte Sirius mit gepresster Stimme.

„Lass. Mich. Los.“ Doch Sirius reagierte nicht. Kurz musste er schlucken, dann fuhr seine freie Hand in die Tasche des Umhangs und ertastete den Zauberstab.

„Ich sag's nicht noch mal, Sirius. Lass mich los.“ Der Zauberstab vor Sirius' Gesicht sprühte Funken. Und Sirius fuhr zurück, als hätte er sich verbrannt, während Regulus' schnelle Schritte sich in Richtung Kerker

entfernten.

Freunde

Das konnte nicht wahr sein. Das würde Regulus niemals tun. Er war doch sein Bruder!

Aber Regulus hatte es getan, er hatte ihm tatsächlich gedroht. Dabei hatte Sirius ihm doch nur helfen wollen. Helfen, trotz allem, das zwischen ihnen stand. Aber damit war es jetzt wohl endgültig vorbei. Vorbei.

Die Tränen stiegen Sirius in die Augen, eilig wischte er sie weg. Hatte er es nicht immer geahnt? Ja, das hatte er, aber das änderte nichts an dem Schmerz, der drohte ihn zu zerreißen. Das änderte nichts an dem kalten Glänzen in Regulus' Augen. Es änderte überhaupt nichts.

Sirius musste einige Male tief durchatmen, bevor er sich einigermaßen sicher war, dass sein Gesicht nicht mehr allzu viel von seinen Gefühlen preisgab. Erst dann trat er wieder hinaus auf den inzwischen menschenleeren Gang. Der Unterricht hatte bereits begonnen, aber Sirius konnte sich nicht dazu aufrufen schneller zu gehen. Er benötigte alle Kraft, um nicht wieder Regulus' Gesicht vor sich zu sehen und die Tränen zurückzuhalten. Außerdem würde er ohnehin zu spät kommen, da kam es auf ein paar Minuten mehr oder weniger auch nicht mehr an.

Kurz stand Sirius nur zögernd vor der Tür des Klassenraums und spielte mit dem Gedanken, die Stunde zu schwänzen. Es war verlockend einfach wieder zu gehen und allein zu sein. Allein mit Schmerz und Wut. Und Prof. McGonagall würde Verständnis dafür haben, falls er sich dazu würde durchringen können, ihr davon zu erzählen. Aber das würde er nicht.

Außerdem brauchte er dringend Ablenkung. Irgendetwas, was ihn vom Denken abhielt.

Seufzend betrat Sirius das Klassenzimmer.

"Mr. Black?", Prof. McGonagall unterbrach ihren Vortrag über die Verwandlung von Mäusen in Trinkpokale und sah ihn fragend an. Zweifellos erwartete sie eine Entschuldigung für sein Zuspätkommen.

"Tschuldigung, Professor", murmelte Sirius, auch wenn er nicht erwartete, dass sie sich damit würde zufrieden geben. Doch zu Sirius' Erstaunen zog sie nur fragend eine Augenbraue in die Höhe, bevor sie ihn auf seinen Platz schickte. Er hatte mindestens Nachsitzen erwartet.

Erleichtert ließ Sirius sich auf den freien Platz neben James fallen und versuchte verzweifelt sich auf McGonagalls Vortrag zu konzentrieren. Aber es wollte ihm einfach nicht gelingen. Immer wieder schweiften seine Gedanken weg von Zauberformeln und Trinkpokalen hin zu seinem Bruder. Oder zu der Person, die einmal sein Bruder gewesen war. Immer wieder sah er Regulus vor sich, immer wieder zog Regulus den Zauberstab, immer wieder verwandelte das Gesicht seines Bruders sich in das eines Fremden, schlimmer noch, in das eines Feindes. Und jedes Mal kam der Schmerz wieder. Kam in schmerzhaften Wellen und begrub ihn unter sich.

James' sorgenvollen Blick bemerkte er erst, als dieser ihm einen Fetzen Pergament zuschob.

Was ist passiert?, stand da in James' krakeliger Schrift.

Kurz überlegte Sirius ernsthaft, ihm alles zu erzählen. Doch dann entschied er sich doch nur für ein heuchlerisches *Nichts*. Er war jetzt nicht in der Verfassung irgendetwas zu erklären. Nicht jetzt. Es war schwer genug Haltung zu bewahren und nicht zusammenzubrechen.

James sah ihn leicht skeptisch an, bevor er sich wieder über das Pergament beugte.

Sirius, du bist mein bester Freund, also hör auf mich anzulügen. Was ist passiert?

Das Lächeln stahl sich ganz von selbst auf Sirius' Lippen, auch wenn es immer noch etwas gequält wirkte.

Die Wärme dieser von Freundschaft durchdrungenen Worte berührte ihn, betäubten die Schmerzen, auch wenn sie die Wunde nicht heilen konnten.

Danke, James

Zerbrochen

Regulus zitterte immer noch am ganzen Körper selbst als er den Korridor und Sirius entsetztes Gesicht schon längst hinter sich gelassen hatte. Aber das Zittern ließ nicht nach eben so wenig wie die Gedanken. Immer wieder sah er Sirius vor sich. Die vor Schreck geweiteten Augen, in denen Regulus sein eigenes Gesicht zu erkennen glaubte. Das kalte, verschlossene Gesicht eines anderen, das so gar nicht zu der Verzweiflung passen wollte, die er gefühlt hatte, immer noch fühlte. Gemischt mit Schuld. Und dem Wissen, dass es jetzt endgültig vorbei war. Dass er in dem Moment, in dem er den Zauberstab gezückt hatte, auch den letzten Rest ihrer früheren Vertrautheit zerbrochen hatte. Wie die silbernen Scherben eines zerbrochenen Spiegels sah Regulus jene anderen glücklichen Tage vor sich auf dem harten kalten Steinboden liegen.

Wäre es doch niemals so weit gekommen. Wäre er doch nur ein bisschen mutiger. Wären die Schmerzen nur weniger gegenwärtig. Würde der Schatten nicht immer weiter wachsen. Ja, vielleicht wäre dann noch alles in Ordnung. Es war zwecklos, nach Ausreden zu suchen. Er hätte es verhindern können. Sein Körper hätte dafür bluten müssen. Aber seine Seele wäre unversehrt geblieben. Wäre sie das wirklich? Hatte er nicht schon zu oft gelitten, um zu wissen, dass Schmerz nie nur den Körper betraf, dass die Seele immer auch Kratzer davon trug?

Ohne es wirklich zu merken, stolperte Regulus weiter. Einen Fuß vor den anderen setzen. Nur weg. Aber den eigenen Gedanken kann man nicht davon laufen, sie verfolgen einen. Egal wie sehr wir es uns wünschen.

Und Regulus hatte den brennenden Wunsch davon zu laufen, sich auf seinen Besen zu schwingen und sich für einen Augenblick der Illusion von Freiheit hinzugeben. Nur für einen Moment alles zu vergessen.

Aber er konnte jetzt nicht gehen. Er traute sich zwar durchaus zu mit einem gebrochenen Arm zu fliegen, aber wie sollte er das erklären, nachdem er gerade erst 'vom Besen gefallen' war?

Nein, eine Flucht kam nicht in Frage. Genauso wenig wie sich zu verstecken.

Seufzend drückte er die Klinke des Klassenzimmertür hinunter und betrat den rauchigen Kerker, in dem Prof. Slughorn Zaubertränke unterrichtete.

Tatsächlich war der Kerker von dichten Dunstschwaden durchzogen, leider nicht dicht genug, um unbemerkt eintreten zu können.

"Mr.Black", Slughorns Stimme dröhnte durch den ganzen Kerker.

"Entschuldigung, Sir. Ich musste nochmal in den Krankenflügel, sie wissen schon, wegen meinem Arm." Regulus sah ihn nicht an, während er diese instinktive Lüge herunterleierte.

"Schon gut, schon gut", Slughorn schenkte ihm einen wohlwollenden Blick, "man muss so was gründlich auskurieren, mit der Wurzel ausreißen muss man es. Als ich damals..."

Während Slughorn weiter schwafelte, ließ Regulus sich unauffällig auf seinen Platz fallen. Noch immer sah er nicht auf. Er hatte Angst, dass jemand die Scherben in seinen Augen sah.

Vorbei

Sorgfältig schnitt Regulus die Titelseite des Tagespropheten entzwei. Der untere Abschnitt, auf dem eine tintenschwarze Überschrift verkündete: 'Tödlicher Überfall erschüttert Südengland', wanderte auf einen kleinen Haufen mit ähnlichen Artikeln, während der obere Teil, auf dem irgendein Beamter des Ministeriums gestenreich eine Rede hielt, mit einem Schlenker des Zauberstabs im Müll landete.

„Na, zu faul selbst den Müll wegzubringen?“, ertönte es auf einmal hinter Regulus. „Außerdem darfst du doch noch gar nicht außerhalb der Schule zaubern, oder irre ich mich?“, setzte Sirius mit einem abfälligen Schnauben hinzu.

„Oh, komm schon, Sirius“, ohne sich zu seinem Bruder umzudrehen fuhr Regulus fort, „das Ministerium hat im Moment sehr viel besseres zu tun, als Minderjährigen Zauberei zu ahnden, ganz davon abgesehen, dass sie eh nicht in der Lage sind, sie vernünftig zu orten.“

Natürlich, da hatte Reg recht, dem Ministerium war so was im Moment mehr als egal. Und eigentlich hatte Sirius das auch nicht wirklich ernst gemeint, es war ihm einfach so rausgerutscht. Diese idiotische Angewohnheit, immer alles kommentieren zu müssen. Wie oft hatte sie sich diesen Sommer jetzt schon wegen irgendwelcher Kleinigkeiten gestritten? Sirius wusste es nicht mehr; fest stand nur, dass es viel zu oft gewesen war, dass sie beide schon beim geringsten Anlass auf Abwehr schalteten. Zu oft gekämpft, zu oft, um noch zu vertrauen. Dieses Mal würde er es besser machen, es zumindest probieren. Also, noch mal von vorne.

„Was ist das?“, noch bevor Regulus irgendeine Antwort geben konnte, hatte Sirius sich über seine Schulter gebeugt und beäugte neugierig den Zeitungsartikel. Doch als sein Blick dann das Foto, das ein zerstörtes Haus, über dem das dunkle Mal schwebte, streifte, schreckte er förmlich zurück. Verdammt, das hatte er nicht erwartet. Warum konnte dort nicht irgendetwas Unverfängliches herumliegen. Irgendetwas über Quidditch oder so. Etwas, worüber sie noch reden konnten ohne zu streiten. Gab es so etwas überhaupt noch? In den letzten Tagen hatten sie es irgendwie immer wieder geschafft, selbst aus dem harmlosesten Gespräch einen Streit zu machen. Viel zu viel Argwohn hatte sich eingeschlichen, selbst in dem eigentlich gut gemeinten „Guten Morgen“ meinten sie beide schon, den Spott zu hören. Als wenn es im Moment so etwas wie einen guten Morgen geben könnte!

Sirius düstere Gedanken wurden von dem knarrenden Geräusch der sich öffnenden Tür unterbrochen. Herein kam ein alter Hauself mit faltiger, grauer Haut, der vor sich ein Tablett trug, auf dem eine einsame Teetasse thronte.

„Master Regulus, Ihr-“, begann Kreacher, bevor Sirius ihn unterbrach. Diesen senilen, alten Hauselfen konnte er nun wirklich nicht hier gebrauchen, nicht jetzt verdammt noch mal! Nicht jetzt, wo sie sich zum ersten Mal seit Wochen nicht anschrien, sobald der andere auch nur den Mund aufmachte. (Gut, eigentlich war es eher Sirius, der laut wurde. Regulus dagegen hatte sich einen beißenden Sarkasmus angewöhnt. Nur manchmal sah man noch etwas, von dem kleinen Jungen, dem die Tränen so leicht in die Augen traten.)

„Kreacher, raus hier!“, Sirius ganze Angespanntheit, die ganze Frustration über die jetzige Situation entlud sich über dem Hauself, „Verschwinde, niemand hat dir erlaubt reinzukommen!“

„Hör' nicht auf ihn, Kreacher.“ Regulus war aufgestanden und nahm dem unsicher hin und her guckenden Hauself lächelnd den Tee ab. „Danke.“

„Was hat er dir getan, Sirius?“, fragte Regulus sobald sich die Tür hinter Kreacher wieder geschlossen hatte, „Warum kannst du ihn nicht einmal wie ein Lebewesen behandeln?“ Ich denke, du kämpfst für die Rechte der Unterdrückten, fügte Regulus in Gedanken noch hinzu. Sprach es aber nicht aus, auch er war den ewigen Streit mit seinem Bruder leid. Und trotzdem, Kreacher hatte das nicht verdient, was konnte der Hauself dafür, dass sie nicht in der Lage waren ein vernünftiges Gespräch zu führen? Nichts, rein gar nichts.

„Weil er es nicht verdient, weil er nur ein verdammter schleimiger Diener ist, darum, Regulus!“ Jetzt konnte auch Regulus sich nicht mehr zurückhalten, war er eben noch bereit gewesen, Sirius den Ausrutscher zu verzeihen, dann war es damit jetzt endgültig vorbei.

„Ach, aber ein paar Muggel verdienen es, oder was?“ Das konnte nicht Regulus' Ernst sein. Wie konnte man Milliarden Menschen, Menschen mit Gefühlen, mit diesem idiotischen Hauselfen vergleichen und verlangen, dass sie auch nur annähernd gleiche Rechte bekamen? Wenn es irgendjemand anders gesagt hätte, hätte Sirius ihn mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ausgelacht. So, aber fühlte er nur Bitterkeit und Verlust.

Aus Regulus war endgültig der Reinblutfanatiker geworden, den Sirius so lange nicht hatte sehen wollen. Ganz deutlich hatte sich die Abscheu sich auf dem schmalen, blassen Gesicht abgezeichnet, als er „Muggel“ gesagt hatte, so offensichtlich wie nie zuvor. Vorbei. Endgültig. Nie wieder würde es sein wie früher. Und die ganze Wut, den Hass auf sich selbst, auf Regulus, auf die Todesser, auf ihre verdammte Familie, auf einfach alles schrie er Regulus ins Gesicht.

„Das sind Menschen, Reg!!“ Früher wäre Regulus bei diesem Ton zurückgewichen, die Tränen hätten in seinen Augen gestanden und es wäre so viel leichter gewesen, ihm zu verzeihen. Doch auch das hatte sich geändert. Nur kurz verzog Regulus den Mund, kurz zuckte der Schmerz durch seine Augen. Dann war er verschwunden hinter der Maske dieses neuen, fremden Regulus.

„Das ist ja das Schlimme, Menschen verletzen nur. Warum sollten wir sie beschützen? Weist du wie vielen sie schon das Herz gebrochen haben? Wie viele sie getötet haben? Wie viele sie verletzt und gefoltert haben? Warum sollte ich ihnen helfen?“ Mir hilft ja auch niemand, las Sirius in Regulus' Augen. Und es tat weh, schmerzte, nie hätte er gedacht, dass Reg so verdammt einsam war. Woher auch? Sie sahen sich ja kaum noch, in Hogwarts gingen sie einander aus dem Weg, einfach, weil man das von ihnen erwartete. Und hier, Zuhause? Hier konnten sie nicht mehr miteinander reden ohne zu streiten. Zu enttäuscht von sich selbst, zu misstrauisch dem anderen gegenüber. Still und leise hatten sie sich auseinander gelebt. Standen nun auf zwei verschiedenen Seiten und wünschten sich verzweifelt die alten Zeiten zurück.

Spiegelbild

Das herrschaftliche Zimmer in der Stadtvilla der Blacks, das Regulus sein eigen nannte, war abgedunkelt; die Nacht hielt Einzug. Eine unnatürliche Kälte, die nichts mit dem feuchtkalten Nebel dort draußen zu tun hatte, ließ ihn frösteln.

Die Zeit war gekommen. Viel zu spät, um es doch noch rückgängig zu machen. Als wenn er das je gekonnt hätte. Als wenn es jemals Zweifel daran gegeben hätte, was sein Weg sein würde. Nur der letzte entscheidende Schritt in die vorgegebene Richtung.

Und obwohl er sich das immer wieder sagte, schlug Regulus das Herz bis zum Hals. Er wusste, was die Todesser getan hatten und was sie tun wollten, kannte ihren Ruf, ihre Ziele und ihre Methoden. Jahrelang war er mit vielen von denen, deren Eltern jetzt Gefolgsleute des Dunklen Lords waren, zur Schule gegangen. Er hatte die Begeisterung gesehen, die in ihren Augen aufleuchtete, angesichts der Möglichkeit, einer jenes geheimen Zirkels zu werden, der sich die "Todesser" nannte. Und obwohl sein Vater niemals den Wunsch geäußert hatte, dass er sich für seinen Sohn (und damit meinte er nicht Sirius) eine ähnliche Laufbahn wünschte, so war Regulus doch davon ausgegangen. Ganz sicher konnte man ohnehin nie sein, es war schwer die Gedanken von Orion A. Black zu erraten, geschweige denn seine Gefühle. Immer ein Buch mit sieben Siegeln für ihn, selbst jetzt noch, wo er dem Alter, in dem er seinen Vater vergöttert hatte, endgültig entwachsen war.

Resigniert den Kopf schüttelnd schlüpfte Regulus in den weiten, schwarzen Kapuzenumhang. Aus dem Spiegel blickte ihm das blasse Gesicht eines jungen Mannes, der zu viel Zeit in abgedunkelten Räumen verbrachte, entgegen. Die Lippen zu einem dünnen Strich zusammengepresst, betrachtete er sich selbst. Kein erhebender Anblick, war es nie gewesen, obwohl er seinem Bruder in so vielen Dingen ähnelte. Dasselbe schwarze Haar, dieselbe Art zu lächeln, wenn er es denn mal tat und derselbe Blick in den Augen, der die hohe Geburt verriet. Früher waren sie sich ähnlicher gewesen, nicht mal so sehr im Aussehen, Regulus war schon immer schmaler und blasser gewesen als sein Bruder, sondern viel mehr im Geiste. Ein unsichtbares Band, dass nichts mit Abstammung und Blut zutun hatte.

Die falschen Gedanken für diese Nacht. Genauso wie für alle kommenden, noch ehe der Morgen graute, würde sich Regulus' Schicksal endgültig besiegelt haben und das dunkle Mal würde auch seinen Arm zieren.

Gebbrandmarkt

Es war ein dunkler, stürmischer Abend für den das Treffen im Hause Black anberaumt war. Im Salon saßen die ausnahmslos in nachtschwarze Roben gehüllten Gäste auf prunkvollen Sesseln und warteten. Eine eigenartige Spannung, die mit jeder verstrichenen Minute größer wurde, schien über dem Raum zu liegen.

Währenddessen hockte Sirius zusammengekauert auf der Treppe und versuchte möglichst viel von der dunklen Gesellschaft im Salon zu erspähen. Eigentlich hatte man ihn schon vor Stunden ins Bett geschickt, aber natürlich hatte ihn das nicht davon abgehalten, das geheime Treffen zu belauschen. Aber es war zu dunkel um irgendetwas außer ein paar Schatten verzerrt durch das Glas der Salontür zu erkennen. Da sich die Gesellschaft aus irgendeinem Grund scheute, Licht anzumachen, sodass die einzige Lichtquelle im Raum war das unständig flackernde Feuer.

Eine seltsame, drückende Stille hatte sich dort unten, wo, wie es schien alle wichtigen und reichen Zaubererfamilien versammelt waren, breit gemacht. Eine Stille voller geflüsterter Erwartungen und heiserer Vermutungen.

Doch plötzlich rauschte eine ebenfalls in einen schwarzen Umhang gehüllte Gestalt auf die Salontür zu. In sekundenschnelle hatte Sirius seinen Bruder erkannt. Kurz bevor Regulus die Salontür öffnete warf er einen unsicheren Blick hoch zu seinem Bruder, doch dann drückte er die Klinke hinunter und betrat den Salon. Das Flüstern verebbte augenblicklich und die Flammen des Kamins schienen ein wenig heller zu werden und beleuchteten einen Mann mit wächserner, weißer Haut und scharlachroten Augen. Wie ein Blitz durchzuckte Sirius die Erkenntnis, das nur wenige Meter von ihm entfernt der gefürchtetste Schwarzmagier aller Zeiten stand. Während Sirius noch wie gelähmt war, erschallten unten Worte von denen Sirius nicht ein einziges durch die geschlossene Tür hindurch verstand. Vielleicht sollte er froh darüber sein. Doch dann trat von Applaus begleitet sein Bruder vor den dunklen Lord. Regulus' Gesicht war eine steinerne Maske und trotzdem meinte Sirius so etwas wie Unbehagen in seinen Augen zu erkennen. Langsam sank Regulus vor dem dunklen Lord auf die Knie und wiederholte dessen Worte. Dann erhob er sich wieder, den Blick auf die scharlachroten Augen ihm gegenüber gerichtet. Langsam schob Regulus den linken Ärmel seines Umhangs hoch und Voldemort zückte seinen Zauberstab. Nichts verriet Regulus' Anspannung außer dem etwas schnelleren Heben und Senken seiner Brust. Das Gesicht wie aus Stein gemeißelt wartete er. Sirius kannte diesen Ausdruck auf dem Gesicht seines Bruders gut. Die zusammengekniffenen Lippen und die ausdruckslosen grauen Augen. Jedes Mal wenn ihre Mutter Sirius mal wieder geschlagen oder verhöhnt hatte, sah Regulus ihn so an. Als müsste er die Worte, die über seine Lippen drängten, mit Gewalt zurückhalten.

Dann berührte der Zauberstab Regulus' weiße Haut und im selben Moment verbarg schwarzer Nebel ihn vor Sirius' Augen. Der Geruch von verbranntem Fleisch stieg ihm in die Nase und Sirius' musste krampfhaft versuchen den Brechreiz zu unterdrücken. Als der Nebel sich so weit gelichtet hatte, dass er wieder etwas erkennen konnte, prangte auf Regulus' Arm ein Totenkopf aus dessen Mund sich eine Schlange wand. Regulus' Gesicht war verzerrt vor Schmerz und während ihm stürmischer Applaus entgegen brandete, wanderten seine Augen zu seinem Bruder, der zusammengekauert auf der Treppe saß und ungläubig zu ihnen hinunter starrte. Und mit den Augen probierte Regulus ihm zu sagen: *Ich musste es tun, weil du es nicht getan hast. Verzeih mir.*

Verrat

Nein, das konnte nicht sein. Es durfte nicht sein. Sein Bruder würde niemals ein Todesser sein. Oder doch? Hatte er je etwas gegen die Vorstellungen seiner Eltern gesagt? Nein, Regulus hatte geschwiegen und trotzdem hatte Sirius sich eingebildet, dass sein Bruder die Welt anders sah, nicht wie seine Eltern. Was hatte er damals gesagt? *Für dich sind doch auch alle Slytherins automatisch böse. Du bist im Grunde doch genauso wie sie. Du teilst die Welt doch auch in Gut und Böse. Wann begreifst du endlich, dass es nicht so einfach ist, Sirius?* Und jetzt lieferte ausgerechnet Regulus ihm den Beweis, dass es genauso einfach war. Es gab nur zwei Wege, gut oder böse. Eine Entscheidung musste jeder von ihnen treffen, Regulus hatte sich entschieden. Und so bitter es auch war es sich einzugestehen, er hatte es immer geahnt. Hatte geahnt, dass Regulus zu schwach sein würde, um sich aufzulehnen gegen den vorgezeichneten Weg. Nichts als ein weiterer Todesser. Nicht einmal mehr dieser traurige Blick, der sonst so schnell in Regulus Augen trat, war noch da gewesen. Nichts hatte die Person dort unten mit seinem Bruder gemein gehabt. Die Traurigkeit war Kälte gewichen und das Gute war vom Bösen zerdrückt worden. Nichts würde mehr sein, wie es gewesen war. Nicht nach dieser Nacht, nicht nachdem auch auf Regulus' Unterarm der Totenkopf prangte.

Save you

Save you

Sirius konnte immer noch nicht fassen, was er eben mit eigenen Augen hatte mit ansehen müssen. Regulus ein Todesser! So unfassbar, so unmöglich. Das konnte nicht sein, durfte es nicht. Regulus war doch sein Bruder! Und ein Slytherin. Und jetzt auch ein Todesser.

Feinde, ja das waren sie jetzt. Hatten sich endgültig für zwei verschiedene Seiten entschieden. Immer gehant, irgendwie, und ebenso schnell wieder verdrängt. Ja, Sirius hatte lange Zeit nicht sehen wollen, auf welchen Weg sein Bruder geraten war. Hatte es vor sich selbst eben so versteckt wie vor allen anderen. Tief vergraben und nur manchmal einen Blick darauf geworfen. Meist unfreiwillig. In schweißgebadeten Träumen von denen keiner wusste und keiner wissen sollte. Nein, niemand sollte von seiner Schwäche wissen, denn Schwäche machte verletzlich.

*Take a breath,
I'll pull myself together
Just another step 'til I reach the door.
It tears me up inside to see you
I wish that I could tell you something to take it all away.*

Doch manchmal in Stunden wie dieser kamen die Erinnerungen dennoch hoch. Erinnerungen an früher, als noch alles so gewesen war wie es sein sollte. Manchmal hatte Sirius sich sogar gefragt, ob er nicht selbst Schuld war an der unseligen Feindschaft. Ja, manchmal hatte er sich gar ausgemalt, was passiert wäre, wenn der Hut ihn damals nicht nach Gryffindor geschickt hätte. Wenn er auf seine Freiheit verzichtet hätte...

Oder aber, was geschehen wäre, wenn Reg ebenfalls ein Gryffindor geworden wäre. Ob dann alles besser geworden wäre? Ob dann alles noch wäre wie früher?

*Sometimes I wish I could save you,
and there're so many things that I want you to know,
I won't give up 'til it's over.
If it takes you forever, I want you to know*

Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Es gab keine Antwort auf diese Fragen. Es war alles anders gekommen. Aus Brüdern waren Feinde geworden. Unwiderruflich verloren den kleinen Bruder an die Todesser. Verloren für immer. Wer einmal Todeser war, der blieb es bis zu seinem Lebensende. Warum hatte Reg das nur getan? Warum?

*When I hear your voice
It's drawing into whispers
your just skin and bone
there's nothing left to take
and no matter what I do
I can't make you feel better
If only I could find the answer
to help me understand*

Wie konnte es sein, dass zwei Menschen, die sich einmal so nahe gestanden hatten wie er und Reg zu Feinden wurden? War es wirklich nur die Wahl in zwei verschiedene Häuser gewesen, die sie getrennt hatte? War so wenig nötig gewesen? Hatten sie wirklich nicht die Kraft gehabt, dagegen anzukämpfen? Oder hatten sie es irgendwann einfach aufgegeben?

Wo war der knapp zwölfjährige Reg hin, der Sirius' Weihnachtsgeschenk mit dem Schriftzug Für den besten Bruder der Welt verziert hatte hin? Und wo war der Sirius, der seinen Bruder hatte beschützen wollen?

Der sich bedingungslos vor den jüngeren Bruder gestellt hätte, ganz egal gegen wen?

*If you fall, stumble down,
I'll pick you up from the ground.
If you loose faith in you,
I'll give you strength to pull through.
Tell me you won't give up,
cause I'll be waiting here if you fall
you know I'll be there for you.*

Was war nur aus ihnen geworden? Wann hatten sie sich so verändert? Wo war der entscheidende Bruch? Gab es ihn überhaupt? Und wenn ja, ließ er sich reparieren?

*If only I could find the answer,
to take it all away*

Nun, jetzt ganr bestimmt nicht mehr, dachte Sirius bitter, nicht nach dieser Nacht. Nicht, nachdem auch Reg mit dem Dunklen Mal gezeichnet war.

Doch für einen Moment war da der alte Wunsch, Reg zu retten, ihn zu beschützen. Auch wenn es dafür längst zu spät war.

*Sometimes I wish I could save you,
And there're so many things that I want you to know.
I won't give up 'til it's over.
And if it takes you forever, I want you to know.*

Ein unerfüllbarer Wunsch. So weit von der Wirklichkeit entfernt. Und trotzdem für einen Moment das Gefühl, Reg nicht vollkommen allein gelassen zu haben. Auch wenn Reg davon nichts ahnte, es nie wissen würde.

*Oh, I wish I could save you
Oh, I want you to know,
that I wish could save you.*

Glaube

Er verstand es nicht. Sirius konnte nicht verstehen, warum das dunkle Mal nun auch auf seinem Arm prangte. Sirius hatte seine Blicke nicht verstanden und erklären konnte er es ihm nicht; zu groß war die Wahrscheinlichkeit, dass es an fremde Ohren gelangte. Ganz abgesehen davon, dass Sirius ihm sowieso nicht zu hören würde, weil er glaubte schon alles zu wissen. Und selbst wenn er ihm zu hören würde, verstehen würde er es doch nicht. Wie sollte er auch verstehen, dass er es getan hatte, um sie alle zu schützen. Keine der reinblütigen Familien konnte es sich leisten neutral zu bleiben. Und da Sirius wohl nie den Todessern beitreten würde, hatte er es getan. Für sie alle. Aber weder Sirius noch seine Eltern verstanden es. Auch wenn sie ihm das nie so sagen würden wie Sirius. Regulus hatte den missbilligenden Blick seines Vaters, als er erfahren hatte, für welche Zeremonie er sein Haus zur Verfügung stellte, durchaus verstanden. Orion Black hatte zwar gewusst, dass dort in diesem Raum eine Versammlung des dunklen Lords stattfand, aber nicht, dass es gleichzeitig auch die Aufnahmezeremonie seines jüngsten Sohnes war. Und auch wenn er es nicht ausgesprochen hatte, schon gar nicht, nachdem er Sirius auf der Treppe entdeckt hatte, er war nicht einverstanden mit dem, was Regulus getan hatte. Aber statt ihm das zu sagen, hatte er das Spiel mitgespielt, hatte so getan, als geschähe das alles mit seinem Wohlwollen. Etwas anderes wäre ihm auch nicht übrig geblieben vor einem Haufen Todesser. Ganz abgesehen davon, dass es Regulus vermutlich zerrissen hätte, wenn er sein Missfallen bemerkte.

Orion ahnte nicht, dass sein jüngster Sohn die versteckten Gesten und Blicke verstanden hatte, dass er von dem Missfallen seines Vaters wusste, und trotzdem nicht bereute, was er getan hatte. Die Einzigen, die Orion seine Schauspielerei abgenommen hatten, waren die Todesser und Sirius. Sirius, der seinem Vater wahrscheinlich sämtliche schwarzmagischen Rituale und auch alle sonstigen Verbrechen zutraute und der sich am Liebsten übergeben hätte, als er sah, was sein Vater da tat. Das sein Vater auch noch billigte, was Regulus tat, dass er ihn dabei unterstützte.

Es lag weniger daran, dass Sirius die versteckte Botschaft nicht sehen konnte, als daran, dass er sie nicht sehen wollte. Andernfalls hätte er nicht getan, was er getan hatte. Aber vermutlich musste man blind sein, um an das Gute zu glauben.

Verlassen

Wie konnte er das tun? Er hatte ihn doch sonst nie allein gelassen. Aber hatte er nicht schon immer gespürt, dass sein Bruder etwas Besonderes war? Er hatte sich schon als Kind gegen das strenge Regiment ihrer Eltern aufgelehnt, etwas wozu er selbst, Regulus Black, nie den Mut gehabt hatte. Doch jetzt war er verschwunden, einfach weg. Es war als wäre eine unsichtbare Mauer, die ihn vorher gestützt hatte eingebrochen, als wäre alles, was ihn bisher von der dunklen Welt dort draußen geschützt hatte, verschwunden. Er hätte sich nie träumen lassen, dass er ihn so vermissen würde. Verdammt, er wagte es noch nicht mal seinen Namen zu denken und das nicht etwa, weil es ihm verboten worden war. Nein, er hatte Angst vor der Traurigkeit, die mit diesem Namen so eng verbunden war wie der Wunsch nach Freiheit. Auch wenn er es sich nur ungern eingestand, und es nie gewagt hätte dies auszusprechen, er wäre gern so wie sein Bruder gewesen. Doch stattdessen saß er hier und hing seinen Gedanken nach, anstatt zu handeln, ihn zu suchen oder wenigstens irgendetwas zu tun. Er tat das, was er schon immer getan hatte, er tat das, was man von ihm erwartete, er blieb. Was würde passieren, wenn er auf die Suche nach seinem Bruder ging? Er würde von allen verlassen werden, und selbst wenn er ihn fand würde ihn nur Verachtung erwarten sowohl von seiner Familie als auch von seinem Bruder. Und obwohl er es nicht wollte, stiegen ihm Tränen in die Augen. Warum mussten ihn alle verlassen? Er hätte viel dafür gegeben wahre Freunde zu haben und nicht nur von Heuchlern umgeben zu sein. Doch es war ihm nicht bestimmt die Welt zu verändern, nicht mal seine eigene. Er hatte seine Rolle zu spielen, egal was er selbst davon hielt. Wer hatte ihn schon gefragt? Er war einfach in sie hinein geboren worden. Und er hatte sich seinem Schicksal gefügt, obwohl er doch gesehen hatte, dass es sich lohnte dagegen zu kämpfen. Doch wofür kämpfen, wenn einen nur eine Welt voller Einsamkeit erwartete? Und wieder flossen Tränen seine Wangen hinunter.

Zurücklassen

Er blickte zurück auf das dunkle Haus, das so viele Jahre lang sein Zuhause gewesen war, auch wenn er sich an kaum etwas Positives, das zwischen diesen Mauern geschehen war, erinnern konnte. Doch warum fiel es ihm dann so schwer zu gehen? Warum konnte er seine Vergangenheit nicht einfach hinter sich lassen? Was band ihn noch an dieses Haus? Nichts, das ihm etwas bedeutete, ließ er zurück, er hatte die Aussicht auf ein neues Leben bei den Potters und doch zögerte er. Was war nur mit ihm los? Hatte er sich nicht immer gewünscht, einfach weggehen zu können? Seine Eltern würden glücklich sein ihn, den Verräter, endlich loszusein. Seine Mutter würde ihn mit einiger Genugtuung aus dem Stammbaum der Blacks löschen. Dass sie Sirius damit einen Gefallen tat, war bestimmt nicht ihre Absicht. Nachdem er also für sie gestorben war, würde sie sich wieder seinem Bruder zuwenden wie sie es schon immer getan hatte. Regulus würde sich nicht wehren, würde ihr nicht widersprechen, nur dieser traurige Blick würde wieder in die steingrauen Augen treten. Sirius kannte diesen Blick, jedes Mal, wenn seine Mutter sich mal wieder über ihn ärgerte, war er in Regulus Augen. Traurigkeit gemischt mit...ja mit Bewunderung. Auch wenn Sirius nie so ganz verstanden hatte, warum. Was wollte Regulus noch? Er war der Sohn, den seine Eltern sich immer gewünscht hatten, er wurde geliebt. Da war nichts, was er nicht hätte kriegen konnte, was also ließ Regulus ihn so ansehen? Was hatte er, was Regulus nicht hatte? Er war nur der ungeliebte Sohn, den man bei jeder Gelegenheit bloß stellte, während Regulus immer gelobt wurde. Aber hatte er es je gewollt? Hatte Regulus je darum gebeten, bevorzugt zu werden? Nein, er hatte es immer nur ertragen. Sirius konnte sich nicht an einen einzigen Moment erinnern, an dem er Regulus wirklich glücklich gesehen hatte. Wüsste er sich vielleicht gar nicht die Anerkennung seiner Eltern? Sehnte er sich vielleicht nach etwas ganz anderem? Vielleicht wünschte er sich die Freiheit anstatt immer im Schatten seines Bruders zu stehen? Vielleicht wünschte er sich auch wahre Freunde anstatt der Schleimer, die nur das Geld seiner Eltern wollten. Vielleicht aber wünschte sich Regulus auch einen Bruder, der für ihn da war anstatt ihn zu verachten. Und auf einmal standen Tränen in Sirius Augen. Hätte er doch nur früher erkannt, was sein Bruder wirklich wollte. Hätte er ihm doch nur einmal geholfen statt ihn zu verspotten. Bestimmt hätten sie zusammen fliehen können. Doch nun war es zu spät. Es gab kein zurück. Er musste seinen Weg zu Ende gehen.

"Es tut mir Leid Regulus", flüsterte Sirius hinaus in die dunkle Nacht, dann drehte er sich um und verschwand in der Dunkelheit der Nacht, während eine Gestalt mit ebenso grauen Augen wie Sirius, der ebenfalls die Tränen über die Wangen liefen, sich vom Fenster abwandte. Regulus wusste, dass sein Bruder das Richtige getan hatte, auch wenn es für ihn selbst noch mehr Einsamkeit bedeutete.

Stille

Es war still geworden am Grimmauldplatz Nr. 12. Eine dickflüssige Stille umhüllte seine Bewohner und brachte selbst das hysterische Kreischen der Walpurga Black zum Verstummen. Sie taten so als wäre alles wie vorher. Sie machten sich alle etwas vor und sie wussten es. Nichts war mehr so, wie es gewesen war, nachdem Sirius nicht mehr da war. Die Stille war noch schwerer geworden und mehr denn je lebte jeder von ihnen sein eigenes Leben.

Sie waren nie eine wirklich glückliche Familie gewesen, aber Regulus konnte sich noch an Tage erinnern, an denen es nicht nur Zwietracht und Schweigen gegeben hatte. Als es noch möglich gewesen war, die Wirklichkeit für eine Weile zu verdrängen, als die Welt noch nicht so düster gewesen war. Oder war sie es schon immer gewesen und er hatte es nur nicht gesehen? Regulus wusste es nicht und er wollte es auch nicht wissen. Zu tief saß die Trauer, zu tief das Gefühl selbst Schuld zusein. Wäre Sirius auch gegangen, wenn der Totenkopf jetzt nicht auf seinem Arm pranken würde? War es seine Schuld, dass Sirius gegangen war? Vielleicht. Aber wer wusste das schon? Niemand. Es war geschehen. Unabänderlich und Unüberwindbar. Etwas, das für immer zwischen ihnen stehen würde. Etwas, das niemals überwunden werden würde. Sirius hätte sie früher oder später verlassen, das war immer klar gewesen, aber Regulus hatte geglaubt, dass ihm zumindest noch ein Jahr bleiben würde. Zumindest bis Sirius siebzehn und damit volljährig war. Aber er war weg und egal wie sehr er ihn sich zurück wünschte, er würde nicht wieder kommen. Für nichts in der Welt würde Sirius zurückkommen. Auch nicht für ihn.

Es tat weh das zu wissen, aber es war die Wahrheit. Jeder andere Ort war Sirius lieber als die dunkle Stadtvilla in London. Es gab nichts mehr, dass ihn dort hielt. Hatte es je etwas gegeben? Regulus hatte gedacht, dass er zumindest wegen ihm bleiben würde. Und vielleicht hatte er das auch getan. Aber nicht mehr, nachdem er zu Voldemort gehörte, nicht nach jener einen schicksalhaften einen Nacht. Nicht nachdem der dunkle Totenkopf, den er mit so viel Schmerz erkaufte hatte, auf seinem Arm prankte. Anstatt seine Familie zu schützen, hatte er sie entzwei gerissen. Egal, was er tat, es war falsch. Er konnte sich selbst nicht ertragen. Warum saß er hier? Warum versucht er nicht seinen Fehler wieder gut zu machen? Weil es nichts zu heilen gab, weil es nichts nützen würde. Aber wenigstens den einen Versuch zu wagen. Einen letzten Versuch seinen Bruder zurückzuholen. Und ihn vielleicht auch zum letzten Mal sehen.

Regulus warf sich seinen schwarzen Umhang um und verschwand aus dem silber grünen Zimmer.

Kälte

Die Klingel schrillte Ohren betäubend laut und riss James schlagartig aus seinen Träumen. Wer um alles in der Welt maßte es sich an, ihn jetzt zu wecken? Es war doch noch mitten in der Nacht! Fluchend versuchte er sich einen Weg durch sein vollkommen zu gestelltes Zimmer zu suchen, was durch die Matratze mitten im Zimmer nicht unbedingt leichter wurde. Doch dann endlich fand er die Tür und rannte fluchend in Richtung Haustür.

Das er nur seinen Schlafanzug trug, wurde ihm erst bewusst, als er die Tür öffnete. Fast hatte er das Gefühl die heutige Nacht noch einmal zu erleben. Die schwarzen Locken, die in das gesenkte Gesicht mit den grauen Augen fielen und ihn trotzdem irgendwie herausfordernd anblickten, kannte er fast so gut wie sein eigenes Gesicht, aber es war dieses Mal nicht Sirius, der vor der Tür stand. Die Gestalt war etwas kleiner als Sirius und auch weniger breit gebaut, aber der wohl gravierendste Unterschied waren die Augen. Was er eben noch für eine Herausforderung gehalten hatte, war etwas anderes tieferes, das James einen Schauer über den Rücken jagte. Er brauchte nicht erst das silberne schimmernde Wappen mit der sich windenden Schlange Slytherins auf dem Umhang des Besuchers zu sehen, um zu wissen, wer vor ihm stand.

Es war Regulus, Sirius' Bruder. Bis jetzt hatte James ihn nur ein paar mal gesehen und das auch nur quer durch die große Halle. Abgesehen davon wusste er fast gar nichts über den Bruder seines besten Freundes. Sirius redete nicht gern über ihn, genauso wie über den Rest seiner Familie und James hatte auch nie gefragt. Aber jetzt drängte sich ihm unwillkürlich die Frage auf, was Regulus hier wollte. Wollte er Sirius zurückholen (was so gut wie unmöglich war)? Oder wollte er Abschied nehmen? Doch bevor überhaupt irgendein Wort über James' Lippen kam, wurde ihm die Entscheidung abgenommen.

"Regulus." Erschrocken fuhr James herum, hinter ihm stand Sirius, ebenfalls im Schlafanzug und mit so zerzausten Locken, dass er aussah, als käme er geradewegs aus einem fürchterlichen Sturm. Vielleicht stimmte das sogar, auch wenn es wohl eher ein Sturm der Gefühle gewesen war, der Sirius heimgesucht hatte.

Doch jetzt war seine Stimme so ausdruckslos und hart, wie James sie noch nie gehört hatte. War Sirius immer so, wenn er nicht bei ihnen, seinen Freunden, war?

James wollte es gar nicht wissen und mit einem letzten Blick auf die beiden ungleichen Brüder verschwand er. Er spürte, dass er in diesem Konflikt nichts zu suchen hatte, dass es eine Sache zwischen zwei Brüdern war. Aber vor allem floh er, weil er diesen Ton nicht ertragen konnte, weil er die Kälte nicht mehr spüren wollte, die mit Regulus' Auftauchen in das sonst so warme Haus gekrochen war.

Choose to be me

„Was fällt dir ein hier her zu kommen, Regulus? Wie hast du mich überhaupt gefunden? Falls du willst dass ich zurückkomme, kannst du gleich wieder gehen! Ich komme nicht zurück und du müsstest darüber doch glücklich sein, jetzt hast du alles, was du immer wolltest!“

*I was raised by this town
To believe the words they put inside me
They made me hide inside their lovin' arms around me*

„Falls du wirklich geglaubt haben solltest, dass es so leicht ist mich wieder zurückzuholen hast du dich getäuscht. Ich hab mich entschieden auf welcher Seite ich stehe und ich werde nie wieder zurückkommen, ganz bestimmt nicht!“

*I turned away,
I choose the path that I believe in,
I stand today above the shady nights behind me,
I fear nothing,
But the fact that I'm afraid of everything,
I knew my name would only be for a lonely ridin'*

“Du verstehst das nicht, Sirius. Ich bin nicht gekommen um dich zurückzuholen, dafür ist es längst zu spät, ich bin nur gekommen, um mich zu verabschieden.“ „Ach ja?! Glaubst du wirklich ich glaube den Worten eines angehenden Todessers?!“

*Choose to be me to be free,
To be my way,
I saw the light shining riding in my eyes,
I choose to be me to be free, to be my way.*

“Nein, aber vielleicht glaubst du den Worten deines Bruders.“ In Regulus grauen Augen lag ein Flehen, dass Sirius mehr bedrückte als die Tatsache, dass ein Spion Voldemorts vor ihm stand. „Leider ist das jetzt dasselbe. Es tut mir Leid Regulus, ich kann dir nicht helfen.“

*Inside the night I write the lonely story of my live,
It makes me cry
But I want to know it `til the last line,
I fear nothing,
But the fact that I'm afraid of everything,
Destiny blow it away, I'm made for lonely ridin'*

Sirius sah wie die Tränen in Regulus Augen stiegen und wie er um seine Beherrschung kämpfte. Doch dann hatte er sich wieder im Griff. „Und ich dachte, du würdest das Richtige tun“ Es war mehr ein Murren, dass im Raum zurückblieb, nachdem sich die Tür hinter Regulus geschlossen hatte.

*Choose to be me to be free,
to be my way,
I saw the light shinin' riding in my eyes,
choose to be me to be free, to be my way.*

“Regulus! Warte! Vielleicht kann ich dir ja doch helfen, ich meine, wenn du es wirklich willst“

*Every the day my sun keeps rising,
Givin' me the strength that I need
All the face I need for only you and I
Happiness is here with me
It's made for all the days I see
Happiness is holding me around and round and round and round.*

Nichts. Keine Reaktion, keine Antwort. Doch am nächsten Tag hockte auf dem Fensterbrett eine Eule mit einem Zettel im Schnabel. In winzigen gewundenen Buchstaben waren darauf die Worte „Auch ich habe meinen Weg gewählt“ geschrieben. Es gab keine Unterschrift und doch wusste Sirius, dass die Nachricht von seinem Bruder war.

*I Choose to be me, to be free,
To be my way,
I saw the light shinin' right in my eyes,
Choose to be me to be free, to be my way,*

Er konnte es immer noch nicht glauben. Sein Bruder, ein Todesser. Es war so unwirklich, auch wenn er immer geahnt hatte, dass das Regulus Weg sein würde.

*We just smile on,
we just smile,*

Jetzt waren also aus Brüdern Feinde geworden.

Lautlos

Es war eine Nacht unter vielen. Da war nichts Besonderes. Sie war nicht besonders dunkel oder hell. Die silberne Scheibe des Mondes wurde immer wieder von vorüber ziehenden Wolken verdeckt. Hier und da blitzten ein paar Sterne auf.

Dieses Mal war der Ort des Grauens eine von welchem Gras überzogene Wiese mitten im Nirgendwo. Überall und Nirgends zugleich. Die Fenster der kleinen Hütte glühten matt in der Dunkelheit.

Langsam glitten die Schatten näher. Schwarze Umhänge streiften das Gras. Lautlose Schritte auf feuchtem Boden. Das namenlose Grauen rückte näher.

Niemand sah sie kommen. Kein Alarmzauber schlug an. Es hätte sowieso nichts genützt. Niemand würde sie aufhalten in dieser Nacht. Die eigentümliche Stille, die sich über sie gelegt hatte wie ein alles erstickendes Tuch, zerbrach mit dem ersten Zauber, der die Tür sprengte.

Ein Mann im Morgenmantel stolperte hinaus in die beißend kalte Nacht. Das blonde Haar hing in langen, unordentlichen Strähnen in sein kantiges Gesicht. Unter anderen Umständen hätte er einschüchternd gewirkt, doch in dieser Nacht saß das Grauen in seinen Augen.

Noch ehe er den Zauberstab gezogen hatte, traf ihn der rote Lichtblitz direkt auf die Brust. Er fiel zurück auf die eichengetäfelten Dielen wie ein gefälltter Baum.

Nicht immer war es so einfach, doch trotzdem stand der Schweiß auf Regulus' Stirn. Mit eiskalten Händen umklammerte er den Zauberstab.

'Ruhig', ermahnte er sich selbst und versuchte verzweifelt, gleichmäßig zu atmen. Dann betraten sie das Haus. Die Dielen knarrten unter seinen schweren Stiefeln und zerbrachen die Stille in hundert kleine Scherben, doch es stellte sich ihnen niemand mehr entgegen. Alles blieb ruhig. Zu ruhig. Die Nervosität griff um sich, erfasste jeden von ihnen. Sie alle wussten, dass der tote Mann draußen nicht der einzige Bewohner dieser Hütte gewesen war.

Systematisch begannen sie, die wenigen Zimmer zu durchsuchen. Sie stießen Türen auf und rissen Schubladen aus ihren Verankerungen, leise wurden Suchzauber gemurmelt.

Doch hinter der unschuldigen braunen Tür, die Regulus aufstieß, wartete das wahre Grauen.

Es war das Zimmer eines Mädchens. Ihr helles, blondes Haar breitete sich auf dem Kissen aus wie Sonnenstrahlen, doch auf ihrem Gesicht lag selbst im Schlaf noch ein Anflug von Sorge. Es war in vom Krieg geformtes Gesicht. Viel zu früh hatte der Ernst sich in das noch so junge Gesicht gegraben; sie war höchstens ein paar Jahre jünger als Regulus selbst und trotzdem würde sie diese Nacht nicht überleben.

'Wach auf', dachte er, 'wach auf und kämpf!' Denn ein Kampf würde es leichter machen, würde die Last der Schuld ein klein wenig mindern. Aber das Mädchen wachte nicht auf und die Minuten vergingen. Noch immer stand Regulus bewegungslos in der Mitte des Kinderzimmers. Der Zauberstab in seiner zitternden Hand war auf das Mädchen gerichtet, doch die Worte wollten nicht über seine Lippen kommen.

Dann, ganz langsam, drehte Regulus sich um, drückte die Türklinke hinunter und verließ das Zimmer.

„Und?“ Im Flur erwartete ihn Yaxleys fragendes Gesicht.

„Nichts.“ Das Wort kam schleppend über seine Lippen, als weigere es sich zu erklingen in der abgestandenen Luft eines engen Flurs; mitten im Nirgendwo. „Und bei dir?“

„Tot.“ Durch den Spalt der leicht geöffneten Tür hinter Yaxleys breitem Rücken lugte eine schmale Frauenhand hervor. Über ihre Finger rann das Blut und tropfte leise auf den Boden. Sie hatte sich das Leben genommen, bevor jemand anders es ihr hatte nehmen können.

Schluckend wandte Regulus sich ab, floh zurück in die Küche. Vier menschliche Schatten erwarteten ihn dort. Fragende Blicke und noch einmal dieselbe, klebrige Antwort: „Nichts.“

Das Wort wabberte einen Augenblick in der Stille herum, dann das ruckartige Nicken von Bellatrix Lestrage. Das Zeichen zu gehen. Vom Schlachtfeld zu verschwinden und den See aus Blut zurückzulassen.

Dann das plötzliche Zuschlagen eines Fensters, gefolgt von dem Geräusch nackter Mädchenfüße auf feuchtem, welken Gras.

Die Anspannung kehrte in die Gesichter der Todesser zurück.

Der eisige Atem der Nacht umschloss Regulus, als er wieder hinaus in die Nacht trat. Als letzter. Um hinaus zu zögern, was ohnehin geschah, um das Unvermeidbare nicht mitansehen zu müssen. Doch auch so

sah er sie rennen. Sah ihre zierlichen Füße auf dem Gras aufkommen und wieder abheben, sah das Sonnenhaar hinter ihr herwehen und wünschte sich, dass ihre Flucht gelingen möge. In seiner Fantasie tat sie das. In Wirklichkeit brachte Bellatrix Lestranges Zauber sie zu Fall und ihr zerbrechlicher kleiner Körper schlug dumpf auf der nassen Erde auf.

Mit der Seele des Mädchens stieg auch ein lautloser Schrei gen Himmel.

Erkenntnis

Die Nacht neigte sich ihrem Ende entgegen. Die langsam aufgehende Sonne färbte den Himmel blutrot. So rot wie das Blut, das letzte Nacht geflossen war. Wieder einmal und nicht zum letzten Mal. Ob es je enden würde? Ob es er irgendwann wieder einen Sonnenaufgang ansehen konnte, ohne an Blut zu denken? Ob er irgendwann wieder würde schlafen können, ohne schweißgebadet aufzuwachen, ohne die Toten vor sich zu sehen?

Der Schrecken kam im Schlaf. Immer wieder. Nacht für Nacht. Und oft genug hatte Regulus sein Gewissen verflucht, dass sich in jenen Stunden meldete, in denen er sich eigentlich erholen sollte. Warum reichte es für blutbesudelte Träume, aber nicht für Taten? Warum quälte er sich selbst? Wann würde der Schrecken weichen, eingetauscht gegen weiche isolierende Taubheit? Vielleicht nie. Vielleicht schon bald. Wer wusste das schon?

Stöhnend rieb Regulus sich die übermüdeten Augen, aber an Schlaf war nicht zu denken. Zu viele Gedanken, zu viele Bilder, vor denen er sich fürchtete.

Bilder von dem schlafenden Gesicht eines Mädchens mit Sonnenhaar. Bilder von Sirius Flucht damals.

Und immer hatte er zugesehen. Ein stiller Beobachter, unfähig zu handeln. Wie lange noch? Wie lange würde er das noch aushalten? Wann war der Zeitpunkt erreicht, an dem er einfach zusammen brechen würde?

Ein leises aber hartnäckiges Picken an der Fensterscheibe unterbrach Regulus' trübe Gedanken. Bei der Eule, die herein flatterte, handelte es sich um einen Waldkauz. Die tägliche Post. Genauer: der Tagesprophet.

Warum tat er es sich eigentlich an, jeden Morgen, noch einmal von dem Schrecken der Nacht zu lesen? Noch dazu die verfälschten Berichte des Tagespropheten? Früher oder später würde er sowieso alles wissenswerte (obwohl, wollte er es überhaupt wissen?) über die gestrige Nacht erfahren.

Er wusste es noch bevor er die Zeitung aufschlug. Auf der zweiten Seite prangte das Bild einer ihm nur allzu bekannten Hütte. Er wollte das nicht lesen. Er wollte weiterblättern. Wollte nicht noch einmal das Grauen durchleben, doch seine Augen blieben an dem kleinen Artikel hängen. Einer unter vielen.

Erneuter Überfall auf Zivilisten!

In der gestrigen Nacht, vermutlich kurz nach Mitternacht, der genaue Zeitpunkt konnte noch nicht ermittelt werden, wurde der Zauberer Eric Hasbourn zusammen mit seiner Frau und seiner vierzehnjährigen Tochter tot aufgefunden.

Die Hasbourns bewohnten seit einiger Zeit ein kleines Haus abseits jeglicher Städte. Der Grund für das abgeschiedene Leben der Hasbourns so wie die Abwesenheit jeglicher Sicherheitsmaßnahmen liegen weiterhin im Dunkeln.

Als einzige gesicherte Tatsache gilt zum jetzigen Zeitpunkt, dass die Familie Opfer eines Überfalls mit tödlichen Folgen wurde. Mr. Hasbourn starb durch den Gerbauch eines gesetzlich verbotenen Zaubers (auch bekannt als unverzeihliche Flüche. Infos siehe Kasten), während bei Mrs. Hasbourn vermutlich ein Selbstmord vorliegt. Die gemeinsame Tochter wurde etwas abseits des Hauses im Gras liegend aufgefunden. Sie starb an dem gleichen Fluch wie ihr Vater.

Eine genaue Schilderung des Tathergangs ist zur Zeit nicht möglich, aber die Ermittlungen laufen auf Hochtouren.

Sollte es neue Erkenntnisse im Fall Hasbourn geben, werden wir sie selbstverständlich informieren.

Regulus' Augen starrten weiter auf die Buchstaben, obwohl er längst zu Ende gelesen hatte. Die Gedanken in seinem Kopf drehten sich im Kreis.

Sie war erst vierzehn gewesen, so jung. Und schon tot. Wie so viele andere. Es war nicht seine Schuld, er hatte versucht sie zu retten. Es hatte nichts genützt. Es änderte nichts, aber er hatte es versucht. Konnte man mehr verlangen?

Wieder die Vision von etwas, das er nie gesehen hatte. *Schmale, blasse Füße auf feuchtem, welken Gras. Sie rennen. Immer schneller. Furcht und Hast schleichen sich in das ohnehin schon gezeichnete Gesicht. Die Furcht sitzt in ihren Augen. In seiner Fantasie sind sie hellblau. Wie das Meer im Sommer, wenn glitzernde Wellen sich am Ufer brechen. Doch in dieser Nacht sitzt die Furcht in diesen Augen. Ihr Sonnenhaar weht*

hinter ihr her. Ein letzter Hauch von Sommer im Schatten dieser Nacht. Dann wie aus dem Nichts trifft der rote Lichtblitz ihren schmalen Rücken. Die blassen Füße stolpern, fallen. Dumpf schlägt ihr Körper auf die nasskalte Erde. Aus der Ferne erschallt Gelächter.

'Reiß dich zusammen', will er sich selbst anfahren. Aber es klappt nicht. Die Bilder kommen wieder und mit ihnen die Erkenntnis. Ja, man hatte mehr verlangen können.

Strafe

Es war dunkel. Warum war es eigentlich immer dunkel, wenn er dem Dunkeln Lord gegenüber trat? Zumindest erinnerte Regulus sich nicht an ein einziges Treffen der Todesser, dem nicht die Dunkelheit beigewohnt hatte. Vielleicht lag das gar nicht mal so sehr daran, dass es wirklich immer Nacht gewesen war, vielleicht hatte viel mehr die Angst die Erinnerungen schwarz werden lassen.

Dieses Mal war es auf jeden Fall wirklich Nacht. Tiefste, undurchdringliche Nacht, die durch die zerbrochenen Fensterscheiben, in den einst so herrschaftlichen Raum hineinsickerte.

Regulus' Herzschlag schien die Stille auszufüllen. Das diffuse Gefühl der Bedrohung, das sich langsam aber sicher zu Angst ausweitete, betäubte ihn. So war es jedes Mal, selbst wenn er sich nichts vorzuwerfen hatte, selbst wenn alles zur Zufriedenheit des Dunklen Lords ausgeführt worden war.

Und heute war das nur bedingt der Fall. Sicher, sie waren alle tot. Der Mann, der aus der Hütte gestürzt war, um seine Familie zu beschützen. Die Frau, die sich lieber selbst das Leben genommen hatte, als von ihnen getötet zu werden. Und das Mädchen mit dem Sonnenhaar, das er hatte beschützen wollen und das trotzdem den Tod gefunden hatte.

Verzweifelt versuchte Regulus, sich einzureden, dass es keinen Unterschied machte, dass es dem Dunklen Lord sowieso egal war, wie seine Opfer starben.

'Du wolltest sie retten, glaubst du wirklich, dass ihm das egal ist? Du warst nicht nur kurz davor, du hast es getan. Dein Glück, dass Bellatrix sie trotzdem noch erwischte hat.' Es waren Gedanken wie diese, die sich unaufhörlich in seinem Kopf drehten ohne dass er irgendeinen Einfluss darauf gehabt hätte. Und genau diese Gedanken sollte er schleunigst verbannen. Wenn das so einfach wäre. Der Dunkle Lord galt nicht umsonst als der begabteste Leglimentiker aller Zeiten. Und um Menschen wie ihn zu durchschauen musste man meist nicht einmal Zauberei anwenden. Sicher, er hatte gelernt in den letzten Monaten. Man sah ihm nicht mehr jeden einzelnen Gedanken an, aber was bei anderen als passable Maske durchging, war vor dem Dunklen Lord vollkommen nutzlos.

Die Panik schnürte Regulus die Kehle zu, als der Dunkle Lord tatsächlich den Raum betrat.

Jetzt war es endgültig vorbei.

'Verabschiede dich von einem Leben, das schon lange nicht mehr wirklich lebenswert ist und um das du trotzdem bangst.' Regulus wusste, dass diese Gedanken bei weitem zu dramatisch waren für das, was in wenigen Minuten unweigerlich geschehen würde. Er kannte das, hatte es schon bei anderen mitangesehen. Er würde nichts mehr davon bemerken. Der Tod würde blitzschnell kommen. Ein Tod wie ihn nur Schwächlinge verdienen.

Doch zu Regulus grenzenlosem Erstaunen richtete sich der Blick des Dunklen Lords nicht auf ihn. Es war Bellatrix Lestranger, die unter dem Blick ihres Meisters zu schrumpfen schien und deren Augen trotzdem nichts von ihrem fanatischen Glanz verloren. Ihr Bericht der nächtlichen Ereignisse entsprach der Wahrheit, soweit Regulus das feststellen konnte. Abgesehen davon, dass sie natürlich versuchte, sich selbst in einem besseren Licht als die übrigen da stehen zu lassen, aber das taten sie alle. Bellatrix, weil sie nach dem Lob des Dunklen Lords lechzte, die meisten anderen aus Angst.

Doch dann kam die kritische Stelle. Die Flucht des Mädchens. Kurz gab Regulus sich der Hoffnung hin, dass der Dunkle Lord sich mit Bellatrix' Bericht zufrieden geben würde, dass er nicht fragen würde, wie dem Mädchen überhaupt die Flucht gelingen konnte, warum sie es nicht in der kleinen Hütte gefunden hatten.

Eine bodenlose Hoffnung, Regulus wusste es in dem Moment, in dem Bellatrix erschrocken innehielt, angesichts des Blicks, den der Dunkle Lord ihr zuwarf.

„Wer von euch ist dafür verantwortlich?“ Die eisige Stimme ließ sie alle zusammenfahren. Wie Kanninchen vor der Schlange saßen sie da. Auf den Gesichtern die Angst, dass die Verachtung sich gegen sie richten würde. Selbst wenn sie nichts wussten.

„Yaxley?“ Noch immer ausdruckslos forderte der Dunkle Lord ein Geständnis von seinem Gefolgsmann.

Doch genau wie der erschrockene Yaxley erbleichte auch Regulus. Warum ausgerechnet Yaxley? Warum ausgerechnet Yaxley, der gesehen hatte, wie er das Zimmer des Mädchens verlassen hatte, der das klebrige, verlogene „Nichts“ gehört hatte? Warum nicht irgendein anderer?

Die Worte kamen nur stockend und voller Angst über Yaxleys Lippen.

„Nicht ich ... Black ... gesagt ... nichts ... “

Diese spärlichen Fetzen reichten aus, um Regulus Schicksal zu besiegeln. Doch es war nicht wie erwartet der Todesfluch, der ihn traf. Ein leichter Tod ist keine Strafe. Ein Verräter verdient Schmerzen.

Minuten später waren die letzten Zauber verklungen. Regulus lag in seinem eigenen Blut, das Gesicht vor ohnmächtiger Schmerzen verzerrt. Tränen mischten sich mit Blut, der Schmerz brannte sich in seinen Körper. Es reichte nicht, um ohnmächtig zu werden. Er erlebte die Qualen bei vollem Bewusstsein. Seine Schreie verhallten ungehört, nur quitiert von Gelächter.

Dann endlich ließen sie von ihm ab, ließen ihn liegen wie ein abgestochenes Schwein.

Und endlich kam die Ohnmacht.

Winterzauber oder Von Kindern und Soldaten

Der Schnee fiel in dicken weichen Flocken vom Himmel und überzog das Land mit einer Zentimeterdicken Schicht weißen Zuckergusses. Der Atem stand Sirius in weißen Wolken vor dem Mund, als er auf das Haus am Rand von Godric's Hallow erreichte. Wie verzauberte sah das ganze Dorf aus. Vom Schnee verzaubert, nur hier und da von ein paar Fußstapfen durchbrochen. In den Fenstern hingen schon die ersten Weihnachtssterne und der Geruch von Plätzchen hing in der Luft. Das quietschende Gartentor der Potters schwang von selbst auf, als Sirius sich ihm näherte. Hatte James Lily also doch noch davon überzeugen können, dass das keineswegs verschwendete Energie war. Nun ja, ganz Unrecht hatte sie ja nicht, es war eben ein kleiner Luxus. Denn mal ehrlich, dieses Gartentor war verflucht niedrig und ehrlich gesagt hatte Sirius keine Lust, sich jedes Mal zu bücken, um es zu öffnen. Doch als er jetzt den gefliesten Weg hoch zum Haus entlang ging, hing noch etwas anderes als die übliche Magie in der Luft. Wenige Sekunden später sollte er erfahren, was es war.

Der Schneeball schien mitten aus dem Nichts zu kommen und traf ihn mitten ins Gesicht. Gefolgt von herzlichem Gelächter. Während Sirius sich noch den Schnee aus dem Gesicht wischte, kamen die Übeltäter immer noch lachend aus ihrer Deckung. Man sollte nicht meinen, dass sie jetzt schon über ein Jahr aus Hogwarts raus waren, dieselbe Szene hätte sich auch draußen auf dem Schlossgelände abspielen können. Dieselben von der Kälte geröteten Gesichter, dieselbe kindliche Glückseligkeit. Ja, manchmal waren sie alle noch Kinder. Alle wie sie hier standen. James mit seinem breiten Grinsen und den Haaren voller Schnee, Peter, der aussah, wie ein menschlicher Schneemann, so sehr hatte der Schnee sich in seine Kleidung geklebt und sogar Remus strahlte wie schon lange nicht mehr unter seiner schief sitzenden Strickmütze hervor, während der Schnee in seiner Hand langsam aber sicher zu einem weiteren Schneeball wurde. Und auch Sirius hatte sich längst gebückt und eine Hand voll Schnee in ein eisiges Geschoss geformt. Es dauerte nicht lange und der Schnee flog zwischen ihnen hin und her, begleitet von entsetzt entzücktem Kreischen und spaßigen Drohungen.

„Na warte, James, wenn ich dich erwische!“

„Versuchs doch!“

„Worauf du Gift nehmen kannst!“

„Ey, Moony, was fällt dir ein, einfach mich zu bewerfen anstatt den da?!“

„Ich weiß überhaupt nicht wovon du redest.“

„Oh, doch, das weißt du sehr genau.“

„Verdammt ist das kalt hier draußen!“

„Ach ne, es ist Winter.“

„Was du nicht sagst.“

„Ich wollt's ja nur mal gesagt haben...“

„Könnt ihr mal aufhören euch wie kleine Kinder zu streiten?“

Ein einstimmiges: „Nein!“ folgte. Begleitet von zwei besonders dicken Schneebällen.

„Na, wartet, ihr zwei!“

„Worauf denn?“, noch immer unschuldiges Grinsen. Das sogleich von weiteren Schneebällen quittiert wurde. Gefolgt von zwei entsetzten Schreien, die auch jedem Mädchen Ehre gemacht hätten. Dann die vereinte Rache. Wieder von Schneebällen quittiert. Und so ging es noch eine ganze Weile weiter. Am Ende waren lagen sie alle von Kopf bis Fuß durchnässt im Schnee, noch immer raufend.

„Lasst mich los!“, protestierte Sirius von den anderen zu Boden gedrückt und das Gesicht immer noch voller Schnee gerade, als ihr Geraufe von einem Ruf unterbrochen wurde.

„Hey, Jungs“, es war Lilys schmale Gestalt, die sich ihren Weg durch den Schnee bahnte. Das war normaler Weise das Zeichen, das es Zeit war, rein zu kommen und sich bei Kaffee und Kuchen aufzuwärmen.

„Was gibt es heute für Kuchen?“, wollte Sirius, noch immer am Boden liegend wissen.

„Könntest du auch nur einmal an etwas anderes denken als ans Essen?“, Lilys Stimme war schneidend, ganz anders als sie alle es von ihr gewohnt waren.

„Moody hat eben Bescheid gegeben, es gab schon wieder einen Überfall.“

Schlagartig wurde es still, das Grinsen war wie weggefegt. Ohne weiter nachzufragen sprangen sie alle

auf, klopfen sich den Schnee aus Haaren und Kleidern. Die tobenden Kinder von eben waren verschwunden, die Kämpfer waren zurück.

„Wo?“, fragte Remus sachlich und doch hörte man ihm die Besorgnis an. Als hätte ein Schatten sich über die Idylle von eben gelegt.

„New Hampshire“, lautete Lilys kurze Antwort.

Und als die vier sich jetzt erhoben saß in ihren Augen die Bereitschaft zu kämpfen. Man hätte nicht glauben mögen, dass es dieselben jungen Männer waren, die sich eben noch im Schnee gewälzt hatten. Die Kinder waren verschwunden, die Soldaten waren zurückgekehrt. Ja, das waren sie alle, Soldaten in einem ungleichen Krieg, von dem sie alle nicht wussten, wie sie ihn überstehen sollten. Ein Krieg, der Kinder zwang früher als gut für sie war erwachsen zu werden.

Zerstört

Nur wenige Augenblicke später wich die atemberaubende Schneelandschaft von Godric's Hallow den matschigen Straßen von New Hampshire. Hier an der Küste war der Winter längst nicht so kalt wie weiter im Innland. Es waren lediglich einige klägliche Reste von der Schneepacht übrig geblieben. Grau und verwahrlost lagen sie am Straßenrand.

Doch das kümmerte die fünf Gestalten nicht, die da so unvermittelt in der verlassenen Straße erschienen. Vielleicht sorgte ein Zauber dafür, dass die Muggel vorbeigingen ohne sie zu sehen, vielleicht spürten sie auch einfach nur die Gefahr. Wer wusste das schon. Wichtig war nur, dass sie nicht in diesen Kampf gezogen wurden, dass es nicht noch mehr unschuldige Opfer gab.

Ganz von selbst begannen die fünf Jungzauberer nach Anzeichen von Todessern zu suchen. Doch es gab weit und breit nichts Verdächtiges. Außer dieser Stille. Eine Stille angefüllt mit rasendem Herzschlag und schnellen Atemzügen. Hatte Moody sich etwa doch getäuscht? War das hier einfach nur falscher Alarm? So etwas kam vor, auch wenn sie versuchten es zu vermeiden. Sie wussten das. Doch entspannen konnte sich keiner von ihnen. Irgendetwas sagte ihnen, dass da mehr dahinter steckte. Sie alle warteten auf den Schlag in den Rücken, sobald sie sich abwendeten. Oft genug hatten sie das erlebt. Oft genug mitangesehen oder davon gehört. Ja, gar selbst erlebt hatten sie es schon, auch wenn sie jedes Mal mit dem Leben davon gekommen waren. Und eins hatte sie das alles gelehrt. Auf ihr Gefühl konnten sie sich verlassen. Gerade in Situationen wie diesen, wo der Verstand zu versagen begann. Aufgerieben zwischen der Verlockung der Erleichterung und der Vorahnung eines Kampfes. Doch trotz allem, es war einfach ein Gefühl, das in der Luft lag wie ein ungreifbarer schwerer Duft. Der Duft von Kampf und Blut.

Ihre Schritte hallten durch die leeren Gassen wie die Schläge eines überdimensionalen Herzens. Selbst sein Atem kam Sirius laut vor in dieser alles umfassenden Stille. Wachsam glitten ihre Blicke über die nichts sagenden Fassaden der Häuser. Es könnte überall gewesen sein. So würden sie nie ans Ziel gelangen. Hinter jeder Tür, hinter jedem Fenster. Es musste nicht unbedingt von außen ersichtliche Spuren geben. Es musste keinen Kampf gegeben haben. Vielleicht hatten die Todesser ihre Opfer überrascht, vielleicht waren sie einen leisen raschen Tod gestorben. Aber wer hatte dann Alarm geschlagen? Nein, es musste Spuren geben und mochten sie noch so gering sein.

Ohne sich abzusprechen, teilten sie sich auf. Es war gefährlich, sicher. Sie wussten es alle, waren sich der Gefahr überdeutlich bewusst. Aber sonst würden sie womöglich zu spät kommen. Zu spät wofür? Für das, was getan werden musste. Um zu retten. Oder zu rächen. Mit einem Kopfnicken verabschiedeten sie sich. Remus und James mit Lily in ihrer Mitte, folgten dem kleinen Gässchen weiter hinein in New Hampshire's Innenstadt, während Sirius und Peter den Weg zum Hafen einschlugen.

Ihre Nerven waren zum Zerreißen gespannt, hinter jeder Ecke mochte der Feind lauern und in jedem Haus, an dem sie vorbei gingen, konnten Verwundete liegen. Oder Tote. Trotz der wärmeren Temperaturen lief Sirius ein eisiger Schauer über den Rücken, er mochte sich nicht ausmalen, was sie sehen würden, sollten sie zu spät kommen. Ohne dass er es selbst richtig bemerkte, wurden seine Schritte forscher, entschlossener. Er hielt sie nicht länger aus, diese quälende Ungewissheit. Dann bog er um eine weitere Ecke, eine weitere Gasse voller grauer Kisten wie es hier so viele gab. Doch etwas war hier anders. Für einen Augenblick nur ein Gefühl, bis er sie sah. Die Leiche.

Im Schatten eines verlassenen Hauseingangs lag sie. Braunes Haar hing in wirren Strähnen in das bleiche, eingefallene Gesicht. In den einst so strahlenden braunen Augen nichts als Leere. Das Entsetzen noch im Tod ins Gesicht gebrannt. Ausgemergelt und bleich.

Erst der gen Himmel schießende Lichtblitz riss Sirius aus seinen Gedanken. Mit gezücktem Zauberstab wirbelte er herum. Bereit sich jedem Feind zu stellen. Zu töten für diesen weiteren Toten. Aber es war nur Peters erschrecktes Gesicht, in das er blickte. Der hatte lediglich James, Remus und Lily verständigt. Mit dem simpelsten Zauber, den es für solche Fälle gab. Auf den sie sich vorher geeinigt hatten.

„Sorry“, murmelte Sirius. Und langsam wich das Entsetzen aus Peters Augen. Das Entsetzen einen Verräter vor sich zu sehen. Aus ihren eigenen Reihen.

Doch schon bald kehrte eine das Entsetzen in Peters Augen zurück, wenn auch eine andere Art von Entsetzen. Das Entsetzen, dem Tod ein weiteres Mal ins Gesicht zu blicken. Oder nicht ins Gesicht, dann gäbe

es etwas, wofür sie kämpfen konnten. So aber, konnten sie nur sehen. Ohnmächtig zusehen. Auf die verglimmenden Fußabdrücke des Todes starren. Immer und immer wieder. Solange bis man begriff. Wenn man begreifen konnte.

Seine Schritte trugen Sirius wie von selbst näher an das Opfer. Vielleicht der Wunsch, dem Grauen ins Gesicht zu sehen. Vielleicht auch eine letzte Hoffnung darauf, dass es noch nicht endgültig verloren war. Dass es noch Leben in dem zerschundenen Körper gab.

Es gab sie nicht. Ein letzter Funke Hoffnung erlosch in der Dunkelheit des Todes. Es war vorbei, hier gab es nichts mehr für sie zu tun.

Das Geräusch von näher kommenden Schritten ließ Sirius aufblicken. Wie erwartet. Ihre Verstärkung. James, Lily, Remus. Auch wenn sie hier genauso wenig würden ausrichten können wie Sirius und Peter vor ihnen. Langsam kamen sie näher. Als widerstrebe es ihnen das Grauen mit eigenen Augen zu sehen. Begreifen zu müssen, was sie längst ahnten.

„Hat...“, Lily musste schlucken, ihre Stimme brach weg. „Kennt ihn jemand von euch“, brachte sie dann dennoch heraus. Leise mit kratzender Stimme, den Blick verlegen zu Boden gerichtet.

Sie sahen sich an. Einen kurzen Augenblick nur. Dann nickte James.

„Edgar Bones. Er schreibt...“, kurz geriet James ins Stottern, „er schrieb für den Propheten. Erinnert ihr euch an diesen Artikel über die Rechte und Pflichten eines Zauberers? Er hängt an der Pinnwand im Hauptquartier. Oben rechts. Der war von ihm.“

„Und dafür musste er sterben“, Remus sprach aus, was sie alle dachten. Sie hatten den Artikel alle gelesen. Sie hatten den Mut dieses Mannes bewundert, der es wagte, sich so offen den Todessern zu stellen. Der ganze Artikel war ein einziger Aufruf zum Kampf gegen die Schwarzmagier gewesen. Eine einzige Kampfansage. Edgar hatte den Kampf nicht überlebt. Dabei war er gut gewesen. Sehr gut sogar. Zu seiner Zeit Schulsprecher und Jahrgangsbester von Hogwarts.

„Sie haben seine ganze Familie ausgelöscht. Ihr Haus war danach ein einziger Trümmerhaufen. Nur Edgar und seine Schwester Amelia haben überlebt.“ Noch ein Brocken aus dem Leben von Edgar Bones. Ein weiteres Bruchstück eines ausgelöschten Lebens. Eines Lebens, das nun endgültig zerbrochen war.

Blutnacht

Der Mond beleuchtete den alten Friedhof mit den schiefen Grabsteinen nur notdürftig. Aber es reichte, um die Namen auf den Grabsteinen zu lesen. Ein Frösteln jagte Regulus über den Rücken und das obwohl die Nacht gerade erst begonnen hatte, obwohl heute noch so viel schlimmere Dinge passieren würden. Nicht dran denken. Nicht jetzt. Es war schwer genug, so etwas mit anzusehen ohne etwas zu tun. Es einfach nur geschehen lassen. Man durfte nicht darüber nachdenken, dann ging es besser, wurde erträglicher. Aber die Gedanken kamen, ließen sich nicht abwimmeln und malten Bilder voller Blut. Jede Nacht sah er sie vor sich, sah wie das Blut an den Boden benässte und schließlich zu einer Pfütze zusammen lief, sah die reglosen, starren Gesichter der Toten. Und manchmal blickten ihm graue Augen aus dem Gesicht des Toten entgegen und schwarze Locken waren blutverklebt. Nein, Schluss damit. Das waren nicht die richtigen Gedanken für eine Nacht wie diese.

Langsam verdichtete sich der Kreis der Todesser und der uralte Friedhof füllte sich mit schwarzen Schatten. Schwarz wie ihre Seele. Am Anfang hatte Regulus Angst gehabt, dass man ihm ansehen könnte, dass er anders war, dass er all das nicht aus Überzeugung tat. Aber sie hatten es nicht gesehen und Regulus wusste nicht, ob er froh darüber sein sollte. Vielleicht machte er sich selbst etwas vor, vielleicht hatten sie alle Recht. Vielleicht war er tatsächlich einer von ihnen.

Plötzlich rissen die Wolken auf und das silbrige Licht des Mondes beleuchtete das schlangengleiche Antlitz des Dunklen Lords und machte es noch bleicher, als es ohnehin schon war. Doch da war noch jemand, eine kleine Gestalt im Schatten des Lords. Nicht mehr als einen Umriss konnte Regulus erkennen und trotzdem erkannte er die kleine etwas rundliche Gestalt, die sich immer wieder nervös umsah. Zu oft hatte er ihn gesehen, wenn er Sirius heimlich beobachtet hatte. Er war einer von Sirius' Freunden gewesen. Peter Pettigrew. Was tat er hier? Würde er das Opfer dieser Nacht sein? Würde Pettigrews Blut diese Nacht den Boden benetzen? Nein, dann stände er nicht dort, dann wäre er gefesselt, dann wäre sein Gesicht vor Schrecken verzerrt. Es gab nur eine Lösung. Peter Pettigrew war ein Verräter. Ein Verräter selbst unter den loyalen Gryffindors. Verräter. Das Wort klang so vertraut. Oft genug hatte er es gehört und in dem abfälligen Gesicht seines Bruders gelesen. Würde auch Peter es hören? Klang es jetzt schon in seinen Ohren? Wie konnte er sie verraten, seine Freunde? Wie konnte er sein Glück wegwerfen? Regulus wünschte sich nichts mehr. Freunde, denen man vertrauen konnte. Pettigrew hatte sie gehabt und sie trotzdem verraten. Warum? Er konnte es nicht verstehen.

Doch auf einmal stellte sich ihm eine ganz neue Frage, was sollte er tun, wenn Pettigrew tatsächlich redete? Sirius warnen, obwohl er ihm kein Wort glauben würde oder schweigen, weiter zu sehen, wie Regulus es sein ganzes Leben lang getan hatte? Er wusste es nicht. Wieder einmal. Verdammte Hilflosigkeit. Warum war es ihm nicht einfach egal? Würde Sirius es bemerken, wenn sein Bruder tot wäre? Würde er trauern? Regulus konnte es sich nicht vorstellen. Aber deswegen schweigen, aus Rache, wegen verletzten Gefühlen? Es würde noch mehr wehtun, wenn er mit Sirius redete. Die alten Wunden würden wieder aufreißen. Die Schmerzen, die er nie hatte vergessen können, würden zurückkehren. War Sirius das wert? Regulus erschrak vor sich selbst. Jetzt dachte er sogar schon wie sie, dachte über den Wert eines Menschenlebens nach und stellte ihn gegen seinen eigenen Stolz. Eigentlich war die Entscheidung so leicht. Aber Regulus wusste nicht, ob er den Mut dazu hatte, zu ihr zu stehen.

Besuch

Es war kein wirklich großes Haus, in dem Sirius hauste, zumindest nicht, wenn man es mit der Stadtvilla der Blacks verglich, an die Regulus sich über die Jahre doch gewöhnt hatte. Aber es war doch größer als die meisten Häuser in der Umgebung, ein bisschen Prunk musste eben doch sein; selbst wenn Sirius das vehement abstreiten würde, falls irgendjemand auf die blödsinnige Idee käme, ihn darauf hinzuweisen. Doch Regulus hatte nichts dergleichen vor, als er an diesem kalten Novemberabend vor der Tür seines Bruders auf und ab ging und sich immer wieder unsicher umsah. Er hatte nicht viel Zeit, zumindest nicht, um hier vor der Tür seines Bruders, von dem alle Welt dachte, dass Regulus ihn aus tiefstem Herzen verabscheute, rumzustehen. Es mochte reichen, wenn nur irgendein Passant sich später an Regulus' Anwesenheit hier erinnerte. Umso schlimmer, wenn er durch einen Zufall(oder etwas, das nur nach einem Zufall aussah) einem der Todesser in die Hände fiel. Dass was er hier tat, ließ sich gut und gern als Hochverrat auslegen. Und das, obwohl noch nicht einmal eins der Worte, über die er wochenlang gegrübelt hatte, über seine Lippen gekommen war. Allein hier zu sein, konnte seinen Tod bedeuten. Bei Merlin, Regulus konnte ja verstehen, dass Sirius nicht gerade erpicht darauf war ihn zu sehen, aber wenigstens aufmachen konnte er doch! Oder etwa nicht? Was dachte Sirius von ihm? Dass er kaltblütig genug war, um seinen eigenen Bruder in eine Falle zu locken, ihn zu töten? Vermutlich. Aber da überschätzte ihn Sirius ausnahmsweise mal. Nie würde er das können. Allein bei dem Gedanken wurd ihm übel. Nicht jetzt daran denken, schlimm genug, dass es fast jede Nacht sah. Doch solche Gedanken ließen sich nicht vertreiben, nicht wenn man jeden Tag schmerzverzerrte Gesichter, gequälte Schreie, verstümmelte Körper und Blutlachen sah. Im Gegenteil sie wurden um so intensiver, um so mehr man sie zu vertreiben versuchte, brannten sich mit grausamer Genauigkeit für immer ein. Und brachten ihn dazu bei jedem neuen Toten, der nicht sein Bruder war, aufzuatmen; und sich dafür zu verachten.

Ein letztes Mal sah Regulus zu den dunklen Fenstern hinauf. Er konnte nicht noch länger warten. Doch irgendetwas in ihm wollte nicht unverrichteter Dinge gehen. Zumindest ein kleines Zeichen dafür, dass er hier gewesen war. Irgendetwas. Etwas, das nur Sirius verstehen würde. Nur, dass es so etwas nicht gab. Kurz zögerte Regulus, starrte das Pergament in seinen Händen an und steckte es in den ramponierten Briefkasten. Hoffentlich würde keiner der Todesser darauf kommen, dass Hochverrat auch ohne Magie möglich war, ja selbst ohne ein Wort zu sprechen. Noch ein letzter Blick hinauf zu den Fenstern. Doch dann drehte Regulus sich endgültig um und verließ das Haus seines Bruders.

Und während Regulus durch die fallenden Schneeflocken davon schritt, folgten ihm die graubraunen Augen eines zotteligen, schwarzen Hundes.

Misstrauen

Langsam fielen die weißen Flocken vom Himmel. Überzogen alles mit einem weißen Pelz. Und füllten die Fußstapfen von Regulus Black, bis sie kaum noch zu sehen waren. Und der einzige Beweis dafür, dass Sirius sich den Besuch seines kleinen Bruders (ja, im Moment war er wieder bereit, in Regulus seinen Bruder und nicht nur einen weiteren Todesser zu sehen) einfach nur eingebildet hatte. Dass es nicht nur ein Wunschtraum war, den ihm sein übermüdetes Bewusstsein vorgaukelte. Schon seit drei Tagen hatte er kaum mehr als drei Stunden geschlafen. Die Arbeit für den Orden hatte ihn Tag und Nacht in Anspruch genommen. Und es gab immer noch so viel, was getan werden musste. Jeden Tag füllten neue Todesmeldungen den Tagespropheten und das waren nur die offiziell anerkannten Toten. Es gab noch so viele Andere, von denen das Ministerium nichts ahnte beziehungsweise deren Tod sie vertuschen wollten. Ja, der Tod war allgegenwärtig. Und irgendwann hatte das Entsetzen nachgelassen. Hatte sich in Taubheit verwandelt, obwohl die Verbrechen eher schlimmer geworden waren.

Und jetzt lag diese scheinbar harmlose Rolle Pergament vor ihm. Der Empfänger war eindeutig in Regulus schnörkeliger Schrift geschrieben. Aber was hieß das schon? Nichts. Nicht in Tagen wie diesen. Das Misstrauen hatte sich eingebrannt, genährt von all den Verbrechen. Wie viele verschwanden, weil sie einem angeblichen "Bekanntem" (der sich in der Regel als maskierter Todesser entpuppte) ihr Vertrauen schenken, wie viele starben, weil sie vertrauten, wo keins keines gerechtfertigt war? Und trotzdem waren es nur Zusammenhalt und Freundschaft, die sie vor den Todessern schützen konnten. Er wäre nicht der Erste, der wegen sentimentaler Gefühle starb. Würden die Todesser es für möglich halten, dass er einen Brief von Regulus öffnen würde, obwohl er wusste, dass Reg einer von ihnen war? Wäre es nicht viel sicherer einen Brief von James zu fälschen, denn den hätte Sirius hundertprozentig geöffnet? Durfte er überhaupt in Erwägung ziehen, dass der Brief vielleicht wirklich von Reg war? Konnte er seinem Bruder noch vertrauen, durfte er es? Nein, schon lange nicht mehr. Nicht mehr seit jenem schon so lange zurückliegenden Abend, an dem sich der Totenkopf auch auf Regulus' Unterarm gebrannt hatte. Durfte er diesen drei wunderbaren Worten, die vorne auf dem Pergament prankten, diesen wunderbaren, schrecklichen Worte glauben? War Regulus noch immer sein Bruder? "Nein, Regulus, ich habe keinen Bruder mehr", flüsterte er leise hinaus in das undurchdringliche Schneegestöber.

Und der Brief blieb weiter zwischen dem Durcheinander auf Sirius' Schreibtisch liegen. Erst viele Jahre später sollte er geöffnet werden.

Seelen

Der Mond war von Wolken verdeckt. Nur hier und da erleuchtete eine Laterne die rabenschwarze Nacht. Selbst für die Augen eines Zauberers ließen sich die Umriss des Grimmauldplatz Nr.12 nur erahnen. Ein dunkler Schatten in dieser ohnehin schon schwarzen Nacht. Nur im zweiten Stock drang das unstete Flackern einer kleinen Kerze durch die schweren grünen Samtvorhänge. Doch auch dort blieb es ruhig.

Stille. Nichts als Stille war auch hier zu hören, nur manchmal unterbrochen von dem Knistern hektisch umgeblätterter Buchseiten. Blutrote Runen zogen sich über die dicht beschriebenen Seiten, nicht auszuschließen, dass sie einst tatsächlich mit Blut geschrieben worden waren, auch wenn das nicht notwendig war. So weit Regulus wusste, hätte man das alles auch mit gewöhnlicher Tinte schreiben können, aber so machte es einfach mehr her. Und wirkte abschreckender auf die seichten Gemüter. Ja, das Verbotene hatte sich schon immer mit einem Schleier aus Blut geschützt. Wirksamer als jeder Zauber verhinderte das, dass solche Informationen an die falschen Leute gerieten. Vielleicht sollte es ihm zu denken geben, dass er es trotz allem hatte öffnen können. Mehr noch, dass er schon seit fast zwei Stunden über die Buchseiten gebeugt da saß. Über einem Buch voller Schwarzer Magie. Gepackt von einer übelkeitverursachenden Faszination. Irgendwo in jenem tief verborgenen Winkel seines Geistes wusste Regulus, dass er dieses Buch schleunigst zuschlagen und zurückbringen sollte. Und alles, was darin geschrieben stand, zu vergessen oder zumindest zu verdrängen, sollte sich das Vergessen als unmöglich heraus stellen. Doch all das tat Regulus nicht. Irgendetwas an dem Buch fesselte ihn, mehr als allein die Tatsache, dass es verboten war. Eine grausame Faszination, von der ihm fast übel wurde. Horkruxe. Das war etwas anderes als die Unverzeihlichen Flüche oder ähnliches. Sicher, auch diese waren grausam, aber letztendlich verletzte man doch immer nur andere. Bei Horkruxen dagegen verstümmelte man sich selbst. Die eigene Seele. Jener letzte Rückzugsort, der einem blieb. Wer tat so etwas? Wer zerstörte freiwillig seine letzte Zuflucht? Für ein verlängertes Leben? Sicher wünschte sich so mancher Zauberer ein langes Leben, manche gierten sogar nach der Unsterblichkeit. So wie man sich auch Glück, Zufriedenheit und Reichtum wünschte oder Stärke und Unbesiegbarkeit. Abstrakte Wünsche nach einem perfekten Leben. Vollkommen in Ordnung, solange die Erfüllung dieser Wünsche unerreichbar blieb.

Doch dieses Buch eröffnete jedem die Chance auf eine beinahe unendliche Existenz auf dieser Erde. Etwas in Regulus weigerte sich unwillkürlich, so etwas Leben zu nennen. Wie konnte man mit einer verstümmelten Seele leben? Aber es würden sich sicher Zauberer finden, die das in Kauf nähmen. Die bereit wären, alles dafür zu tun. Es waren schließlich schon Menschen aus geringerem Anlass gestorben. Der Tod eines anderen für die eigene Sicherheit. Für einen Schwarzmagier ein durchaus gerechter Tausch. Dein Leben für meines.

Ein eiskalter Schauer lief Regulus über den Rücken. Kalt schien es plötzlich geworden zu sein, obwohl der Ofen weiterhin glühte. Und blitzartig zogen Erinnerungsfetzen vor Regulus innerem Auge vorbei.

Das kalkweiße, schlangen gleiche Gesicht des dunklen Lords. Blutrote Augen. Die schmalen Lippen zu der triumphalen Grimasse eines Lächelns verzerrt. „Weiter als jeder andere bin ich auf dem Weg zur Unsterblichkeit gegangen.“

Ob der Dunkle Lord damals gewusst hatte, was für Folgen das Spalten seiner Seele haben würde? Ein trockenes, fiebriges Lachen entschlüpfte Regulus' Lippen, ohne das er selbst es so Recht mitbekam.

Das Geheimnis des Dunklen Lords entdeckt. Das Geheimnis der Unbesiegbarkeit. Entdeckt von ihm, einem gerade mal mittelmäßigem Zauberer! Absurd war das.

Und auf einmal wurde Regulus bewusst, was dieses Wissen bedeutete, sollte irgendjemand davon erfahren. Ruckartig schlug er den dicken Wälzer zu und verknickte dabei eine der brüchigen Seiten. Draußen vom nachtschwarzen Himmel schienen ihn zwei rubinrote Augen abwartend zu mustern.

Unsterblich

Ja, er ist lang, der Weg zur Unsterblichkeit. Lang und schmerzhaft. An niemandem geht er spurlos vorbei; auch nicht am Dunklen Lord. Kurz sah Regulus das schlangengleiche, kalkweise Gesicht mit den drohend blitzenden karmesinroten Augen wieder vor sich. Wenn man wusste, worauf man achten musste, war es geradezu lächerlich einfach, darauf zu kommen. Horkruxe, Bruchstücke einer Seele verankert mit der Erde, selbst nach dem körperlichen Tod. Eine zuverlässige Lebensversicherung. Und niemand würde einen Zauberer, der von den Toten zurückkehrte (und so musste es für die restliche Zaubererschaft aussehen), vergessen. Denn darum ging es doch bei alle dem. Um Unsterblichkeit. Nicht nur körperlich sondern auch in den Köpfen der Menschen. Die Vorherrschaft der reinblütigen Zauberer war nichts als Propaganda, ein Lockmittel für die Soldaten. Doch selbst sie waren austauschbare Figuren auf dem Feld des Krieges, auf dem Weg zu Ruhm und Unvergessenheit. Zu Unsterblichkeit.

Sicher manche von ihnen waren wertvoller als andere, aber letzten Endes waren sie alle nur Werkzeuge. Und falls es tatsächlich einer von ihnen wagen sollte sich gegen seinen Herrn zu stellen, wurde er schnell und spurlos beseitigt. Umgebracht. Verschwunden vom Antlitz dieser Welt. Und das Leben würde weiter gehen.

Ja, niemand würde ihn vermissen, falls es eines Tages so weit kommen würde. Wer auch? Früher hätten jetzt Tränen in seinen Augen gestanden, doch Regulus hatte schon vor langer Zeit gelernt, keine Schwäche mehr zu zeigen.

Und die Übrigen würden es noch weniger als vorher wagen sich gegen ihren Herrn zu wenden. Jeder neue Tote schürte die Furcht in ihren Herzen. Nie würde es einer wagen, den Dunklen Lord direkt anzugreifen und selbst wenn, das Horkrux würde seinen Meister zuverlässig schützen. Ja, es war ein perfekter Plan. Nur etwas hatte der Dunkle Lord übersehen. Die Überheblichkeit der Mächtigen war auch ihm zum Verhängnis geworden. Viel zu sicher hatte er sich gefühlt mit seinem unschlagbar perfektem Plan. Denn was nützt der beste Plan, wenn niemand etwas davon erfährt? Nichts, denn so gelangt man nicht zu Ruhm. Und so hatten sich die Hinweise in die Worte des Dunkeln Lords geschlichen. Offensichtlich, wenn man die Lösung kannte. *Weiter gegangen auf dem Weg der Unsterblichkeit als alle anderen*, nein, dass war nicht nur eine Metapher, auch wenn es sich zweifellos gut anhörte. Aber stimmen tat es nicht. Es hatte schon mehr Zauberer (und auch eine Hexe) gegeben, die diesen Schritt gewagt hatten. Wenn man an den richtigen Stellen suchte, stieß man auf einwandfreie Beweise dafür.

Doch was sollte Regulus tun mit diesem Wissen? Weiter schweigen, als wäre nichts geschehen? Kämpfen?

Was tut man mit dem Wissen, die gesamte britische Zaubererschaft von der Terrorherrschaft des mächtigsten Schwarzmagiers befreien zu können? Was tut man, wenn man nichts mehr zu verlieren hat?

Keine Angst

Ein letzter kontrollierender Blick auf ein Zimmer, das er niemals mehr betreten würde. Ein letztes Mal die Stille atmen. Eine Stille, die es auch noch geben würde, wenn er weg war. Wahrscheinlich würde es nicht mal einen greifbaren Unterschied machen. Regulus wusste es nicht, würde es nie erfahren. Wie auch, er würde zu diesem Zeitpunkt längst tot sein.

Vielleicht hatte die leise Stimme in seinem Kopf recht und er lief vor der Stille davon. Vielleicht war er aber auch nur endlich aufgewacht. Endlich etwas zu tun. Nicht nur zuzusehen.

Vielleicht war das das Licht, auf das er so lange gewartet hatte. Auch wenn ihn der Tod erwartete, es fühlte sich doch so viel besser an als das jahrelange Stillhalten.

*Bisher war mein Leben
wie ein Teufelskreis
und jedes Warten vergebens
auf den Tag, der mich befreit.
Doch seit heut hör ich die Geister munkeln,
die ganze Straße entlang.
Ich tappte jahrelang im Dunkeln,
jetzt geh'n die Scheinwerfer an.
Der schwere Schatten fällt
und es wird hell.
Hell!*

Und jetzt hatte er die Chance auszubrechen. Eine tödliche Chance. Regulus machte sich keine Hoffnungen, seinen Verrat zu überleben. Und er wollte es auch gar nicht. Er hatte genug gelitten.

Warum nur machte die Aussicht auf seinen baldigen Tod das Leben so viel bunter? Weil er wusste, dass er es verlieren würde, sehr bald sogar schon?

*Alle Türen warn verschlossen,
stand mit dem Rücken zur Wand,
jetzt stehen sie sperangelweit offen
ich hab die Schlüssel in der Hand.
Ich wollt meine Zukunft nicht erleben,
noch gestern hat ich Angst davor,
doch heut bin ich verliebt ins Leben,
weil ich die Furcht davor verlor.
Ich bin gefasst wie nie
auf das was vor mir liegt.
Ich bin bereit.*

Warum verließ ihn ausgerechnet jetzt die Angst? Weil es keine Zukunft mehr gab? Weil es nichts mehr gab, auf das er Rücksicht nehmen musste. Es würde schon bald vorbei sein. Bald. Ein begrenzter Zeitraum. Er hielt sein eigenes Leben in der Hand. Zum ersten und letzten Mal in diesem Leben.

*Egal, was noch kommt
und was du verlangst von mir,
ich stell mich dir ganz,
ich hab keine Angst vor dir.*

Es würde bald vorbei sein. Der Tod barg keinen Schrecken mehr. Nicht, wenn man selbst Ort und Zeit bestimmen kann. Weg von all dem Schmerz. Weg von der Angst. Hin zur Leichtigkeit von Freiheit und

Erlösung.

Eine Leichtigkeit, die er im Leben nicht hatte finden können.

*Ich hab' 'nen neues Leben
und ja, es fühlt sich gut an.
Ich hör auf immer nur zu reden
und fang endlich anzufang.
Lass die Vergangenheit lästern
sie ist gekränkt, denn ich bleib ihr nicht treu.
Nein.
Denn gestern war gestern
und heut ist alles neu.
Ich bin gefasst wie nie
auf das, was vor mir liegt.*

Es war befremdlich und befreiend diese Zuversicht, ja diese Hoffnung. Wie viele Menschen verspüren im Angesicht des Todes Hoffnung. Bis zu diesem Augenblick hätte Regulus sich selbst ganz sicher nicht dazu gezählt. Er erinnerte sich noch gut an die Angst. Das Zittern und die Kälte, die jegliches Denken unmöglich machte.

Ich bin bereit.

Doch das lag jetzt hinter ihm. Nie wieder. Diese Nacht würde sein Ende sein. Ein letzter Schrecken. Kreacher hatte nicht umsonst nur unter Tränen von dem Versteck des Horkrux berichten können. Es erwarteten ihn Schrecken. Wie an jedem anderen Tag auch.

Nur das dieses Mal die Angst fehlte.

*Egal was noch kommt
und was du verlangst von mir,
ich stell mich dir ganz
ich hab keine Angst vor dir.
Nein.
Keine Angst vor dir*

Regulus zögerte nur kurz, bevor er die Tür endgültig hinter sich schloss. Sein altes Leben zurückließ. Ohne die Angst nie wieder zu kommen. Er wusste, dass er das alles nicht wiedersehen würde. Dem Tod war die Ungewissheit genommen worden und damit ein Großteil seines Schreckens.

Regulus war bereit für den Weg, den er selbst hatte sich entschieden, ihn zu gehen.

*Egal was noch kommt
und was du verlangst von mir
ich stell mich dir ganz,
ich hab keine Angst vor dir.
Nein.*

Regulus Arcturus Black

Niemand würde sich an das erinnern, was in dieser Nacht geschehen würde. Niemand würde je wissen, was er, Regulus Black, in dieser Nacht getan hatte. Niemand würde sich an ihn erinnern. Und das war gut so. Es war sicherer, wenn niemand davon wusste. Niemand außer ihm und einem Hauself. Aber Kreacher würde nichts verraten, er würde seinen Eltern eine glaubhafte Erklärung für den Tod ihres Sohnes geben. Eine, auf die sie ganz gewiss nicht stolz sein würden, aber eine, die sie nicht in Gefahr brachte.

Regulus Blick wanderte noch einmal zurück zu dem langsam in der Dunkelheit verschwindenden Haus, in dem er den größten Teil seines Lebens verbracht hatte, auch wenn er nicht glücklich gewesen war. Doch woher kam dann das Gefühl seine Familie beschützen zu müssen, auch wenn sie ihm nie so viel Beachtung geschenkt hatten wie Sirius, obwohl er ein Verräter war. Er hatte schon immer im Schatten seines Bruders gestanden, es war schon immer so gewesen und es würde auch immer so sein, egal was er tat. Und auch das Vorhaben dieser Nacht würde nichts daran ändern, denn niemand würde je davon erfahren. Doch für einen Augenblick, kurz bevor er in der Nacht verschwand, wünschte er sich, dass es jemand gab, der von seinen Taten wusste. Er wünscht sich, dass er nicht mit seinem Tod, der unausweichlich war bei dem was er vorhatte, ohne Spuren vom Angesicht der Welt verschwinden würde. Aber vielleicht würde ja irgendwann jemand davon erfahren. Regulus Blick wanderte zu dem Brief und dem Medaillon, das er in der Hand hielt. Zumindest diese beiden Gegenstände würden von seiner verbotenen Tat erzählen und dafür sorgen, dass er zumindest nicht vollkommen in Vergessenheit geriet. Aber vielleicht sollte er sie doch lieber hier lassen, vielleicht verriet auch sie zu viel. Was wenn Voldemort herausfand, wer der Verräter in seinen Reihen war? Oder wenn er einfach auf den Verdacht hin einen anderen folterte oder gar tötete? Er wusste was für Qualen demjenigen bevorstanden, er hatte es oft genug gesehen. Vielleicht zu oft. Zu oft um nur noch zuzusehen. Er hatte das alles ertragen, hatte es in den hintersten Winkel seines Kopfes verbannt, wie so vieles in seinem Leben, und doch ließen ihn die grauenhaften Bilder nicht los. Erst recht nicht seit dem er selbst den Schmerz gespürt hatte, seit dem er selbst das Opfer gewesen war, auch wenn ihm Lucius nur den Arm gebrochen hatte. Später hatte er dann behauptet, er sei beim Quidditch gestürzt. Ganz automatisch hatte er die Todesser geschützt. Hatte es nicht gewagt von der Verschwörung innerhalb von Hogwarts zu sprechen. Es gab niemanden, dem er erzählt hatte, was wirklich passiert war, auch wenn einige wenige vielleicht die Wahrheit erraten hatten. Vielleicht würde es heute Nacht genauso sein, er würde schweigen, er konnte gar nichts anderes mehr tun, sein Vorhaben stand fest und er würde es tun. All seine Mühen würden diese Nacht ihren Abschluss finden, ebenso wie sein Leben. Doch seltsamer Weise beunruhigte in diese Erkenntnis nicht, nein sie gab ihm sogar das Gefühl endlich etwas Sinnvolles zu tun. Gewiss war die Sabotage bei den Todessern nicht nutzlos gewesen, aber sie war doch nur ein kleiner Beitrag gewesen, nichts im Gegensatz zu dem, was andere Taten. Wie immer. Doch heute würde er endgültig aus seiner Rolle ausbrechen, auch wenn es niemand wusste, aber einige würden es ahnen. Sie kannten ihn zu gut, um Kreachers Lüge zu glauben, zumindest hoffte er das.

Der letzte Weg

Hier sollte es also geschehen. Das war der Ort, an dem der dunkle Lord seinen Horkrux versteckte. Einen Horkrux, der schon bald vernichtet werden würde. Doch vorher musste er den Zaubertrank, der ihn schützte, beseitigen. Er musste ihn trinken. Es gab keinen anderen Weg. Er hatte lange genug nach einem gesucht; und keinen gefunden. Kreacher würde seine Aufgabe vollenden. Und dann war der Tod des Dunklen Lords nur noch einen Schritt entfernt. Es musste nur einer wagen, den Zauberstab gegen den Dunklen Lord zu erheben und die tödlichen Worte sprechen. Avada Kedavra.

Aber jetzt galt es erstmal das Becken zu leeren, auch wenn Kreacher sich ängstlich an seinen Mantel klammerte und ihn anflehte, es nicht zu tun. Kreacher wusste, welche Qualen ihm bevorstanden, fast schien er selbst den Schmerz noch einmal zu spüren, noch einmal die Bilder zu sehen, die ihn fast jede Nacht aufschrecken ließen.

Aber Regulus war entschlossen zu Ende zu bringen, was er begonnen hatte. Zum ersten Mal etwas zu beenden. Und schon tauchte er den Kelch in das gefüllte Becken. Kurz verharrte der Kelch vor seinen Lippen, dann trank er ihn.

Schon mit den ersten Tropfen kamen all die Erinnerungen zurück, die er sein ganzes Leben lang versucht hatte zu verdrängen. Wieder sah er das von dunklen Locken umrahmte und vor Wut verzerrte Gesicht von Sirius vor sich und in seinem Kopf erklangen wieder die Worte von damals. Du bist doch nichts weiter als ein Speichellecker, der es allen Recht machen will.

Dann wechselte die Szene, aber es war schon wieder das Gesicht seines Bruders, das sich aus dem Nebel, der sich vor seine Augen gelegt hatte, löste. Seine Lippen formten die Worte: Nein, Regulus, ich habe keinen Bruder mehr.

Regulus krümmte sich vor Schmerz, während unaufhaltsam mehr von dem todbringenden Trank über seine Lippen gelangte. Kreacher erfüllte den letzten Auftrag seines Herrn, auch wenn er fast genauso sehr darunter litt wie Regulus selbst. Er hatte den einzigen Menschen umgebracht, der je nett zu ihm gewesen war. Kreachers Tränen tropften in den Kelch und für einen Moment wurden Regulus' Augen wieder klar.

„Ich danke dir, Kreacher“, kam es gepresst über seine Lippen, dann bäumte sich sein Körper ein letztes Mal auf, und das Blitzen kehrte in die grauen Augen die denen seines Bruders so ähnlich waren, zurück, während tote Körper sich aus dem Wasser schoben. Mühsam, vor Schmerzen wankend richtete er sich wieder auf, stemmte mühsam den zitternden, schmalen Körper in die Senkrechte und trat er seinen Gegnern aufrecht stehend entgegen. Die Augen noch immer vernebelt von den Bildern der Vergangenheit und in der Ohren das Rauschen der Stimmen, die er nie wieder hören würde, traf sein Blick den treuen alten Hauselfen, der sich noch immer an ihn klammerte, ihn auch jetzt nicht loslassenwollend, als Regulus sagte, was er sagen musste: „Verschwinde, Kreacher.“ Doch bei ihm hörte es sich nicht barsch an, nicht ungeduldig, war viel mehr bestimmt von Sorge und Kreacher folgte dem Befehl seines Herren, so wie er es immer getan hatte, auch wenn es ihm in seiner kleinen, schmerzgefüllten Seele furchtbar weh tat, den jungen Mr. Black zurücklassen zu müssen.

Doch die Inferi zogen ihren Kreis langsam enger, nicht mehr lange würde das helle durch Zauber erzeugte Licht ihre toten Augen blenden. Vielleicht war es besser, seinen Herrn so in Erinnerung zu behalten, aufrecht stehend und kämpfend, denn tat Regulus, obwohl er nie vorgehabt hatte, zurückzukehren. Black'scher Kampfesmut und Überlebenswille waren ein letztes Mal in ihm aufgeflammt, bevor er fiel und kalte, tote Hände nach ihm griffen und seine Lungen sich mit Wasser füllten.

Blutopfer

Dieser Ort hatte seine ganz eigene Magie, tief verwurzelt in Stein und Gewässer. Dunkle Magie, sicher, aber damit kannte Regulus sich zur Genüge aus. Zu viel gesehen, zu oft gelitten, um sich jetzt noch zu fürchten. Nur ein weiterer Schatten in der Dunkelheit, die dieser Ort schon so lange beherbergte. Und auf eine furchtbare, erschütternde Weise fühlte es sich an wie nach Hause kommen. So viel richtiger als die Stille im Grimmauldplatz Nr. 12, obwohl es auch hier ruhig war, nur unterbrochen vom Lecken des Wassers an den Felsen und Kreachers unterdrücktem Schluchzen. Fast hätte Regulus sich dazu erweichen lassen, den treuen Diener schon jetzt zu entlassen, ihn gehen zu lassen und ihn nicht noch weiter zu quälen. Aber dann wäre das alles umsonst, er wusste, dass er nicht mehr in der Lage sein würde, das Medaillon auszutauschen, wenn er den Trank geleert hatte. Er hatte genug aus Kreachers angstvollem, zitternden immer wieder vor Entsetzen stockendem Bericht herausgehört, um sich die Qualen vorzustellen, die ihn erwarteten. Zumindest ahnen tat der junge Black, dass er diese dunkle Höhle nie mehr verlassen würde, wollte es auch gar nicht, alles vorbereitet, sein Tod schon jetzt geschrieben. Ermordet, weil er die Todesser verlassen wollte. Irgendwie stimmte es, vor allen Dingen aber würden sie es glauben. Und glauben mussten sie, sonst war alles umsonst gewesen. Nicht umsonst hatte er Kreacher befohlen, für immer über diese eine Nacht zu schweigen. Egal, wer die Fragen stellte. Falls denn jemand fragte.

Einen letzten Blick zurück zum glitzernden Sternenhimmel draußen vor der Höhle. Die falsche Richtung, er wusste das. Warum konnten da keine Wolken sein, die die Sterne verdeckten? Viel zu gut kannte er diesen Anblick, oft hinaufgeschaut in die unendlichen Weiten, zu oft, um jetzt die Muster zu ignorieren, die sich aus ihnen formten. Orion, der Himmelsjäger, strahlend schönes, wenn auch kaltes, blaues Licht, das von ihm ausging. So ähnlich und doch so ganz anders, der eine Stern, derjenige, der alle überstrahlte: Sirius.

Und irgendwo außer Sichtweite auch der Stern, dem er seinen Namen verdankte, nicht so hell wie der Sirius nicht so einprägsam wie der Orion. Nur ein blasses Schimmern im Herz des Löwen.

Nein, keine gute Idee, zurückzusehen. Den Blick vom Himmel dort draußen reißende, wandte Regulus sich wieder der Dunkelheit zu. Still folgte er Kreachers schlürfenden Füßen und dem ängstlichen Gewimmer.

Und dann endete die Dunkelheit abrupt an einem Felsen, mehr noch als der Rest der Höhle durchtränkt von uralter, machtvoll fordernder Magie. Oh ja, spüren tat er sie wie ein Prickeln auf der Haut, spürte den Blutdurst dieses Zaubers als handle es sich um ein lebendes atmendes Wesen.

„Master Regulus, ... Ihr ... Kreacher kann auch für Euch ...“, die Lippen des alten Hauselfs zitterten, nicht zu verlangen wagte er das von seinem Herrn, das edle Blut zu vergießen.

„Untersteh dich, Kreacher“, und der Hauself zuckte zusammen und wimmerte, als Regulus ihn von den spitzen Kanten der Felsen wegzerzte. „Ich werde es selbst tun.“ Nur kurz musste er schlucken, bevor er den Zauberstab hervorzog und die vertrauten Silben murmelte. Nicht lange her, dass er sie das letzte Mal gehört, gesprochen hatte, doch noch nie gegen sich selbst gerichtet. Nur einen Augenblick malte sein Blut dunkle Spuren auf seine sonst so blasse Haut und besänftigte den Zauber. Das Opfer war gebracht und Regulus verachtete sich selbst dafür, dass er kurz zusammenzuckte vor Schmerz. Kein tiefer Schnitt, der schnell wieder verheilen würde. Oder der wieder geheilt wäre, wenn Regulus vorgehabt hätte, diese Höhle je wieder zu verlassen.

Vor ihm teilte sich die eben noch so massiv aussehende Wand und gewährte ihm Einlass in das allerheiligste des Dunklen Lords.

Das erste, was Regulus wahrnahm, war das matte Glühen, das durch die Dunkelheit strahlte und das brackige Wasser des Sees dennoch nicht durchdringen konnte. Die Stelle, an der das Boot, von dem Kreacher erzählt, ach was gestottert hatte er, der arme kleine Kerl, versenkt lag, war nicht schwer zu finden und der Hauself erinnerte sich in jeder grausamen Einzelheit an jene andere Fahrt über diesen See.

Das Wasser schlug gegen den faulen Rumpf des Bootes, das sie zu jener kleinen Insel bringen sollte, von der das gespenstische grüne Licht ausging. Schauckelnd und schwankend brachte es den Zauberer und den Hauself über das brackige Wasser über dem der Geruch des Todes hing.

Ewigkeit

Der Himmel war Wolken verhangen und grau. Nichts war zu hören außer dem leisen Trommeln des Regens gegen die Fensterscheibe. Noch vor ein paar Tagen hatte die Sonne geschienen und er hatte zum ersten Mal in das Gesicht seines Patenkindes geblickt. Harry James Potter. Mein Gott, der Kleine sah jetzt schon aus wie sein Vater, auch wenn er die Augen seiner Mutter hatte. Und wie er gestrahlt hatte, ganz so, als wolle er der Sonne Konkurrenz machen. Bei der Erinnerungen an den Kleinen huschte ein trauriges Lächeln über Sirius' Gesicht, aber der Schatten in seinen Augen blieb. Es war nur ein paar Tage her und trotzdem fühlte er sich, als wäre er niemals glücklich gewesen. Als hätte er es nie gespürt das Gefühl von Glück und Freude umhüllt zu sein, geradezu zu schweben.

Wie konnten ein paar Tage zu einer Ewigkeit werden? Wie konnte es sein, dass ein Stück Pergament und ein paar Buchstaben ein Leben der Art veränderten?

Er war für den Orden unterwegs gewesen, als die Eule ihn erreicht hatte. Er hatte sich noch gewundert, wer um alles in der Welt ihm schreiben würde, zu mal sie doch wussten wie auffällig eine Eule in einem heruntergekommenen Viertel von London wirken musste. Aber dann hatte er den Brief gelesen und seine Wut war Entsetzen gewichen. In fein säuberlicher Schrift, standen dort folgende Worte geschrieben:

London, 18.08.1980

Sehr geehrter Mr. Black,

Ich bedaure ihnen mitteilen zu müssen, dass ihr Bruder Regulus A. Black am gestrigen Tag als verschwunden gemeldet wurde. Wir gehen davon aus, dass er tot ist, auch wenn seine Leiche bis jetzt noch nicht geborgen werden konnte.

Ihr aufrichtiges Beileid sendet Ihnen

Mafalda Abdon, Vermissten Beauftragte des Ministeriums

Zuerst war da nur fassungsloses Entsetzen gewesen, er hatte gewusst, dass Regulus einer der Todesser war. Ja, er hatte sich ins Geheim sogar davor gefürchtet, irgendwann die stillen grauen Augen hinter den Schlitzen einer Todessermaske zu sehen und gegen den eigenen Bruder zu kämpfen. Er hatte immer damit gerechnet irgendwann von seinem Tod zu hören, aber das er von Todessern getötet werden würde, hatte er weis Gott nicht erwartet. Was hatte Regulus getan, dass Voldemort zu einer derartigen Tat veranlasste? Es war nicht schwer sich das vorzustellen. Regulus war noch nie der Mutigste gewesen, wahrscheinlich hatte er Angesichts dessen, was von ihm verlangt wurde einfach Panik bekommen, hatte sich geweigert den Befehl auszuführen. Die Konsequenz für so ein Verhalten war ausnahmslos der Tod, Sirius wusste es und trotzdem konnte er es nicht fassen, der Schock drang erst langsam zu ihm durch, ein Gefühl als würde er zu Eis erstarren. Er hatte schon Jahre lang nichts mehr von ihm gehört, hatte so getan als gehöre Regulus nicht zu seiner Familie, als wäre er einer von vielen. Auch jetzt hatte er den Anderen erzählt, dass es ihn nicht interessierte, was mit seinem Bruder war. Auch wenn sie ihm alle angesehen hatte wie nah ihm der Verlust ging, aber sie hatten ihn allein gelassen. Hatten ihm Zeit gegeben mit der Trauer fertig zu werden. Vielleicht würde er sie nie ganz überwinden, aber vielleicht würde er mit der Zeit lernen, damit zu leben. Vielleicht.

Askaban

Vor Sirius aus dem Nebel tauchte das gefürchtete Gefängnis auf. Schon aus dieser Entfernung konnte er die Anwesenheit der Dementoren spüren. Nicht dass es jetzt noch etwas wirklich glückliches gab, an das er denken konnte. Nicht seit er zwischen den Trümmern gestanden hatte, seit er auf Lilys und James' Leichen geblickt hatte, nicht seit Pettigrew der idiotische Verräter ihm entkommen war. Wenn es nicht diesen Gedanken an Rache gegeben hätte, wer weiß, ob er dann noch leben würde. Sirius hatte sich eigentlich nie für besonders Selbstmord gefährdet gehalten, aber diese Gedanken kamen ihm jetzt unweigerlich. Zumal er auch noch selbst Schuld war. Schlimm genug, dass sein bester Freund und dessen Ehefrau ermordet worden waren. Zu wissen, dass er sie nie wieder lachend, glücklich, sehen würde. Doch dann auch noch die Schuld. Wie ein bleiernes Gewicht drückte sie auf seine Schultern. Er hätte es verhindern können. Warum zum Teufel hatte er den Vorschlag gemacht, Pettigrew zum Geheimniskammer zu machen? Warum? Was hatte er sich dabei gedacht? Hätte er es nicht kommen sehen müssen? Warum hatte er es nicht selbst gemacht? Sie wären noch am Leben! Alles wäre so viel besser. Aber es war vorbei. Für immer. Nichts half gegen diesen Schmerz. Nichts. Wie eine Wunde tief im Herzen, durch die langsam alles Leben hinaussickerte, unaufhaltsam. Sirius fühlte sich ausgelaugt, es gab nichts mehr, wofür es sich lohnte zu leben. Alle Menschen, die ihm etwas bedeutet hatten, waren tot. Unaufhaltsam hatten sie ihn alle verlassen. Zuerst Regulus, jetzt Lily und James, und in gewisser Weise auch Peter. Der einzige seiner Freunde, der noch lebte, war Remus, und der hielt ihn für einen Massenmörder. Na klasse. Tolle Aussichten. Nicht, dass es einen Unterschied machte, es würde sowieso kein anderes Leben mehr für ihn geben. Sirius Black würde den Rest seiner Tage in den feuchten Zellen von Askaban verbringen.

Erinnerungen

Der kalte Nordwind peitschte die grauen Wellen der Nordsee auf, klatschte sie an die harten Felsen des gefürchtesten Gefängnisses der Zauberer Großbritanniens. Drang durch die Ritzen in den alten hohen Mauern, wehte den Gefangenen um die Nase, ließ sie einen Hauch von Freiheit spüren. Als wollte er ihnen noch einmal mit aller Gewalt ihre Gefangenschaft vor Augen führen, ihre eigene Hilflosigkeit.

Fröstelnd zog Sirius die Ärmel des zerfetzten Strafanzuges hoch. Nicht, dass es etwas brachte, noch immer fror er erbärmlich. Doch noch schlimmer als die äußere Kälte war die Kälte in seinem Herzen. Eine raue Mischung aus Trauer und Gleichgültigkeit hatte sich dort breitgemacht. Er wusste schon längst nicht mehr, wie lange er schon hier war. Waren erst Tage vergangen seit Peters Verrat? Oder schon Wochen? Oder gar Jahre? Wie lange waren James und Lily schon tot? Vergessen, versunken im Meer aus Kälte und Schmerz. Gefangen in seinen eigenen Erinnerungen hatte Sirius jegliches Gefühl für die Zeit außerhalb seiner Zelle verloren. Und die Erinnerungen kamen oft, quälten ihn mit seinem vergangenem, seinem anderen Leben. Doch noch schlimmer als die reinen Erinnerungen war das, was sein Gehirn zusammenschneidete, was es aus verschiedenen Erinnerungen zusammen mischte.

Immer wieder sah er ihre Gesichter vor sich. James, der beschützend einen Arm um Lily gelegt hatte und leicht grinste, während die haselnussbraunen Augen hinter der Brille funkelten. Daneben Regulus' blasses Gesicht mit den traurigen, grauen Augen. Dann erscholl eine Stimme, die ihn verdächtig an Regulus' erinnerte. *Du hättest uns retten können. Wegen dir sind wir gestorben.* Und die Trauer verschwand aus Regulus' Gesicht und verwandelte sich in Abscheu.

Keine andere Erinnerung suchte ihn so oft heim wie diese, nicht einmal die, von der Nacht, in der Lily und James starben. Immer wieder tauchte dieses Gesicht aus der undurchdringlichen schwarzen Nacht auf. Hunderte Male hatte er schon in die grauen Augen blicken müssen, hatte die Verachtung und den Schmerz dort lesen müssen. Immer wieder. Nacht für Nacht. Und jedes Mal war er schreiend aufgewacht und hatte die Tränen auf seinem Gesicht gespürt. Manchmal hatte es die ganze Nacht durch gedauert bis er sich wieder so weit beruhigt hatte, dass er sich wieder hatte aufsetzen können. Um wenigstens für ein paar Augenblicke wieder zu sich zu kommen, aufatmen zu können. Doch nur allzu schnell kehrten Kälte und Angst zurück in seinen gepeinigten Körper. Betäubten den Schmerz und riefen die nächste Erinnerung herbei.

Schuld

Wieder da. Zurückgekehrt, wenn auch widerwillig. Und Sirius konnte nicht sagen, dass er froh darüber war. Mit jedem Schritt, der ihn weiter in die dunkle Eingangshalle brachte, schien ein Jahr zurückzulassen. Solange bis er wieder der 16-jährige Junge war, der von Zuhause weglief, weil er seine Familie nicht mehr ertrug.

Tatsächlich hatte sich seit jenem fernen Tag nicht allzu viel verändert. Abgesehen von diesem überdimensionalen Portrait mit den hässlichen, aber noch erstaunlich intakten, dunkelgrünen Vorhängen, an das Sirius sich nicht mehr erinnern konnte, schien alles noch wie vor knapp 20 Jahren. Kein Wunder, seine Eltern hatten noch nie viel von Veränderungen gehalten (Gut, da waren sie nicht die Einzigen. Genau genommen schien sogar die überwiegende Mehrheit der Zauberer noch im Mittelalter festzustecken. Warum sonst schrieb man immer noch auf Pergament, wo Papier um einiges billiger war?).

Doch noch bevor Sirius intensiver darüber nachdenken konnte, flogen besagte dunkelgrüne Vorhänge auf und entblößten das äußerst lebensechte Portrait der Walpurga Black. Lebensecht, weil sie auch gleich mit einer Schimpftirade loslegte; ganz wie zu Lebzeiten. Willkommen Zuhause. Nur dass er kein kleiner Junge mehr war und seine Mutter nicht mehr am Leben. Der Schweigezauber prallte einfach von dem Portrait ab, was seine Mutter zu einem weiteren hysterischen Schrei(oder Lach) krampf provozierte. Jedoch nur solange bis es Sirius gelang die Vorhänge vor das Portrait zu zerren. Warum musste auch ausgerechnet seine Mutter ein Relikt für die Nachwelt hinterlassen? Und warum zum Henker auch noch so ein lautstarkes? Was würde das erst für ein Geschrei geben, wenn sie merkte, dass hier der Phönixorden tagte? Besser nicht dran denken.

So leise wie möglich, um nicht gleich die nächste Schreiattacke zu provozieren, schlich Sirius sich nach oben. Mal sehen, was von seinem alten Zimmer noch übrig geblieben war. Sehr wahrscheinlich hatten sich seine Eltern alle Mühe gegeben es von allem Verwerflichen(z.B. den Gryffindor Bannern und diversen Muggelpostern) zu befreien. Wie erfolgreich sie gewesen waren würde sich ja gleich zeigen.

Zu Sirius' grenzenlosem Erstaunen sah sein Zimmer noch fast genauso aus wie er es in Erinnerung hatte. Abgesehen davon, dass alles ein bisschen zugemüllt war und diverse Pappkartons mitten im Zimmer standen. Anscheinend hatte man die Sachen aus seiner alten Wohnung nach seiner Gefangennahme hier her zurück gebracht. Aber woher kam dann der ganze Müll auf seinem Schreibtisch? Der hatte nicht wirklich schon früher so ausgesehen, oder? Was da noch alles rumlag! Das ging von alten Tagespropheten bis hin zu alten Schulaufsätzen in so unleserlicher Handschrift, dass er kaum die Überschrift entziffern konnte. Meine Güte, was für eine Sauklaue er damals gehabt hatte!

Doch da lugte noch etwas aus dem ganzen Durcheinander hervor. Eine Pergamentrolle. Es gab keine Adresse, nur drei Wörter waren in schnörkeliger, leicht schräg stehender Handschrift darauf geschrieben. *An meinen Bruder*. Doch diese Worte schnitten wie Messer in Sirius' Herz. Er fragte sich nicht, warum dieser Brief nicht in einem der Kartons lag oder warum er ihn nicht gleich entdeckt hatte. Er konnte nur auf diese drei Wörter starren. Das war der letzte Brief, den er von Regulus erhalten hatte, bevor das Ministerium ihn über Regs Tod informiert hatte. Der Brief, den er nicht hatte öffnen wollen, aus Angst vor einer Falle, aber auch aus Stolz, aus Angst vor dem Schmerz. Doch jetzt hinderte ihn nichts mehr daran, die letzten Worte seines Bruders zu lesen. Es waren nur wenige Worte, die dort geschrieben standen, doch durch die Tränen, die Sirius in den Augen stiegen, waren selbst sie nur schwer zu erkennen. Nur drei Wörter schienen ihn förmlich anzuspringen. In derselben schnörkeligen Handschrift standen dort die Wörter „Peter Pettigrew“ und „Verräter“.

Es hätte alles anders kommen können. Peter wäre nie zum Geheimniswahrer geworden. Lily und James wären noch am Leben. Und selbst Regulus hätten sie wahrscheinlich retten können. Es hätte so schön sein können.

Und zum ersten Mal seit vielen Jahren, ließ Sirius seinen Tränen freien Lauf.

Sirius Orion Black oder One of the brightest stars

Die Zauber prallten von den Wänden ab und tauchten die Kämpfenden in ein gespenstisches Licht. Es war fast unmöglich, irgendetwas zu erkennen. Doch plötzlich tauchte ein bekanntes Gesicht zwischen den maskierten Todessern auf. Die Kapuze hatte sie zurückgeschlagen und die schwarzen Locken wallten auf ihre Schultern und in ihren Augen lag das altbekannte fanatische Glitzern. Mit einem dämonischen Grinsen im Gesicht kam sie auf ihn zu.

*One day your story will be told.
One of the lucky ones who's made his name.
One day they'll make you glorious.
Beneath the lights of your deserved fame*

Schon flog der erste Zauber auf ihn zu. Der alte Hass war zurück. Er hatte sich schon so oft mit ihr duelliert, so dass diesem Kampf etwas Vergangenes anhaftete. Etwas lang Zurückliegendes, das ihn nun einholte.

Und trotzdem war es fast wie damals, als sie noch Kinder gewesen waren.

*And it all comes round.
Once in a lifetime like it always does.
Everybody loves you `cause you've taken your chance
Out on a dance to the moon, to soon.*

Mein Gott, wie lange das her war, fast wie in einem anderen Leben. Einem Leben vor Askaban. Als das Unglück, die Trauer und die Einsamkeit ihn nur in seinen Träumen heimgesucht hatten. Und vielleicht in den wenigen Wochen, die er gezwungener Maßen in der dunklen Villa am Grimmauldplatz verbracht hatte.

*And they'll say told you so.
We were the ones who saw you first of all.
We always knew that you were one of the brightest stars.*

Doch dann war auch diese heile Welt zersplittert wie Glas. Peters Verrat, seine Verhaftung, die Dementoren und vor allem die Angst. Das alles hatte seine Welt zusammenbrechen lassen. Hatte sich für immer unauslöschlich in sein Gedächtnis eingebrannt.

*One day they tell you that you've changed,
Though there the ones who seem to stop and stand
One day you'll hope to make the grave
Before the papers choose to send you there.*

Bellatrix nächster Zauber verfehlte ihn nur um Millimeter und trotzdem lachte er sie aus. Woher auch immer dieses Lachen kam, vielleicht war es der alte Reflex keine Schwäche zu zeigen. Aber er beließ es nicht dabei, stachelte sie sogar noch weiter an. „Komm schon, du kannst es besser“, seine Stimme hallte durch die hohen Gewölbe. Es das alte tödliche Spiel, die alte Maske, um nichts von seinen Gefühlen preisgeben zu müssen, damit niemand die Angst in seinen Augen sah.

*And it all comes round.
Once in a lifetime like it always does.
Nobody loves you `cause you've taken your chance
Out on a dance to the moon, to soon.*

Er sah den roten Strahl nicht. Erst als der Zauber ihm vor die Brust prallte und ihn zurückschleuderte, weiteten sich seine Augen vor Entsetzen. Die Zeit schien still zu stehen, während er unaufhaltsam auf den Schleier zu flog. Er meinte die Stimmen derer, die längst tot waren, dahinter zu hören. James' und Lilys.

*And they'll say told you so.
We were the ones who saw you first of all.
We always knew that you were one of the brightest stars.*

Und noch eine schon fast vergessene Stimme, weniger laut als die anderen, weniger auffällig. Ganz wie zu Lebzeiten. Doch Sirius erkannte sie sofort, obwohl er sie seit Jahren nicht mehr gehört hatte. Außer vielleicht in Askaban in den furchtbaren Träumen, die die Dementoren ihm beschert hatten.

Aber das hier war etwas anderes, etwas, das so viel wunderbarer war. Etwas, nachdem er sich nun schon Jahre sehnte. Ihn sehen, mit ihm lachen, all das nachholen, was er all die Jahre über versäumt hatte.

*And they'll say told you so.
We were the ones who saw you first of all.
We always knew that you were one of the brightest stars.*

Als Sirius Körper hinter dem todbringenden Vorhang verschwand, stieß Bellatrix einen schrillen Jubelschrei aus. Doch kurz bevor sie sich umwandte, meinte sie die Gesichter ihrer beiden Cousins in den Falten des Vorhangs zu erkennen. Im Tode vereint, als habe das Leben sie nie auseinander gerissen.